Heute auf Seite 5: Ihre Stimme zur Volksbefragung

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. April 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Heimat:

Recht gegen das Kalkül der Macht

Argumente für BdV-Aktion „Friede durch Abstimmung"

Der BdV fordert mit einer Unterschriftensammlung eine freie Abstimmung aller Betroffenen über die Zukunft der Gebiete östlich von Oder und Neiße. Sie sollen befragt werden, ob die Abstimmungsgebiete zu Deutschland, zu Polen bzw. zur Sowjetunion oder zu einem neuen europäischen Territorium gehören sollen.

Es gab bereits zahlreiche Volksabstimmungen, die zu einer Beilegung von strittigen Fragen zwischen zwei Staaten führten; vor allem, wenn die bilateralen Verhandlungen in einer Sackgasse festgefahren waren, bot sich das gemeinsame Zurückgreifen auf das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes als Ausweg an. Und immer dann, wenn das Ergebnis von Volksabstimmungen nicht akzeptiert und stattdessen staatlichem Machtkalkül unterworfen wurde, wurde der Keim für neue Unruhen und Auseinandersetzungen gelegt. Daß Volksabstimmungen eine auf die Zukunft angelegte tragfähige Lösung für einen Interessenausgleich sein können, der auch dem Sicherheitsbedürfnis aller Beteiligten Rechnung trägt, dafür gibt es in der Geschichte dieses Jahrhunderts viele Beispiele.

Von Kärnten bis Schleswig

Die Abstimmungen hätten ein Vorbild dafür sein können, wie territoriale Fragen ohne Gewalt gelöst werden können, sie führten jedoch durch ihre willkürliche Handhabung, d. h. Verweigerung der Abstimmung bzw. Nichtanerkennung der Ergebnisse, zu einer andauernden Unzufriedenheit der betroffenen Bevölkerung und nicht zu einem wahren Friedensschluß.

Die Abstimmung in Ost- und Westpreußen fand am 11. Juli 1920 statt, nicht jedoch in den Gebieten, die unmittelbar durch den Versailler Vertrag an Polen abgetreten wurden (Korridor).

In Westpreußen war das Ergebnis der Volksabstimmung 93 % für Deutschland, in Ostpreußen 97,5 % für Deutschland. Bis auf drei mehrheitlich polnische Grenzdörfer (im Kreis Osterode) und fünf an der Weichsel gelegene Ortschaften (im Kreis Marienwerder), die man einer für Polen günstigen Grenzführung opferte, kehrte das gesamte Abstimmungsgebiet schon nach fünf Wochen am 16. August 1920 unter deutsche Oberhoheit zurück.

In Kärnten wurde ein Gebiet um Klagenfurt durch Volksabstimmung am 10. 10. 1920 mit ca. 60 % Zustimmung bei Österreich belassen, während das Gebiet um Ödenburg am 14. 12. 1921 mit 72, 8 % für Ungarn votierte. Beide Abstimmungen fanden unter alliierter Kontrolle statt.

Die aktuellste Bestätigung des Prinzips der Selbstbestimmung durch Volksabstimmung findet sich im Entwurf des Ausführungsgesetzes zum Art. 72 der UdSSR-Verfassung; allerdings kam es zu diesem Zugeständnis erst nach den immer massiveren Unabhängigkeitsbestrebungen vor allem in den von der UdSSR 1940 annektierten baltischen Republiken.

Der Selbstbestimmungsgedanke, der durch die Friedensverträge nach dem Ersten Weltkrieg einen Rückschlag erlitten hatte, ist seit 1976, seit dem Inkrafttreten der beiden UN-Menschenrechtspakte vom Dezember 1966, von einem Prinzip und einer „werdenden Rechtsnorm" zu einer Rechtsnorm der geltenden Völkerrechtsordnung geworden (Art. 1: „Alle Völker haben das Recht auf Selbstbestimmung" – dieser Satz steht jeweils an der Spitze der Menschenrechtskataloge.)

Den Menschen Europas wäre sicher viel Leid erspart geblieben, wenn die Rechtsentwicklung im Jahre 1919 schon so weit gewesen wäre wie heute.

Dr. Hans Dieter Handrack

Aus dem Inhalt — Seite



Zeigt die damals beteiligten elf Abstimmungskreise: Bronzeplatte auf dem Altarstein des Abstimmungsdenkmals von Allenstein. Unter Aufsicht einer neutralen Kommission stimmten 1920 97,86 Prozent für Deutschland — Foto Bildband Allenstein

Sowjets gegen ein neues Versailles

H. W. – Die seinerzeitige DDR-Regierung hat die Oder-Neiße-Linie als Grenze zu Polen anerkannt, die Bundesrepublik Deutschland hat sich im Warschauer Vertrag und wiederholt in einer Erklärung des Deutschen Bundestages verpflichtet, auf jede Gewaltanwendung zur Grenzänderung zu verzichten, die Alliierten haben die Regelung der Grenzfrage einem Friedensvertrag vorbehalten und die internationale KSZE-Konferenz hat ausdrücklich der Möglichkeit der friedlichen Veränderung von Grenzen zugestimmt. Es besteht also im Grunde keinerlei Anlaß für die jetzt erkennbare Hektik, mit der interessierte Kreise darauf drängen, die Wiedervereinigung Deutschlands mit einer Vorab-Grenzanerkennung zu verbinden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang zu beobachten, wie in Polen selbst die innenpolitische Auseinandersetzung um die Deutschlandpolitik geführt wird. Während die Haltung von Solidarnosc mitunter noch unklar erscheint, denkt der (kommunistische) Staatspräsident Polens, General Jaruszelski, an polnische Besatzungstruppen in der bisherigen DDR. Ministerpräsident Mazowiecki hat seine ursprünglich angemeldete – und überdies absurde – Forderung, die Oder-Neiße-Linie in der Verfassung des künftigen Deutschlands zu verankern, inzwischen in einen Wunsch abgemildert.

Diese Abstufung dürfte das Ergebnis der erfolglosen Bemühungen sein, Prag und Budapest für eine „Triple-Allianz" gegen Deutschland zu gewinnen. Schließlich wird auch Polens Außenminister Skubiszewski bei seinen zahlreichen Westkontakten festgestellt haben, daß die Europäische Gemeinschaft eine gegen Deutschland gerichtete Politik Polens letztlich als ein schwerwiegendes Hindernis für den Beitritt Polens zur EG betrachtet.

Dabei hatte man in Polen schon mit einem Einbruch in die deutsch-französischen Beziehungen spekuliert und gar mancher in Warschau mag frohlockt haben, als Frankreichs Präsident Mitterand den polnischen Staatschef und dessen Premier nach Paris eingeladen hatte. Doch die Träume, es werde sich die Situation nach dem Ersten Weltkrieg wiederholen, werden zerstieben. Denn auch in Paris dürfte man inzwischen erkannt haben, daß die deutsche Wiedervereinigung weder zu Lasten eines einigen Europas gehen soll noch für Frankreich eine wirtschaftliche Benachteiligung bedeuten wird. Wenn auch im Pariser Elysee-Palast ein Sozialist residiert, Mitterand ist ein nüchterner Mann und Frankreich grenzt eben an Deutschland und nicht an Polen.

Wir haben uns stets für eine deutsch-polnische Verständigung auf der Grundlage des Rechts

Warschau:

Eine polnische Legion in Erfurt?

Lafontaine dient sich mit einer deutsch-polnischen Brigade an

Während alle Welt mit mehr oder weniger Wohlwollen registriert, daß das Herzland Europas allmählich wieder in ein normalere Fahrwasser kommt, hat man in dem Weichselland eine völlig anachronistische Idee ausgebrütet: Polen will als Besatzungsmacht auch in Mitteldeutschland nach dem Rechten sehen. Daß diese Absicht aus dem politisch immer schriller tönenden Warschau kommt, hat natürlich wirtschaftspolitische Ursachen, die freilich nicht allein aus dem marxistisch-leninistischem Erbe stammen, sondern auch wesentlich mit den Irrationalitäten dieses Volkscharakters zu tun haben. Die Polen haben sich schon immer um die falschen Dinge gekümmert.

Der Putsch-General Jaruzelski ist bei dieser Aktion offensichtlich deswegen federführend, weil er hofft, damit seine kommunistische Clique in eine hochkommende nationalistische Woge mühelos einklinken zu können. Doch selbst der sattsam als antideutsch bekannte Professor Skubiszewski geht inzwischen auf Gegenkurs, nicht zuletzt deswegen, weil er diese Ziele wohl bei den europäischen Nachbarstaaten nicht durchwegs mit Hoffnung auf Erfolg andienen könnte. Eine polnische Besatzungslegion in Görlitz oder in Erfurt, dies dürfte wohl so ziemlich der letzte Vorschlag sein, den man dieser Tage zur Lösung der deutsch-polnischen Probleme erwarten durfte. Und auch noch dies: Wenn dieser Plan wirklich ernsthaft gespielt würde, dann käme er nur uns zugute, schon weil wir sowenig Verständnis in der westdeutschen Öffentlichkeit für Ostdeutschland finden. Polens Militär in Mitteldeutschland, das wäre fast der Sieg für unsere Sache!

Aber während die Thesen des famosen Generals schon in Paris zu den Akten gelegt wurden, machte ein Gast aus dem Saarland seine Aufwartung in Polen. Aber nicht, wie man nun als deutscher Normalbürger annehmen könnte, um den Polen ernsthaft ins Gewissen zur reden, doch endlich wieder von dieser wahnwitzigen Idee abzulassen, sondern um seine wohlfeilen Verzichtserklärungen an den Mann zu bringen. Mit Nachdruck und Recht kritisierte BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk die „Vergnügungsreise" des SPD-Kanzlerkandidaten Oskar Lafontaine nach Polen.

Der in den Auseinandersetzungen um den Einfluß seiner Partei in Mitteldeutschland so kläglich gescheiterte Lafontaine findet in Warschau nur noch als Antwort auf den wahnwitzigen Vorschlag Jaruzelskis das fatale Argument, anstelle der rein polnischen Kampftruppe eine deutsch-polnische Brigade in Mitteldeutschland aufzustellen. Wenn das nicht die nächste Niederlage für den Kanzlerkandidaten bedeutet, dann ist dieser sonst so verdienstvollen Partei auch nicht mehr zu helfen.

Peter Fischer

eingesetzt. Die entscheidende Frage muß auf der Grundlage einer Verständigung gelöst werden. Ein Diktat wäre für die Zukunft verhängnisvoll.

Dem sozialdemokratischen Pressedienst s.u.e. entnehmen wir, daß einer der engsten Mitarbeiter Gorbatschows, das ZK-Mitglied Vadim Sagladin, in Madrid erklärte, die Sowjetunion wolle keinen neuen „Versailler Vertrag" für ein vereinigtes Deutschland. Der zitierte sowjetische Politiker, der mit der sozialistischen spanischen Regierungspartei PSOE einen Meinungsaustausch führte, erklärte in einem Kollegium wörtlich: „Wir wollen kein neues Versailles. Jedermann weiß, daß das Hitler bedeutet."

Immer wieder haben wir der Auffassung Raum gegeben, daß die Entwicklung zu 1933 ohne Versailles nicht möglich gewesen wäre und wir zitierten hierzu ein Wort des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss, wonach die Wiege des Nationalsozialismus nicht in München, sondern in Versailles gestanden habe. Sollte man aus dem Wahnsinn von Versailles, Neuilly und Trianon immer noch keine Lehre gezogen haben?

Ein führender Exiljournalist, Dr. Stefan Marinoff, hat dieser Tage die Warnung ausgesprochen: „Es liegt im eigenen Interesse der Polen, aus eigener Initiative das fürchterliche Unrecht, das sie durch die Annexion rein deutscher Gebiete anrichteten, wiedergutzumachen. Damit ersparen sie sich selbst und Europa künftiges Unheil."

Wohlgemerkt: Das schrieb kein Vertriebenenpolitiker, sondern ein profilierter Exiljournalist, der unsere Auffassung teilt, daß Europa nicht auf Unrecht aufgebaut werden kann. Will man aber wirklich ein Europa des Friedens errichten, werden Egoismus und Chauvinismus zu verbannen sein, eingedenk des Wortes von Abraham Lincoln: „Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn, es wäre gerecht geregelt."

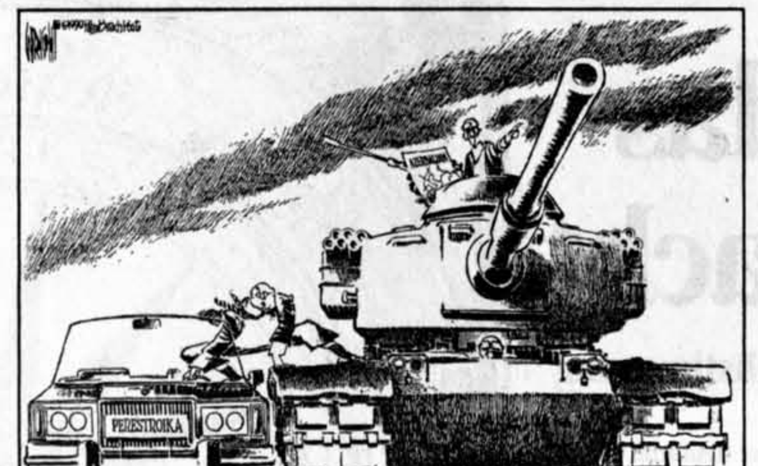
Sowjetunion:

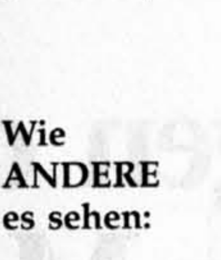
Wer ist eigentlich dieser Gorbatschow?

Die Sowjets versuchen stille Nutznießer des sogenannten „Europäischen Hauses" zu sein

Im Westen wird Michail Gorbatschow gemeinhin als der Landwirtschaftsexperte aus Stawropol gesehen, dessen persönliches Wesen und politische Zielsetzungen durchaus dem Westen entgegenkommen. Tatsächlich waren seine geistigen Ziehväter jedoch Michail Suslow – einer der härtesten Wächter über die Reinheit der marxistisch-leninistischen Ideologie – sowie sein Vor-Vorgänger als Generalsekretär Juri Andropow – der weit über ein Jahrzehnt Leiter des KGB war.

Gorbatschow war auch durchaus nicht nur „Landwirtschaftsexperte". Er hat Rechtswissenschaften studiert und wählte für seine praktische juristische Ausbildung weder – wie üblich – Gerichte oder Staatsanwaltschaft, sondern die Lubjanka, die Zentrale des KGB. Von Stalin erhielt er bereits im Alter von 19 Jahren den Rotbannerorden verliehen. Als er in seinem zwanzigsten Lebensjahr während seiner juristischen Ausbildung in Moskau in der Stromynka-Straße lebte, war er im Komsomol verantwortlich für die ideologische Überwachung der Juristischen Fakultät – einschließlich der Professoren. Zwei seiner ehemaligen Kommilitonen, Ley Judowitsch – heute Professor in den Vereinigten Staaten – und Fred Nesnanski – ehemaliger Chef der Moskauer Kriminalpolizei – vertreten die Meinung, Gorbatschow habe die Juristische Fakultät nicht nur für seinen Komsomol-Vorgesetzten Lukianow (heute Gorbatschows Stellvertreter in der sowjetischen Führung!) überwacht, sondern auch für den Geheimdienst NKWD.




Wie ANDERE es sehen:

Umsteiger des Jahres?

Zeichnung aus Palm Beach Post

Am 27. Januar 1953 publiziert Gorbatschow zur Unterstützung von Stalins Schauprozessen gegen die zumeist jüdischen „Kreml-Ärzte" im Organ des Komsomol einen Artikel gegen „Mörder-Ärzte und andere Zionisten". Als Gorbatschow 1979 in das Partei-Sekretariat aufsteigt, befaßt er sich nicht nur mit Fragen der Landwirtschaft, sondern wird auch Vorsitzender der Gesetzgebungskommission sowie 1979 stellvertretender Vorsitzender und 1981 erster Vorsitzender der sogenannten „Administrativen Organe", der Abteilung, die dem Politbüro und dem Zentralkomitee der KPdSU angeschlossen ist, welche die Kontrolle über die Geheimdienste wie KGB, GRU sowie die Polizei ausübt.

So nimmt es nicht Wunder, daß der KGB die entscheidende Säule der sowjetischen Machtstrukturen ist, die Gorbatschow in seiner Politik unterstützt.

Um seine Ziele zu erreichen, braucht Gorbatschow nicht nur eine Atempause – eine Peredyshka –, sondern auch die Hilfe des Westens, zumal die Erfolge von Perestroika bisher weitgehend ausbleiben und Glasnost aus dem Ruder läuft, indem sie sich weit über ihre beabsichtigte Funktion der Kontrolle von Perestroika ausweitet. Historisch betrachtet sind wir Zeugen des Zusammenbruchs des „real existierenden Sozialismus" sowie des Prozesses der Entkolonialisierung des russischen Imperiums. Diese Entwicklungen können sich jedoch in Schüben und mit Rückschlägen vollziehen. Solange aber die Strukturen der Sowjetmacht erhalten bleiben, hält die Gefährlichkeit der weltpolitischen Lage an, ja, sie erhöht sich sogar, denn bisher war die Sowjetunion militärisch stark und politisch weitgehend berechenbar, heute ist sie – trotz Abrüstungsvorschlägen – militärisch noch stärker, aber politisch weitgehend unberechenbar geworden.

Es geht der Sowjetunion um eine politisch-psychologische Einbindung des Westens, insbesondere jedoch des freien Europa, das denuklearisiert von den Vereinigten Staaten getrennt werden und im Rahmen des von Gorbatschow propagierten „Gemeinsamen Europäischen Hauses" als wirtschaftliches Hilfsaggregat zur Sicherung des Überlebens der maroden Planwirtschaft, des „real existierenden Sozialismus" und des sowjetischen Imperialismus eingesetzt werden soll.

Hans Graf Huyn

Frankreich:

Geht Paris neuerlich in die Kehre?

Nach der SPD-Wahlschlappe setzt Mitterrand wieder auf Kohl

Als in Mitteldeutschland unsere Landsleute zur ersten freien Wahl nach dem Zweiten Weltkrieg schritten, bangten nicht nur die Genossen in der Bonner SPD-Baracke um ihren Einfluß. Auch in Paris war der französische Sozialist Mitterrand auf der Seite derjenigen, die den Sozialdemokraten die Daumen drückten. Hoffte er doch, daß er mittels eines Wahlsieges der SPD in Mitteldeutschland sofort Zugriff auf den saarländischen Ministerpräsidenten und Kanzlerkandidaten zu bekommen, um damit den französischen Einfluß leichter über die Schiene seiner von ihm favorisierten Partei leiten zu können.

Doch der Franzose scheint das Opfer seiner Wunschvorstellungen geworden zu sein – bekanntlich siegten die Sozialdemokraten nicht, da die Demütigungen, die unsere Landsleute durch die vormalige SED erleiden mußten, so stark waren, daß selbst die traditionell sozialdemokratisch geprägten Gebiete in Sachsen und Ostthüringen für eine andere Farbe plädierten. Mehr als peinlich für Mitterrand, der damit nicht nur in seinen eigenen Parteireihen und bei seinen Landsleuten überhaupt einen rapiden Autoritätsverlust hinnehmen mußte, sondern damit auch den westdeutschen Kanzler düpierte.

Nachdem nun der Kanzlerkandidat der SPD seine Rolle schlecht gespielt hat, läßt ihn der Sozialist Mitterrand fallen und versucht sich mit seinem Duz-Freund Kohl neuerlich zu arrangieren. Mit der Unterstellung „Bonn hat seine Prioritäten nach Osten verlegt, es will die westeuropäische Einigung vernachlässigen und Frankreich mit Gesamtdeutschland wirtschaftlich beherrschen", griff man im französischen Außenamt neuerlich auf die bewährten Thesen aus fernen Tagen zurück, um wenigstens in Westeuropa und in Polen noch Terrain halten zu können.

Der französische Präsident gab sogar noch eins drauf, indem er nicht nur vor der Wahl Lafontaine an die Seine holte, sondern auch noch die Riege der polnischen Politiker demonstrativ zu einer pressemäßig lautstark unterfütterten Aktion lud.

Unter den geladenen Gästen natürlich so erlauchte sozialistische „Geister" wie der Putsch-General Jaruzelski und der Ministerpräsident Mazowiecki, die dann ihrerseits nichts willkommener fanden, als das sattsam bekannte Lied von der Bedrohung durch die deutsche Teilvereinigung anzustimmen.

Doch nach der Wahlschlappe macht man in Paris neuerlich eine Kehrtwendung: Kanzler Kohl gilt wieder als der gute Europäer – Ende des Monats ist ein Treffen mit ihm in Paris geplant.

P. F.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw (30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Greueltaten:

Geständnis fiel den Sowjets schwer

Deutsche durch Tass-Erklärung von Katyn-Verbrechen entlastet

Nun ist also auch von sowjetischer Seite den polnischen Opfern von Katyn Genugtuung gegeben worden, nachdem schon vor einiger Zeit das Schild an der Gedenkstätte bei Smolensk: „Den Opfern des Faschismus – polnischen Offizieren, die 1941 von den Hitleristen erschossen wurden" entfernt wurde. Jetzt hat der polnische Präsident von den Sowjets erreicht, daß sie ein öffentliches Schuldbekenntnis in dieser Angelegenheit abgaben. Er, Jaruzelski, habe erreicht, daß sie in der „Katyn-Sache das I-Tüpfelchen gesetzt" hätten. Auch wenn damit das Kapitel nun endlich in die richtige Dimension gerückt worden ist, ein Schuldbekenntnis über die Verbrechen in den Lagern Starobelsk und Ostazkow steht noch aus, so erhebt sich nun die nicht minder bedeutungsvolle Frage, wer denn nun den Deutschen gegenüber Wiedergutmachung betreibt, die mit einer beispiellosen Kampagne jahrzehntelang unter Beschuß genommen worden sind, ohne mit diesen Dingen nicht nur nichts zu tun, sondern sie erst zu einer rechten Aufklärung gebracht zu haben.

Wäre dem offiziellen Polen allerdings an einer frühen Aufklärung gelegen gewesen, so hätte man sich nicht nur bei entsprechenden Dienststellen kundig machen, sondern auch das Klima zwischen Deutschen und Polen spürbar entkrampfen können.

Während die Sowjets sich bei dem öffentlichen Schuldbekenntnis besonders schwer taten, man sprach in Moskau von Dokumenten, die man „allerletzter Zeit" in sowjetischen Archiven gefunden habe, veröffentlichte zudem das Bekenntnis nur als „offizielle Stellungnahme" in der Nachrichtenagentur Tass, dürfte bei den eingeweihten polnischen Kreisen schon unmittelbar nach dem blutigen Geschehen Klarheit darüber bestanden haben, wer dieses Blutbad angerichtet hatte. Denn da es sich ja nicht allein um die Zahl 4000 handelt, sondern um 15 000, so erscheint es nur natürlich, daß der betroffenen polnischen Bevölkerung an einer besonders raschen Aufklärung gelegen war. Doch in Warschau wucherte man unverfroren mit den angeblichen deutschen „Hitleristen" als Tätern.

So ganz nebenbei liefert dieses dubiose Spiel mit historischen Sachverhalten auch einen tiefen Einblick darüber, wie man mit bedauernswerten Opfern ein trübes politisches Spiel treiben kann, bei dem es eben nicht um ja durchaus zu billigende humanistische Prinzipien geht, sondern zynischerweise um politische Masse, mit der man dann nach Lust und Laune spekulieren kann.

So entschuldigten sich nach dem Ersten Weltkrieg immerhin englische Offiziere bei uns Deutschen, nachdem das Lügengebäude des Kriegspropagandisten Mark Tintenfaß zusammengebrochen war, doch in Polen kann ein katholischer Kardinal namens Glemp ausgerechnet zum Osterfest ausrufen: „Pangermanismus – davor fürchtet sich die ganze Welt!"

Michael Deutsch

Wie lassen sich Wirtschaft und Währung in Deutschland harmonisieren? Zu welchem Kurs sollen Löhne, Renten und Spareinlagen in der DDR getauscht werden? Taugt das Bonner Steuerrecht für einen mitteldeutschen Aufschwung?

Enttäuschungen verhindern

VON Dr. EDMUND SAWALL

Eins zu eins oder eins zu zwei? Starke DM contra schwache Ost-Mark

Wonach die überwiegende Mehrheit der Menschen in den beiden deutschen Teilstaaten Bundesrepublik und DDR strebt, ist die Einheit in nationaler, wirtschaftlicher und territorialer Hinsicht.

Es kann nicht darum gehen, eine „Vertragsgemeinschaft" als Union selbständiger Teile, mit partiellen Gemeinsamkeiten, zu schaffen, sondern ausschließlich darum, daß auf dem Fundament der nationalen Einheit eine staatsrechtliche, wirtschaftliche und politische Vereinigung stattfindet, d. h. die Integration getrennter Teile.

Für den Bereich der Wirtschaft bedeutet dies, eine Antwort auf die Frage, wie man neben den Menschen auch die Interessen zusammenbringt, zu finden.

Nicht die Beschreibung des DDR-Konkurses ist die Aufgabe der Stunde, sondern praktisches, vorwärtsorientiertes Handeln. Die Wähler in der DDR haben am 18. März ihren ökonomischen Erwartungshorizont politisch zum Ausdruck gebracht und damit gezeigt, daß für ein organisches Hinüberwachsen von der sozialistischen Kommando-Wirtschaft in die soziale Marktwirtschaft nicht genügend Zeit zur Verfügung steht. Nur ein schockartiges Eindringen der Marktwirtschaft wird verhindern können, daß aus der, der euphorischen Erwartung zwangsläufig folgenden, Ernüchterungsphase eine Enttäuschung mit unabsehbaren politischen Konsequenzen wird.

Wirtschaftseinheit setzt für die praktische Realisierung eine komplette Übertragung des Systems der freien und sozialen Marktwirtschaft auf das Wirtschaftsgebiet der heutigen DDR voraus. Angesichts der offenkundigen Ineffizienz des sozialistischen Wirtschaftssystems hat sich in der (Noch-)DDR die einfache Erkenntnis durchgesetzt, daß mit den „Luft"-Schlössern eines dritten Weges, d. h. eines demokratischen Sozialismus à la PDS/SED, wohl kein ökonomischer Erfolg zu erreichen ist, sondern nur ein grundlegender Systemaustausch durch eine soziale Marktwirtschaft zum Ziele führen wird.

Auf eine andere Weise ist eine deutsche Wirtschaftseinheit nicht erreichbar. Warum sollten auch fünfundsiebzig Prozent des gesamten deutschen Volkes ein in vierzig Jahren erfolgreich erprobtes Wirtschaftssystem zugunsten irgendwelcher sozialistischer Experimente in Frage stellen?

Für die Umwandlung einer zentralistischen Planwirtschaft in eine freie Marktwirtschaft fehlen allerdings jegliche Erfahrungen. Auch die Erfahrungen aus der Erhardtschen Wirtschaftsreform nach dem Zweiten Weltkrieg sind für eine Systemtransformation in der DDR nicht anwendbar, da wir es heute mit vollkommen anderen sachlichen und zeitlichen Ausgangs- und Rahmenbedingungen zu tun haben.

Für die Grundversorgung und geringere Spareinlagen muß im Verhältnis 1:1 getauscht werden

Wesentlich ist die Herstellung der Kompatibilität des Wirtschaftsrechtes und der Marktmechanismen, weil es keine funktionsfähigen Modifikationen der Marktwirtschaft gibt.

Die Risiken auf dem Wege zur Wirtschaftseinheit liegen in einer möglicherweise zu großen Kompromißbereitschaft, aus psychologischen oder politischen Rücksichtnahmen. Vergessen wir nicht, wie auch in der Bundesrepublik in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder eine sozialistische Verwässerung der sozialen Marktwirtschaft versucht wurde, und wie unsere Wirtschaft gerade in der Dekade der sozial-liberalen Koalition durch Sozialismus-Tendenzen schweren Schaden genommen hat.

Die Chance besteht in einer konsequenten und raschen Realisierung der sozialen Marktwirtschaft, weil nur durch ihre Wirksamkeit ein schneller wirtschaftlicher Aufschwung erreicht werden kann, der allein die negativen sozialen Folgen, insbesondere die bevorstehende Arbeitslosigkeit am besten abfängt.

Grundlage für eine funktionsfähige soziale Marktwirtschaft ist das Vorhandensein eines Bankensystems, d. h. ein unabhängiges und funktionsfähiges Zentralbanksystem als Voraussetzung für eine stabile Geldpolitik und ein adäquates Geld- und Kreditwesen, getragen durch privatwirtschaftliche Geschäftsbanken.

Erster Schritt muß also sein, daß die Deutsche Bundesbank die uneingeschränkte Währungshoheit übernimmt und in den neu zu bildenden DDR-Ländern Landeszentralbanken entstehen. Damit verliert die regierungsabhängige Staatsbank der DDR diesen Teil ihrer bisherigen Zuständigkeit.

Ferner muß die DDR-Staatsbank ihre Geschäftsbankenfunktionen ausgliedern und sich selbst auflösen.

Darüber hinaus ist das deutsche Bankenwesen aus dem Stand heraus in der Lage, ein finanzielles Dienstleistungsangebot in voll befriedigendem Umfang zur Verfügung zu stellen.

Die Reform des Geld- und Kreditwesens in der DDR hat zum Ziel,

- die Ersparnisse abzusichern und Risiko-Kapital zu mobilisieren, d. h. Kapitalströme zu kanalisieren, um kurzfristige Anlagenbereitschaft mit langfristigem Kapitalbedarf auszugleichen und entsprechenden Kapitaltransfer aus der Bundesrepublik zu aktivieren,
- Unternehmensgründungen zu unterstützen und den wirtschaftlichen Aufbau zu fördern sowie
- den allgemeinen Geldkreislauf mit einem breiten Dienstleistungsangebot in Gang zu halten – dies insbesondere auf dem Wohnungsmarkt.

Nur mit einem effizienten, freien Bankensystem kann der Erfolg einer Währungseinheit als nächsten und entscheidenden Reformschritt abgesichert werden.

Die Währungseinheit muß über den Weg einer Beseitigung des Geldüberhanges der DDR erreicht werden. Solange kein Mensch nachweisen kann, wie hoch die DDR-Geldmenge tatsächlich ist und solange auf den Schwarzmärkten in Berlin und Wien neue Geldscheine gleich bündelweise, mit fortlaufender Seriennummer, in Riesenbeträgen auftauchen, muß der Austausch DDR-Mark zu D-Mark mit größter Vorsicht und in kontrollierbaren Schritten erfolgen.

Das Umtauschverhältnis 1:1 darf dabei eben nur für eine Grundversorgung, d. h. Bargeld und Spareinlagen bis zu einem bestimmten Betrag, gelten, der die Masse der abhängigen Menschen, wie Kleinsparer, Rentner, Arbeitnehmer und Gewerbetreibende nicht bestraft und ihnen eine Chance zu einem Neuanfang gibt. Dazu gehört eben auch, daß Löhne und Gehälter sowie Ansprüche aus Sozialversicherungen im Verhältnis 1:1 umgestellt werden.

Eine Entwertung der Löhne, statt einer schrittweisen Anpassung an die Real-Löhne in der Bundesrepublik, muß zwangsläufig eine Arbeitskräfte-Wanderung auslösen, wohingegen die notwendige rasche Beseitigung des Produktivitätsgefälles durch ein in seiner Kreativität freigesetztes Management leichter bewältigt werden wird. Ein von staatlicher Bevormundung befreites Preisgefüge wird sich dann sehr schnell einpegeln.

Alle über die Grundversorgung hinausgehenden DDR-Mark-Beträge müssen zunächst auf Fest-Konten eingefroren werden, um dann nach und nach auf Grund gewonnener Erfahrungen über die tatsächlich in Umlauf befindliche DDR-Mark-Geldmenge mit entsprechend schlechterem Umtauschkurs bedient zu werden.

Der rechtmäßige Besitz solcher Geldbeträge, vor allem durch staatliche und halbstaatliche Organisationen und Einrichtungen, muß sicherlich mit großer Akribie geprüft werden. Die Abschöpfung des Geldüberhanges muß überwiegend dort erfolgen, wo er über Jahrzehnte kumuliert wurde, nämlich beim Staat und seinen vielfältigen, rechtlich zweifelhaften Einrichtungen und nicht bei den unschuldigen Bürgern, die um den Lohn ihrer Arbeit betrogen wurden.

Am Ende einer solchen stufenweisen Währungsumstellung kann dann durchaus ein Durchschnittsverhältnis von 1:2 oder gar 1:3 als wirtschaftlich vertretbar realisiert sein.

Die sofortige Übernahme des Wirtschafts- und Sozialrechtes – wie es zwar wünschenswert wäre und deshalb von vielen gefordert wird – ist ohne Auslösung eines Rechts-Chaos nicht möglich, und trotzdem wird eine wirkliche deutsche Wirtschaftseinheit ohne Rechts- und Sozialeinheit nicht zustande kommen.

Man wird daher in einer zeitlich noch zu definierenden Übergansphase mit den Kompromissen von schrittweisen, aber politisch zielgerichteten Rechtsänderungen leben müssen.

Notwendig ist ein klares Eigentumsrecht, und dieses sofort. Joint-Ventures sind Zukunftsillusionen, weil DDR-Unternehmen nicht nur verlängerte Werkbänke bundesdeutscher Partner sein wollen und nicht warten können, bis alle instrumentalen Voraussetzungen geschaffen sind, sondern aktiv handeln müssen.

Eigenverantwortliches, unternehmerisches Handeln setzt klare eigentumsrechtliche Verhältnisse voraus. Investoren müssen dabei auf klare rechtliche Bedingungen und auf Vertragssicherheit vertrauen können. Diese Priorität des uneingeschränkten unternehmerischen Eigentumsrechtes bringt erst, in Verbindung mit dem Recht auf freie Gewerbe- und Berufsausübung, die notwendige investive Schubkraft für ein allseits erwartetes DDR-Wirtschaftswunder.

Was heute an publizitätsträchtigen Wirtschaftskontakten und Einzelaktivitäten läuft, sind reine Vorhutgefechte, ohne wirkliche wirtschaftliche Durchschlagskraft.

Das Unternehmensverfassungsrecht, mit seiner stärker nach innen orientierten Wirkung, ist einerseits nicht primäre Bedingung, andererseits aber noch am ehesten einführbar.

Die Unternehmer und die Arbeitnehmer würden sehr rasch lernen, damit umzugehen. Sehr viel problematischer hingegen sind die fehlenden Kenntnisse und Erfahrungen einer nicht vorhandenen Arbeitsverwaltung und Arbeitsgerichtsbarkeit.

Ausgesprochen fragwürdig ist eine naheliegende Übertragung des Steuerrechtssystems der Bundesrepublik, weil einmal das westdeutsche Steuersystem bei weitem nicht den Stellenwert hinsichtlich der Funktionsweise und Steuergerechtigkeit, gerade für Handel und Industrie, besitzt, und weil es zum anderen mit seinen leistungsfeindlichen Steuersätzen auch keinen innovativen Leistungsschub auslösen würde.

Damit bundesdeutsche Unternehmer und Sparer dazu angeregt werden, Kapitalinvestitionen in der DDR zu leisten, muß unbedingt die Doppelbesteuerung von Sparen und Investieren in der DDR abgeschafft werden.

In einer ersten, möglicherweise durchaus längeren Phase, wird sich in der DDR ein Steuersystem analog dem westdeutschen entwickeln müssen, das jedoch jeweils auf die tatsächliche wirtschaftliche Entwicklung Rücksicht zu nehmen haben wird.

Die Problematik des noch gültigen sozialistischen planwirtschaftlichen Rechtssystems im Übergang zu einem freiheitlichen Wirtschaftsrecht liegt in den rechtsfreien Räumen zwischen den schon nicht mehr praktizierten Rechtsnormen und den noch fehlenden neuen Rechtsgrundlagen. Solange der Rechtsrahmen für freies unternehmerisches Handeln nicht stimmt, ruhen alle Rechtsgeschäfte auf unsicherem Grund.

Es geht um Hilfe zur Selbsthilfe

Die Erwartungen der Menschen in der DDR sind verständlich, aber größer als sie durch Gesetze, Wirtschaft, Organisationen und staatliche Hilfs-, d. h. Subventionsmaßnahmen, erfüllt werden können. Wir können ihnen auch keine fertigen Rezepte liefern; denn was in der Bundesrepublik heute erfolgreich wirksam ist, kann in der DDR, unter völlig anderen Bedingungen, total falsch sein. Wir können nur helfen, wenn wir gebraucht werden, und wenn das Netzwerk der Kooperationen und Informationen so eng geknüpft wird, daß eine ausreichend große und qualifizierte Zahl von Gesprächspartnern und Beratern zur Verfügung steht.

Deutsche Wirtschafts-Einheit erfordert eine gemeinsame Sprache, mit fachübergreifendem Knowhow, fachliche Konsensfähigkeit im Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozeß und dem gegenseitigen Respekt vor den legitimen Interessen des Partners.

Bundesdeutsche Hilfe muß eine Hilfe zur Selbsthilfe sein. Darauf haben die Landsleute in der DDR einen moralischen Anspruch.

In Kürze

Polen fordert von der SU Rubel

Wie kürzlich bekannt wurde, hat die polnische Regierung von Moskau eine mehrfach moralisch und materielle Entschädigung für die Opfer des Stalinismus gefordert. Die von der amtlichen Nachrichtenagentur PAP genannte Zahl von mindestens vier Milliarden Rubel wurde jedoch vom polnischen Außenministerium dementiert. So werden zur Zeit wohl lediglich Gespräche „auf höchster Ebene" geführt, die eine endgültige Lösung in kurzer Zeit ausschließen.

Direktwahl für Berlin?

Wie aus diplomatischen Kreisen in Bonn verlautete, soll eine Direktwahl der Berliner Bundestagsabgeordneten bei der nächsten Bundestagswahl am 2. Dezember nun doch verwirklicht werden. Die Alliierten, deren Zustimmung hierfür noch immer nötig ist, hätten demnach keine grundsätzlichen Einwände mehr vorzuweisen.

Hupka wiedergewählt

Auf der Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien wurde der Bundesvorsitzende Dr. Herbert Hupka bereits zum elften Mal in seinem Amt bestätigt. BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk, Heinz Lorenz und Rudi Pawelka wurden zu Stellvertretern Hupkas gewählt, Ortwin Lowack MdB wurde erneut zum Präsidenten der Bundesdelegiertenversammlung erwählt.

Milliarden sollen fließen

Polnische Milliardenforderungen an ein vereintes Deutschland werden seit kurzem von einem „Essener Aufruf" entscheidend unterstützt. Den Kern der Geschäftsführung bildet neben zahlreichen Abgeordneten der Grünen der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen.

Ostdeutschland:

Die US-Öffentlichkeit wird mobilisiert

In Amerika lebende Vertriebene klären die Deutschstämmigen über die Vertreibungsverbrechen auf

„Neue Sorgen über Deutschland!" – So überschrieb der „Charlotte Observer" im letzten Jahr einen Artikel. „Warum machen Sie sich Sorgen über Deutschland?", wollte ein Leser daraufhin wissen. Der Leser heißt Diethard Radziwill, stammt aus Ostpreußen, hat sich in den USA eine Existenz aufgebaut – und ein „Komitee für die Vereinigung Deutschlands". In einem Brief an US-Präsident Bush hat Radziwill kürzlich den Erfolg einer im Herbst 1989 gestarteten Unterschriftenaktion geschildert.



Der lautstarke Optimismus Amerikas verhallt allmählich. Eine Besinnung auf die schlummernden Kräfte der 50 Millionen Deutschstämmigen in den USA könnte dem Lande Impulse geben

Zeichnung Klaus Böhle

Gefaßt auf deutlich negative Reaktionen besonders der älteren Amerikaner, hatte Radziwill einen Bogen mit der Aufforderung in Umlauf gebracht: „Geben Sie uns Ihre Meinung: Deutsche Wiedervereinigung – pro oder contra?" Die Resonanz überraschte den Urheber. Die Leute unterschrieben nicht nur bereitwillig, sie kommentierten auch noch freundlich: „Das hätte man schon längst tun sollen!", „Wir verstehen nicht, warum die Deutschen so lange gewartet haben." Und: „Das wird einen Unruheherd beseitigen" waren einige der Reaktionen Älterer. Jüngere merkten nur an: „Warum nicht?" oder „Wird auch Zeit". Gegen die Wiedervereinigung habe bis jetzt noch niemand gestimmt. Mit über 50 Millionen Amerikaner deutscher Herkunft stellten die Deutschen nach Radziwill die größte Minderheit in den USA. „Deren politisches Bewußtsein wird geweckt", schreibt Radziwill an George Bush und warnt vor einer Grenzanerkennung gegenüber Polen; sie werde eine „neue Versailles-Situation" schaffen. Stattdessen schlägt Radziwill den Polen vor, die Oder-Neiße-Gebiete freiwillig herauszugeben – womit sie die Welt nicht nur überraschen, sondern auch von allen Seiten „unglaubliche Unterstützung" gewinnen würden. Die gegenteilige Haltung, schreibt Radziwill, sei auf lange Sicht nicht vorteilhaft für Polen.

„Zu viele Deutsche sind aus diesen Gebieten vertrieben worden, und sie werden das nicht vergessen. Ich glaube, kein Volk auf der Welt würde es vergessen, wenn ihm so etwas angetan worden wäre."

Seinen Brief an den Präsidenten beschließt Diethard Radziwill mit der Hoffnung, daß man durch die Richtigstellung vergangenen Unrechts in eine friedliche Zukunft gelangen könne und daß der Präsident in diesem Sinne die richtigen Entscheidungen treffen möge.

Radziwill ist durchaus nicht der einzige Amerikaner, der seine Stimme im eigenen Land für die Wahrung deutscher Rechte erhebt. Innerhalb weniger Tage haben sich mehrere deutschstämmige Amerikaner an die BdV-Geschäftsstelle gewandt. Marianne Meyer aus Flushing im Bundesstaat New York schickt dem BdV eine Spende – und Zeitungsausschnitte, aus denen hervorgeht, daß der vielgelesene Kolumnist Partrick Buchanan, ein enger Mitarbeiter von Ex-Präsident Reagan, wieder auf die Unterstützung deutscher Anliegen durch die USA gedrängt hat.

Hans Schmidt veröffentlicht regelmäßig einen „Rund-Brief". Er hat ein „Council Fora Free and United Germany" gegründet, in dem sich renommierte amerikanische Hochschullehrer engagieren. Ein breitangelegtes Positionspapier zur deutschen Ostgrenze hat das Council bereits vorgelegt. Darin werden die rechtlichen, politischen und historischen Positionen erläutert mit dem erklärten Ziel, der US-Regierung „eine mehrheitliche Meinung unter politisch engagierten oder interessierten Amerikanern deutscher Herkunft" zu überreichen.

Herbert Budeck aus St. Petersburg, Florida, wendet sich vor dem Hintergrund eines wahrhaft atemberaubenden Lebens an Präsident Bush: 1939 habe er Proteste gegen die Judenverfolgung in einem katholischen Monatsblatt in Deutschland veröffentlicht, 1943 Hitler in einem von einer Zeitung abgedruckten Gedicht mit dem Teufel verglichen, seit November 1944 eine ukrainische Zwangsarbeiterin versteckt und kurz nach dem Krieg geheiratet. Heute protestiert er gegen den „Landraub", der mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Grenze verbunden wäre, und gegen die Verdrängung eines „zweiten Holocaust" der Vertreibung nämlich, die zwei Millionen Zivilisten das Leben kostete.

Menschen wie Budek, Schmidt und Meyer erscheinen indes nicht länger wie Prediger in der Wüste. Die US-Öffentlichkeit scheint zusehends sensibilisiert für alle Aspekte der deutschen Frage. Die amerikanischen Journalisten, die sich in letzter Zeit in der BdV-Bundesgeschäftsstelle förmlich die Klinke in die Hand gaben, haben in ihren Artikeln die Vertriebenenposition sachlich und mit viel Sympathie dargestellt. Die Zeitung „Newsday" bat BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk, seine Position in einem längeren Artikel ausführlich zu erläutern. Koschyks Beitrag erschien ungekürzt und unverfälscht am 23. März und wurde über den Washington Post/Los Angeles Times-Nachrichtendienst an 600 Zeitungen und Rundfunksendern in den ganzen USA weitergegeben.

M. L.

Rechtsentscheidung:

Der berechtigte Personalaktenblick

Die öffentliche Aufsichtspflicht rangiert bedingt vor Datenschutz

Der Einblick in Personalakten mit personenbezogenen Daten ist normalerweise nur innerbetrieblich zum Zweck von Personalbeurteilungen und -entscheidungen zulässig; außerdem hat der jeweilige Arbeitnehmer das Recht auf Einsicht in seine vollständigen Personalakten. Nach der Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts (BAG) 5 AZR 299/89 vom 4. 4. 1990 bestehen allerdings keine Bedenken, wenn bei der Innenrevision von Kreditinstituten im Zuge der Überprüfung des Personalwesens stichprobenartig Einsicht in Personalakten genommen wird.

Im konkreten Fall ging es um die Innenrevision bei einer Stadtsparkasse im Ruhrgebiet, die 800 Arbeitnehmer beschäftigt. Dort erfolgen – entsprechend den vom Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen und den Spitzenverbänden der Kreditinstitute aufgestellten Regeln – ohne vorherige Ankündigung Prüfungen, über die strengstes Stillschweigen zu wahren ist. Die Prüfer haben sich stets persönlich von der Richtigkeit der zu überprüfenden Unterlagen zu überzeugen; sie dürfen sich nicht auf Angaben und Versicherungen Dritter verlassen. Bei der Überprüfung der Personalabteilung der Stadtsparkasse müssen stichprobenartig insbesondere die Personalakten auf ihren geordneten Zustand hinsichtlich Führung und Vollständigkeit von den Revisoren überprüft werden. Seit Ende 1987 wird auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Stadtsparkasse und dem Personalrat jede Einsichtnahme der Innen- und Außenrevision in die Personalakten auf einem Vorblatt der jeweiligen Akte unter Angabe des Zeitpunktes, des Grundes und des Umfangs vermerkt. Einem Mitglied des Personalrats genügte das nicht; der Angestellte wandte sich gegen diese Praxis und wollte durch seine Klage vor den Arbeitsgerichten erreichen, daß ohne sein Einverständnis seine Personalakte nicht mehr an Betriebsfremde weitergegeben werden darf. Er hält die Einsicht nur innerbetrieblich für zulässig, wenn es um Personalbeurteilungen und -entscheidungen geht, eine Einsichtnahme der Personalakten durch Revisoren hält er für unzulässig.

Der Sparkassenangestellte unterlag in allen drei Instanzen. Der Fünfte Senat des BAG stellte zwar fest, daß das in Artikel 1 und 2 des Grundgesetzes festgeschriebene allgemeine Persönlichkeitsrecht den Arbeitnehmer nicht nur vor einer zu weitgehenden Kontrolle und Ausforschung seiner Persönlichkeit schütze, sondern auch den Schutz vor der Offenlegung personenbezogener Daten – und zwar auch solcher, von denen der Arbeitgeber zulässigerweise Kenntnis erlangt – beinhaltet. Eingriffe in das Persönlichkeitsrecht können nach Ansicht des BAG allerdings „durch die Wahrnehmung überwiegend schutzbedürftiger Interessen gerechtfertigt" sein. Dafür bedarf es im Einzelfall einer Güter- und Interessenabwägung, um zu klären, ob dem Persönlichkeitsrecht des einen gleichwertige und schutzwürdige Interessen anderer gegenüberstehen.

Wenn es die öffentlich-rechtlichen Aufsichts- und Prüfungspflichten wie im konkreten Fall erfordern, das gesetzmäßige Verhalten einer Sparkasse zu überprüfen und in diesem Zusammenhang zur Verschwiegenheit verpflichtete Revisoren auch Einblick in einzelne Personalakten nehmen, dann müssen sich das die Angestellten gefallen lassen.

*

Wie behutsam ein Arbeitgeber mit Personalakten umgeht, ergibt sich aus einer Entscheidung des Sechsten Senats des BAG. In dem Urteil 6 AZR 64/88 vom 16. 11. 1989 hat das BAG festgestellt, daß der Arbeitgeber eine Abmahnung aus der Personalakte wieder entfernen muß, wenn er sie ohne vorherige Anhörung des Angestellten darin aufnahm.

Dr. Siegfried Löffler

Stalinopfer:

Erste Gedenkfeier im „Gelben Elend"

SPD-Arbeitskreis gedachte der Verfolgten im Zuchthaus Bautzen

Am 31. März 1990 jährte sich zum 40. Mal der Tag, an dem der verzweifelte Protest der in der berüchtigten Strafanstalt „Gelbes Elend" in Bautzen inhaftierten politisch Verfolgten die Weltöffentlichkeit erreichte. Eine sehr große Anzahl der Häftlinge waren Sozialdemokraten, deren angebliches Verbrechen es war, gegen Willkür und Terror des kommunistischen Regimes, für Freiheit eingetreten zu sein. Mitglieder des SPD-Arbeitskreises ehemaliger politischer Häftlinge der SBZ/DDR fuhren am 31. März nach Bautzen, um der Frauen und Männer zu gedenken, die nach 1945 unschuldig verhaftet, verschleppt, gefoltert, zu langjährigen Freiheitsstrafen von sowjetischen Militärtribunalen verurteilt wurden, besonders aber jener, die heute noch verschollen sind, in den Folterkellern starben und ermordet wurden.

In einer Gedenkfeier in der Anstaltskirche sagte Dieter Rieke, der den Arbeitskreis im zuständigen Beirat beim SPD-Parteivorstand vertritt: „Wir sind nach Bautzen zurückgekehrt, um jener Tage und Stunden vor 40 Jahren zu gedenken, an denen die hier inhaftierten politisch Verfolgten einen Aufschrei der Verzweiflung an die Öffentlichkeit richteten. Der Aufschrei der über 7000 Häftlinge blieb nicht ungehört. Noch heute ist Bautzen gleichsam Synonym für die an Deutschen begangenen Verbrechen der Kommunisten. Der 31. März 1950 ist aber auch Synonym für den Überlebenswillen der vielen, in dieser Haftanstalt eingepferchten Menschen. Nach der Übergabe der Gefangenen im Februar 1950 von den sowjetischen Besatzern an die Volkspolizei bzw. an die Organe der Staatssicherheit verschlechterte sich rapide das Leben der hier eingesperrten Menschen. Es kam zu einem Aufstand an den Gittern der Säle und Zellen. Wir wurden von der Meute der entmenschten Volkspolizisten mit grausamster Brutalität niedergeschlagen.

Wir sind nach Bautzen zurückgekehrt – nicht um eines sensationellen Effektes willen, sondern um zu gedenken. Der Wandel, der sich jetzt in Mitteldeutschland zu einem demokratischen Gemeinwesen vollzieht, gibt uns die Kraft dafür. Viele von uns haben diesen Wandel erhofft und ersehnt. Aber vielen von uns war es nicht mehr gegönnt, die neue Zeit eines geeinten Deutschlands noch zu erleben. Für sie alle spreche ich in dieser Stunde des Gedenkens hier das Vermächtnis aus, daß wir ihr Andenken bewahren werden und daß wir uns weiter bemühen wollen, die langen Schatten der kommunistischen Machtherrschaft aufzuhellen und den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Laßt uns, soweit uns die Kräfte tragen, daran wirken, daß sich dieser dunkle Teil deutscher Geschichte niemals wiederholt und daß wir den nachfolgenden Generationen auch in Mitteldeutschland den Mut und den Willen vermitteln, gemeinsam ein Deutschland in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit aufzubauen. Das sei unser Vermächtnis für die Zukunft unseres Vaterlandes und aller Menschen, die darin leben."

Von der neuen DDR-Regierung erwartet der SPD-Arbeitskreis, daß sie das damalige Unrecht erkennt und als solches bezeichnet, die Verbrechen bald aufklärt und sich von ihnen distanziert.

Hans Fritsch

Reparationen:

Manche lassen noch nicht locker!

Theo Waigel: Bundesrepublik wird Reparationen nicht akzeptieren

Immer wieder taucht in der internationalen Diskussion über die Zukunft des gesamtdeutschen Staates die Frage auf, ob nicht am Ende aller Verhandlungen ein Friedensvertrag stehen müsse, der Deutschland und seine einstigen Kriegsgegner gleichermaßen bindet. Zu einem derartigen Vertrag gehöre auch eine Regelung der Reparationen, die der deutsche Staat an Staaten zahlen müsse, die eindeutig erkennbare Kriegsverluste erlitten hätten. Bilaterale Verabredungen können dabei sicher nicht getroffen werden, aber auch eine Gesamtberechnung von Reparationsleistungen würde den friedlichen Entwicklungsprozeß der beteiligten Staaten eher gefährden als unterstützen.

DDR-Offerte unnötig

Bundesfinanzminister Theo Waigel hat sich inzwischen zu diesem Problem mit erfrischender Deutlichkeit geäußert. Allen Staaten, die in Fragen der Reparationen Morgenluft wittern, rief er entgegen, „daß die Bundesrepublik Reparationsforderungen nicht akzeptieren wird". Auch neue Forderungen des Staates Israel sind nicht am Platze. Die Bundesrepublik hat in dieser Frage für Gesamtdeutschland gehandelt. Die verspätete Offerte der DDR zu einer Wiedergutmachungsleistung an den jüdischen Staat ist mittlerweile überholt und kann nicht mehr neu aufgerollt werden.

Bei solchen Feststellungen spielen auch die Größenordnungen der Leistung eine Rolle, die von der Bundesrepublik erbracht wurde.

Das Londoner Schuldenabkommen, das im Jahr 1953 geschlossen wurde, regelte die deutschen Vorkriegsschulden. Aus diesen Verpflichtungen ergab sich noch eine zusätzliche Leistung von 14 Milliarden DM. An Wiedergutmachungen wurden nach dem Stande zu Beginn des Jahres 1990 etwa 85 Milliarden DM aufgebracht. Die einzelnen Positionen, die zu dieser großen Leistung führten, sehen so aus:

Bundesentschädigungsgesetz (BEG)	64,699 Mrd DM
Bundesrückerstattungsgesetz (BRÜG)	3,928 Mrd DM
Israelvertrag	3,450 Mrd DM
Globalverträge mit 12 Staaten	1,000 Mrd DM
Sonstige Leistungen (öffentlicher Dienst u. a.)	7,000 Mrd DM
Leistungen d. Länder außerhalb d. BEG	2,137 Mrd DM
Abschließende Härteregelungen	0,503 Mrd DM
insgesamt:	82,717 Mrd DM

Experten im Bundesfinanzministerium haben die voraussichtlichen Leistungen, die sich noch bis zum Jahre 2030 ergeben, errechnet: Das Ergebnis sieht so aus:

- Bundesentschädigungsgesetz	30,301 Mrd DM
- Bundesrückerstattungsgesetz	0,072 Mrd DM
- Sonstige Leistungen	5,000 Mrd DM
- Leistungen der Länder	1,363 Mrd DM
abschließende Härteregelungen	0,337 Mrd DM
insgesamt:	37,073 Mrd DM

Aus den bereits geleisteten Entschädigungen und Erstattungen und den zu erwartenden Leistungen, die sich bis zum Jahr 2030 ergeben, sind – bei aller Vorsicht, die bei Voraussetzungen dieser Art am Platze ist – folgende Gesamtzahlungen zu erwarten:

BEG (Entschädigungsgesetz)	95,000 Mrd DM
BRÜG (Rückerstattungsgesetz)	4,000 Mrd DM
Israelvertrag	3,450 Mrd DM
Globalverträge mit 12 Staaten	1,000 Mrd DM
Sonstige Leistungen	12,000 Mrd DM
Leistungen d. Länder	3,500 Mrd DM
Abschließende Härteregelungen	0,840 Mrd DM
insgesamt:	119,790 Mrd DM

Aufschlußreich ist auch die Verteilung der Leistungen auf das Inland, auf Israel und das übrige Ausland. Die nach dem Bundesentschädigungsgesetz gezahlten Leistungen verteilen sich mit etwa 20 Prozent auf das Inland. Je 40 Prozent entfielen auf Israel und auf das übrige Ausland. Die entsprechende Aufteilung der Leistungen, die auf Grund des Bundesrückerstattungsgesetzes aufgebracht wurden, sieht so aus:
- 25 Prozent auf das Inland
- 40 Prozent auf Israel und
- 35 Prozent auf das übrige Ausland.

Die zuständigen Experten des Bundesfinanzministeriums haben festgestellt, daß die Verfahren, die nach dem Bundesentschädigungsgesetz und dem Bundesrückerstattungsgesetz notwendig waren, bis auf einen unbedeutenden Rest (weit unter einem Prozent) abgeschlossen wurden. Die Beamten weisen aber darauf hin, daß in dieser Übersicht Leistungen in Milliardenhöhe nach dem Gesetz über die Behandlung von Verfolgten des Nationalsozialismus in der Sozialversicherung, nach dem Gesetz zur Wiedergutmachung des NS-Unrechts in der Kriegsopferversorgung sowie nach dem allgemeinen Kriegsfolgengesetz nicht enthalten sind.

Verfahren fast beendet

Die Zahlen des Finanzministeriums, die einen hohen Zuverlässigkeitsgrad für sich in Anspruch nehmen können, zeigen, daß mit dem Londoner Schuldenabkommen, dem Israelvertrag und den Leistungen, die sich aus der deutschen Gesetzgebung ergaben, eine Aufgabe erfüllt wurde, die keine Erweiterung über zusätzliche Reparationen gestattet. Dieses Kapitel kann – von besonderen Leistungen vielleicht abgesehen – als erledigt angesehen werden und dürfte auch diejenigen Staaten beruhigen, die sich vielleicht mit Blick auf die bevorstehenden Verhandlungen unter dem Stichwort „Reparationen" noch latente Hoffnungen gemacht haben.

Werner Mühlbradt



Durch Hitzeeinwirkung anglo-amerikanischer Bomber zerschmolzen: Tanks einer Raffinerie. Unabhängige deutsche Ölgesellschaften erhalten keine Lizenz von den Alliierten

Recht:

„Rückübereignungsfrist" läuft aus

Inhaber enteigneter DDR-Betriebe sollten sofort Anträge stellen

Die Inhaber und ehemaligen Gesellschafter von mehreren tausend Betrieben, die seit 1972 in der DDR enteignet und in Volkseigentum übergeleitet wurden, können jetzt einen Antrag auf „Rückübereignung" stellen. Zuständig dafür ist der Rat des DDR-Bezirkes, in dem das Unternehmen bis zur Enteignung seinen Sitz hatte. Letzter Termin für diese Anträge ist der 16. September dieses Jahres.

Wie das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen mitteilte, sieht das am 7. März d. J. beschlossene Gesetz über die Gründung und Tätigkeit privater Unternehmen und Unternehmensbeteiligungen (DDR-Gesetzblatt I vom 16. März 1990) ausdrücklich auch vor, daß die seit 1972 enteigneten Betriebe an die ehemaligen Eigentümer oder deren Erben zurückgegeben werden können. Dabei können diese jetzt volkseigenen Betriebe sowohl in Personengesellschaften oder Einzelunternehmen als auch in Kapitalgesellschaften umgewandelt werden.

Bis zur letzten großen Verstaatlichungswelle waren in der DDR nach offiziellen Angaben Ende 1971 noch ca. 77 Prozent der Industrieunternehmen im Privatbesitz, wenn auch mit staatlicher Beteiligung. Sie lieferten 14,3 Prozent des DDR-Sozialprodukts, in der Bauwirtschaft erreichte ihr Anteil sogar 19,3 Prozent. 1972 wurden diese Unternehmen vollständig in Volkseigentum übergeleitet.

Die früheren Eigentümer erhielten überwiegend entweder einen von den Behörden willkürlich festgesetzten „Ablösebetrag" für ihre Kapitaleinlagen oder für den erzwungenen „Verkauf" ihres Betriebes.

Bei der jetzt möglichen Umwandlung müssen diese Gelder nach den Bestimmungen des neuen DDR-Gesetzes allerdings zurückerstattet werden. Hat sich der Wert des Betriebes seit der Enteignung erhöht, so ist diese Erhöhung als staatliche Einlage oder Forderung auszuweisen. Bei einer Wertminderung besteht ein Anspruch auf staatliche Förderung. Ist der damals enteignete Betrieb aber in der Zwischenzeit geschlossen worden, so muß den früheren Besitzern oder ihren Erben ein anderer Betrieb bzw. die Beteiligung an einem volkseigenen Betrieb angeboten werden.

Da „praktische Erfahrungen mit der Handhabung" dieses neuen Gesetzes noch nicht vorliegen, empfiehlt das innerdeutsche Ministerium, alle auftretenden Fragen direkt mit dem Rat des zuständigen DDR-Bezirkes zu klären. Ausdrücklich weist es in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die neuen Bestimmungen nicht für Betriebe gelten, die vor 1972 in Volkseigentum überführt worden sind. Die Bundesregierung „würde es allerdings begrüßen, wenn auch für diese Betriebe ein vergleichbares Verfahren geschaffen wird", betonte das Ministerium.

Klaus Crantz

Bitte Ausschneiden

BdV AKTION

Frieden durch freie Abstimmung

In der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 wurde an Gewalt, Rache und Vergeltung eine Absage erteilt, aber nicht auf die Heimat verzichtet. Stets haben die Vertriebenen jeder neuen Vertreibung abgeschworen. Mit der „Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens" fordert man jetzt von uns die Preisgabe von 114 000 qkm Deutschlands, also Verzicht auf **Schlesien, Oberschlesien, Ostbrandenburg, Pommern, Ostpreußen und Westpreußen.**

Durch die Vertreibung der Deutschen ist kein neues Recht geschaffen worden. Die Oder-Neiße-Linie ist das Ergebnis expansionistischer Politik und der Geheimabkommen von Diktatoren. Annexionen sind völkerrechtswidrig.

Dauerhaften Frieden gibt es nur auf der Grundlage des Völkerrechts und der Menschenrechte. Frei vereinbarte vertragliche Regelungen sind unabdingbar.

Nichts darf ohne Anhörung und Mitwirkung der Betroffenen entschieden werden. Wir wollen einen gerechten Ausgleich, aber kein Grenzdiktat. Es geht um die gemeinsame Zukunft in einem freiheitlichen Europa.

Sogar in Versailles wurden vor einer Gebietsentscheidung in mehreren Fällen Abstimmungen der betroffenen Bevölkerung vertraglich vorgesehen. **Wir fordern, eine freie Abstimmung aller Betroffenen über die Zukunft der Gebiete östlich von Oder und Neiße zu vereinbaren.**

Die Betroffenen sind zu befragen, ob die Abstimmungsgebiete

zu Deutschland,

zu Polen beziehungsweise zur Sowjetunion oder

zu einem neuen europäischen Territorium gehören sollen.

In jedem Fall muß allen Volksgruppen umfassende Selbstverwaltung und allen Menschen das Recht auf die Heimat gewährleistet werden. Vertreibung und Unterdrückung darf es nie wieder geben. Ausgleich, Überwindung der Unrechtsfolgen und gemeinsamer Wiederaufbau sind nur in gesicherter Freiheit für alle möglich.

Name, Vorname	Anschrift	Unterschrift

BdV Diese Unterschriftenliste bitte ausgefüllt einsenden an und weitere anfordern bei: Bund der Vertriebenen, Godesberger Allee 72–74, 5300 Bonn 2, Tel.: 02 28/8 10 07–0.

Des Großvaters Flohmarkt

Eine heitere Familienanekdote – Von Eva Pultke-Sradnick

Bei Bauschkes war wieder mal dicke Luft. Oma porgelte und gnadderte an ihrem Mann rum, daß er doch endlich auch mal seine Spielsachen aufräumen möchte. Sie wüßte zum Beispiel im Keller kein Stellchen mehr, wo sie ihr eingekauftes Obst oder den frisch gebackenen Kuchen hinstellen könnte. Überall lagen nur Nägel und Schrauben, Zangen, Draht und Lötkolben. Anstatt wegzuräumen, suchte er sich einen neuen Platz, meistens ihren. So ging das doch nicht immer und immer weiter! Früher hatte sie ja immer nachgepusselt; aber jetzt war er doch Pensionist! Womit wollte er denn sonst seine Zeit totschlagen?

Damit hatte Herr Bauschke aber gar keine Probleme. Er strahlte unentwegte Lebensfreude aus, war liebenswürdig, vor allem zu den Frauen, egal wo er sie traf. Und er traf immer welche, wie seine Angetraute manchmal etwas spitz bemerkte. Das gefiel Opa besonders an ihr, immer noch feurig...

Recht hatte sie ja. Dieses Aufräumen nach seinen handwerklichen Knieweleien war nicht seine Stärke. Seiner Meinung nach hatte sie ja immer recht, was sie allerdings von ihm behauptete. Sein Schreibtisch quoll innen und außen über. Wie sollte er da noch schreiben können? Jetzt hatte er sich noch ein Plätzchen im Büfett ergattert.

„Gib es doch den Jungens", sagte Frau Bauschke dann so oft. „Was meinst, was das für Spaß bei den kleinen Lorbaßchen gibt?" Aber entweder sagte Opa gleich nein oder er zögerte. Ach, es waren so kindische Sachen, die er aufhob. Er konnte sich so freuen an allen Neuheiten spielerischer und technischer Art, auch für Schabernack hatte er viel übrig. Jedes der Enkel war übervorsichtig, wenn Opa sie bat, doch diese oder jene Schachtel aufzumachen. Meistens sprang dann ein schwarzes Ungeheuer oder etwas Schreckliches heraus. „Überhaupt keine Phantasie entwickeln heute die Menschen. Kein bißchen Neues auf dem Markt." „Gibt doch auch schon alles", war die Antwort.

Was waren das damals nach dem Krieg noch für Zeiten. Immer fand er etwas, um seiner Meinung nach, seine Frau zu erfreuen. Oma, damals noch jung, hatte manchmal ganz schön lamentiert, wenn er wieder mit einem Wunderquirl, Zwiebelschneider oder Supermesser zum Käseaufspießen nach Hause kam. Der Käse kam doch damals gleich in der Küche auf das Brot. Es gab meistens belegte Schnitten und am Monatsende auch mal Klappstullen. Das Geld war noch lange Jahre sehr knapp. Der erste Luxus nach langer Zeit war ein Wollteppich. Die junge Frau Bauschke konnte den Stragulateppich mit den abgetretenen Blumen und den eingebrochenen Ecken nicht mehr sehen. Dieses hielt ihr Mann dann wieder für überflüssig. Und dann die Kinder. Vier Stück, drei Jungens und ein Marjellchen. Wollten ja denn auch alle angezogen werden, wenn Frau Bauschke auch alles selbst nähte, sogar die Jungensbixen. Vater konnte ja nicht so mit blankgescheuerten Hosen rumrennen; aber für die Kinder gab es dann immer noch was ab. Eigentlich hatte die Zeit des Sparens lange gedauert, dauerte ja auch heute noch, wenn auch schon übrigblieb. Aber sie waren älter geworden, auch schon anspruchsloser. Wehe aber, wenn Frau Bauschke den Kaufrausch kriegte... Das passierte meistens nach so einer Kabbelei. Kleider, Hut, Schuhe, Reizwäsche, ihm kullerten fast die Augen aus dem Kopf – seine Frau?

An vielen Dingen hing Herr Bauschke auch, weil er diese als Kind besessen hatte – vielleicht aber auch nicht. Nach dem Krieg war alles wie vom Erdboden verschluckt. Da hing das Tagesgeschehen oft von einem Stück Bindfaden, einem alten Packpapier, einem Stück Draht oder Gummi ab. Davon hatten die Jungen doch heute gar keine Ahnung. Sie hatten, bekamen, wußten, wollten. Ex und hopp hieß ihre Devise. Herr Bauschke verzagelte sich da etwas in seinen Gedanken. Der Schlaf löste sie ab.

Gestern hatte es ihn voll erwischt. Seine Frau konnte sich heute noch nicht des Lächelns erwehren. Wie fast immer suchte er etwas, was er mal besessen hatte. Nach einigem Hin- und Herschieben im Schrank kam ihm dann der ganze Brassel entgegen. Beim Aufheben hat er dann nicht so ganz saubere Sachen gesagt; aber das Bücken war auch schon recht mühsam. Daraufhin beschloß er, Omas Ratschlag zu folgen. Er bekundete laut, und es bestand kein Zweifel, daß dieses seine Idee war, daß er einen Flohmarkt für seine Enkel machen werde.

Nun begann ein rastloses Treiben. Frau Bauschke gnidderte oft in sich hinein. Aber nach der dritten Woche begann sie zu schimpfen: „Jetzt ist aber zu Ende mit der Pracherei. Jetzt ist keine leere Schachtel mehr zu finden. Und den Wäschekorb, den kannst gleich leermachen, die Waschmaschine läuft schon." Sie hatte nämlich auch noch allerlei Schnurzzeug in ihren Schränken. All die vielen Andenken, Väschen, Salzstreuer, nei, nei. Ein bißchen Pöttenöttekroam hatte sie aber für ihre Schwiegertöchter auch bereitgestellt. Sie trennte sich sogar ungern, aber es kam ja doch mal alles auf den Lastwagen. Hatte ja jeder alles. Wer hätte gedacht, daß es ihnen noch mal so gut ging. Und doch, wenn man an die Frau Neumann dachte und den alten Prömke? Reichte hinten und vorne nicht.

Na, der Tag kam. Große Einladung, die Kleinen konnten es kaum erwarten. Manches überwältigend auch für die Großen. Holger interessierte sich gleich für den Waschmaschinenmotor und die breiten Fahrradfelgen. „Mänsch, Opa" konnten die Kleinen bloß immer sagen, „krieg ich das?"

Daraufhin wurde gehandelt. Sie durften noch mit Pfennige zahlen und es gab auch mal was dazu. Sonst mußte das ganze Sammelsurium womöglich wieder zurück. Aber nicht mehr in meine Wohnung, hatte Oma knapp und laut verkündet. Bei solchen Gesprächen klappte ihr Mann einfach die Ohren runter, er hörte ja auch schon schlecht.

Bis auf fißlige Kleinigkeiten waren sie ganz gut losgeworden. Das war mal ein Tag nach Opas Herzen. Er kam ja aus der Großstadt, da gab es Handel und Wandel. Bei uns in Königsberg, sagte er immer, da...

„Weißt, Muttchen", sagte er am Abend müde aber glücklich, „das machen wir bald noch mal, das hat mir heute so richtig gefallen. Man könnte auch noch den Müllers und Petereits Bescheid sagen."

Frau Bauschke sprang auf wie vom Biswurm gebissen. Ihr Mann war erstaunt. Aber nach ihrer langen Rede begriff er, daß er da ziemlich auf Granit traf. „Is ja alles alle", beruhigte er, „aber so leere Schränke sehen auch nach nuscht aus."



Der Tanz in den Mai: Jedes Jahr wieder ein Vergnügen für jung und alt — Foto BfH

Die Maiwonne ruft

Alte Riten bestimmen viele Feste

Wieder einmal naht der Maifeiertag und pünktlich werden auch in diesem Jahr die „Maibäume" vor den Türen von Häusern, Gaststätten und Hotels stehen. Die Birkenzweige sollen angeblich Glück bringen, häufig hängen sie so auch an privaten Wohnungstüren.

Die maientlichen Veranstaltungen wie Tanz in den Mai, Maibaum und andere kann man erstmals in Berichten aus dem 13. Jahrhundert antreffen. Zu dieser Zeit war es allerdings noch Sitte, daß die Grundherren das Schlagen des „Maienbaumes" genehmigen. Wurde diese Erlaubnis sodann erteilt, mußte den Obrigkeiten ein „Ehrenmaien" aufgestellt werden. Zumeist stand der mit Kränzen und Bändern geschmückte Baum in der Mitte des Dorfes, wo dann ein jeder Gelegenheit hatte, das Frühlingssymbol der Fruchtbarkeit und des Glücksbringers zu betrachten.

In einigen Gegenden Deutschlands waren die Bäume bis zu 40 Meter hoch, speziell in Bayern waren auf mehreren Querleisten geschnitzte und bemalte Bildzeichen des ortsansässigen Handwerks zu bewundern.

Es ist jedoch nicht allein der Maienbaum, der in jedem Jahr aufs Neue die Herzen der Menschen bewegte. Die Festivitäten waren zum Beispiel im Mittelalter von Mairitten, Turnieren und aufwendigen Ritterspielen begleitet. Die ritterliche Welt zog sodann mit der bürgerlichen in einem festlichen Gewand durch die Straßen der Städte und durch die Wälder, um das erste Grün hereinzuholen.

Ein jeder feierte an diesem Tage ein ausgelassenes Fest, ob Lord oder Lady, ob Conte oder Contessa.

Die Kosten für die zumeist sehr aufwendigen Feste wurden damals von dem Maigrafen übernommen. Im Umkreis der deutschen und skandinavischen Hanse wurde dieser jährlich durch die Kaufherren-Gilde erwählt.

Einen deutlichen Gegensatz zu den aufwendigen Maifeiern in der Stadt konnte man damals in den ländlichen Gegenden antreffen. Hier steckten die heiratsfähigen Mädchen ihren Verehrern Maienzweige an Türen und Fenster. Automatisch wurden die jungen Menschen dann Partner bei Tanzveranstaltungen und anderen Festen.

Auch heute noch wird der Maifeiertag bei jung und alt zumeist sehr ausgelassen gefeiert. Zahlreiche Veranstaltungen laden zum Tanze ein, tagsüber sind auf den Wiesen und in den Wäldern häufig fröhlich singende Menschen anzutreffen.

Wer sich jedoch nicht nur dem Tanze und der Geselligkeit überlassen will, der kann auch in seinen eigenen vier Wänden die Maifreuden einziehen lassen. Farbenprächtige Blumensträuße, Birkenzweige an der Haustür oder auch ein kleiner Maibaum bringen den frischen Wind des Frühlings in jeden Haushalt.

Ein prächtiges Essen mit viel Gemüse und Kräutern trägt ebenso dazu bei, sich auf die frühlingshaften Monate einzustellen. Auf jeden Fall sollte keiner verzagen, wenn Petrus am Maifeiertag dicke Wolken aufziehen läßt – mit einem bißchen Kreativität können alle Feierlichkeiten in die heimischen vier Wände verlegt werden.

ber

Sie konnte stets als eine große Tragödin gefeiert werden

Vor 100 Jahren wurde die Schauspielerin Agnes Straub geboren – In Königsberg begann ihr Denken

Herrlich sind die Stunden, die ich mit den Jungen verbringe. Das Leben wird überstrahlt von der Heiterkeit verwandter künstlerischer Seelen. Von morgens bis abends ist die Zeit ausgefüllt mit Kunst – mit beglückendstem, lebendigem Theater. Unwirklichkeit und wirkliches Sein ist um mich. Ich bin froh.

Erkenntnisse aus dem 1942 erschienenen Buch „Im Wirbel des neuen Jahrhunderts", ein beeindruckendes Zeugnis von tiefer Liebe und Demut dem Schauspielerberuf gegenüber. Die Autorin Agnes Straub hat es in der Rekonvaleszenz nach einem schweren Autounfall geschrieben. Die Münchnerin starb am 8. Juli 1941 an einer Embolie, bevor ihr Erinnerungsbuch veröffentlicht wurde. Ihr nur 51 Jahre währendes Leben verlosch in Berlin, wo sie eine Zeitlang ein eigenes Theater am Kurfürstendamm leitete.

Am 2. April jährte sich der Geburtstag von Agnes Straub zum 100. Mal. Der Kreis derer, die sie noch auf einer Bühne agieren sahen, ist sehr klein. Wer aber das Glück hatte, erinnert sich an eine Sternstunde des Theaters und an die faszinierende – große, blonde, schlanke – Gestalt dieser Charakterdarstellerin. Als Tragödin gefeiert, trug sie den Gold-Topas ihrer Kollegin Louise Dumont, die ebenfalls eine herausragende Ibsen-Darstellerin war. Diese hohe künstlerische Auszeichnung wurde nach ihr Käthe Dorsch zuteil. Zwei Berufene, die sich gewiß einig waren über eine Aussage von Agnes Straub: „Restlose Hingabe erfordert die Kunst. Der Glorienschein des Glückes und des Sieges wird mit schweren Opfern erkauft."

Einer größeren Zuschauermenge dürfte Agnes Straub aus den Tonfilmen „Weiße Sklaven" und „Nanu, Sie kennen Korff noch nicht?" (mit Heinz Rühmann) bekannt sein. Ihr Gesicht fasziniert nicht nur einen Spielfilm lang, es prägt sich ein, es macht neugierig auf eine Persönlichkeit, die echtes Menschentum ausstrahlt.

Sappho, Isabella, Frau Flamm, Medea – Rollen aus Agnes Straubs Anfangszeit am Heidelberger Stadttheater. Das war im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Über Wuppertal-Elberfeld wurde sie nach Bonn engagiert und konnte sich ausspielen, „von



Agnes Straub: Ihr Leben hat sie der Schauspielerei gewidmet — Foto Archiv

Penthesilea bis zur Horlacherlies – von der Leonore bis zur Hedda Gabler". Über ihre nächste Station hat Agnes Straub in ihrem Buch ein kleines Loblied verfaßt, das in Auszügen für sich sprechen soll.

Auf Bonn folgt Königsberg. Wie lernte ich diese Stadt lieben! Der süddeutsche Mensch fand hier seinen Gegenpol. Die ganze freie Zeit lief ich in der Stadt herum. Waren Heidelberg und Bonn die Lesestädte für mich, nahm ich dort auf, was ich von Dichtkunst nur in die Hände bekam, so ging ich jetzt mit meinem ganzen Besitz in Königsberg spazieren, fing jetzt erst an, all das Schöne in mir zu verdauen. Eine für mich neue Romantik blühte mir entgegen. In Königsberg fing mein Denken an, habe ich später immer gesagt. Wie gern wäre ich geblieben. Aber die Straße des Lebens mußte weiter gegangen werden. Es kommt Berlin.

Dort und in Wien durfte sie „alle Entzückungen der Verwandlung erleben", spielte Antigone, Lady Milford, Helena, Medea und die besonders geliebte Griselda von Hauptmann. In ihren letzten Lebensjahren war sie mit ihrem Tourneetheater unterwegs.

Die Grabstätte der Künstlerin befindet sich dort, wo sie sich ihr Refugium geschaffen hatte – im österreichischen Gries bei Zell am See, 1000 Meter hoch auf einem Bergplateau. Das Arbeitszimmer und die Veranda des Hauses sind unverändert. Appartements und Einzelzimmer stehen für Gäste zur Verfügung. Die Agnes-Straub-Stiftung und die Notgemeinschaft für deutsche Kunst in Berlin haben es ermöglicht, daß in einer reizvollen Gebirgslandschaft Österreichs die Erinnerung an eine geniale Schauspielerin aufrechterhalten wird.

Susanne Deuter

FRITZ SKOWRONNEK

Der Erbsohn

Eine Erzählung aus Masuren

Hoch oben am steilen Ufer saßen Willim und Trine. Er hatte die Mütze abgenommen und seinen breiten Rücken gegen den Kiefernstamm gelehnt, der seine Wurzeln über den Abhang hinaus streckte. Sie saß neben ihm, die kleinen weißen Hände lagen regungslos auf der Schürze, ihr Kopf lag in seinem rechten Arm. Mit dem anderen Arm hielt der Mann einen hübschen, blondlockigen Jungen, der auf seinen Knien ritt.

Müdes Ausruhen von schwerer Arbeit atmete die kleine Gruppe.

Die junge Frau starrte regungslos zum Himmel empor, an dem die kleinen schneeweißen Wolken standen. Er sah hinab auf die mächtige Fläche des großen Sees, auf dem die letzten Strahlen der untergehenden Sonne lagen. Ein kleiner Dampfer kam langsam von fern her angekeucht. Taktmäßig im Dreischlag arbeitete die Maschine, gleichgültig schaute der Mann am Ruder auf den dunklen Fichtenwald, an dem das Fahrzeug langsam vorbeizog.

Auf der langen Holztrift, die der Dampfer schleppte, saßen die Flößer um ein helles Feuer, auf dem sie ihre Kartoffeln zum Abendbrot kochten.

„Ein mühseliges Brot", meinte Willim, „aber die Menschen verdienen Geld, viel Geld. Und sie wissen doch wenigstens, wofür sie arbeiten."

Die junge Frau streichelte, mit ihrer Linken die harte braune Hand, die an ihrer Taille lag.

„Laß gut sein, mein Willim! Du weißt auch, wofür du arbeitest. Einmal müssen doch die Alten sich entscheiden."

„Weißt du, Trine, wollen heute lieber nicht davon sprechen. Man plagt sich die ganze Woche nicht nur mit seiner Arbeit, sondern auch mit seinen Gedanken. Da möchte man am Abend Ruhe haben. Bloß daß man die Gedanken doch nicht los wird."

„Du hast recht, Willim, die kommen und gehen, man weiß nicht, weshalb."

Auf dem dunklen Wald am andern Ufer lag die Sonne in Dunstmassen, daß man ungeblendet in die gewaltige kupferfarbene Scheibe blicken konnte, die zusehends versank. Über den See krochen die ersten Schatten der Abenddämmerung. Jetzt war der Ball verschwunden, ein feuriger Schein wie von einer starken Feuersbrunst stand über dem Walde. Fächerförmig schossen daraus breite Lichtbündel durch die Wolken am Himmel empor.

Das junge Weib erhob sich und nahm den kleinen Jungen von den Knien des Vaters.

„Kommt, Mannsleute, es wird Abend, und für Maxens kurze Beine ist noch ein weiter Weg nach Hause."

Sie schritten langsam den schmalen Weg am Seeufer entlang. Hinter der nächsten Landspitze tauchte das Dorf vor ihnen auf. Um die weite Bucht traten die Uferhöhen zurück. Auf den sanftgeschwungenen Abhängen lagen die Höfe, bald vereinzelt, bald zu zweien und dreien dicht nebeneinander, von freundlichen Gärten umgeben, manche von hohen Eichen und Linden überragt. Dicht am Seeufer, wo die Fähre über den See führte, stand der Dorfkrug. Unter moosbewachsenem Dach ein kleines, altersgraues Holzhaus, das aus blinden Fensterscheiben auf den See schaut. Aber an den Giebel hat sich die neue Zeit herangedrängt. Da erhebt sich in rotem Ziegelbau der hohe Tanzsaal. Aus den weitgeöffneten Fenstern strahlt heller Lichtschein, dumpf dröhnt der Boden vom Stampfen der tanzenden Paare. Taktmäßig brummt der Baß mit, in quiekenden Tönen führt die Klarinette den Spektakel an.

„Die Bauern feiern heute Erntefest."

„Ich weiß, Willim. Haben sie deinen Vater auch aufgefordert?"

„Das wohl, aber wir haben ja keinen Arbeiter gehabt das ganze Jahr hindurch. Wozu sollen wir also Kosten machen?"

„Das ist schon richtig, aber hingehen müßtest du doch. Brauchst dich doch nicht traktieren zu lassen."

Als er schwieg, fuhr sie eifrig fort: „Du mußt dich auch einmal unter den Leuten zeigen. Bist schon ein Jahr lang nicht in der Stadt gewesen. Geh, Willim, trink ein Glas Bier und sei mal ein bißchen vergnügt, sonst wirst du mir noch ein ganzer Einsiedler. Geh, mein Guter, geh, ich werde mich freuen, wenn ich weiß, daß du auch mal vergnügt bist."

Sie hob den Kleinen auf den Arm und faßte mit der freien Hand den Mann um den Hals. „Gib dem Jungen einen Kuß, und dann: Gute Nacht!"

„Gute Nacht, meine Lieben, gute Nacht."

Er wandte sich ab und schritt dem Kruge zu. An der Biegung des Weges sah er sich um. Trine stand noch auf der Stelle, wo er sie verlassen, und winkte ihm mit der Hand zum Abschied.

Lange stand Willim in der Tür des Saales und sah in das Getümmel der Tanzenden, die mit roten Backen und blitzenden Augen an ihm vorüberflogen.

Dabei sollte er lustig werden, daß er zusah, wie andere Menschen sorgenlos nach der Lust des Augenblicks haschten? Was hatten die überhaupt für Sorgen? Dort in der Ecke die Kätnersöhne, die vor wenigen Wochen aus Westfalen zurückgekommen waren, hatten die Taschen voll Geld, sie tranken nur bayerisch Bier und traktierten ihre Tänzerinnen mit „Muskateller", einem süßlichen Getränk, das der Krugwirt Pokroppa nach altem Rezept im eigenen Keller bereitete und als Wein verkaufte, die Flasche zu einer Mark. Und was fehlte den Burschen, die zum Scharwerk gingen? Ihre „Dittchen" reichten zwar nur zum Braunbier und „Kartofflinski", aber sie konnten den Tag genießen, denn der nächste brachte neuen Verdienst.

Und er, Willim Grinda, der Erbsohn vom „Waldhof"? Eine ganze Mark trug er bei sich, schon ein ganzes Vierteljahr lang. Und wie hatte er sie verdient! Mit Lebensgefahr hatte er das durchgehende Gespann eines Reisenden auf der Dorfstraße zum Stehen gebracht. Und als er die erregten Gäule durch Streicheln und freundliches Zureden zur Ruhe gebracht, da war der bleiche Stadtherr vom Wagen gesprungen und hatte ihm das Geldstück in die Hand gedrückt.

Ein derber Schlag auf die Schulter störte ihn aus seinem Sinnen auf. Neben ihm stand der Krugwirt. „Das ist recht, alter Junge, daß du dich auch mal sehen läßt. Habe schon öfter an dich gedacht. Sollst doch meine junge Frau kennen lernen. Prächtiges Weibchen, sag' ich dir! Und ein Rezept habe ich von ihrem Vater! Die Finger danach zu lecken. Komm, wollen einen Krumpholzöl mit Mithridat nehmen! Feiner Name? Was? Name ist Hauptsache!"

„Du hast immer deinen Spaß, Pokroppa."

„Spaß hin, Spaß her, alter Junge! Mach' nich so'n trübseliges Gesicht. Das paßt nicht in die Verhältnisse." Lachend nahm er Willim unter den Arm und führte ihn durch den Saal zum Herrenstübchen, wo die Bauern „Schafskopp" und „Solo vierzig mit Fiduz" spielten.

„So, nu sitt di dal, und kick sto, wiener de grötste Schafskopp is."

Die Bauern lachten; nur der dicke Bleihöffer rief ärgerlich: „Du best kin Schafskopp, Krogwirt, du föhrst di Gäst' rin, för de wi betohle."

Willim stieg das Blut zu Kopf. „Hab' keine Angst, Bleihöffer, was ich trinke, bezahle ich auch."

„Nimm nicht übel, Grinda, man sieht dich sonst nie im Krug."

„Ruhig, Herrschaften, ruhig!" mahnte Pokroppa. „Ihr seid nicht zum Zanken hergekommen."

Willim nahm sein Glas und ging in den Saal, wo er sich in einer Ecke ein Plätzchen suchte. Pokroppa kam ihm nach und brachte zwei Schnäpse.

„Habe heute nicht viel Zeit für dich, alter Freund, wollte dich nur fragen, ob du mir einen Tag oder zwei beim Rübenfahren helfen kannst. Und nun laß dir nichts abgehen. Was du trinkst, verrechnen wir beim Rübenfahren."

Er raffte die leeren Gläser vom Tisch und lief davon. Langsam trank Willim sein Bier aus, dann wollte er gehen. Was sollte er auch hier? Sich von den Bauern bereden lassen, daß er auf ihre Kosten trank? Und das mit dem Rübenfahren, das war doch nur ein Vorwand von Pokroppa, bloß um ihm das Bezahlen zu ersparen. Der liebe gute Mensch! Aber er dachte von ihm auch nicht anders, wie alle anderen.

War das eine Schande, daß er wie ein Knecht bei seinem Vater arbeitete, bloß um die Eltern auf dem verschuldeten Besitz zu halten? Ja, wenn er wenigstens Lohn bekäme, wie ein Knecht! Kaum daß er einen ganzen Rock auf dem Leibe hatte. Schäbig genug und ausgewachsen sah der alte Kittel aus.

Und deswegen saß er, der Erbsohn, einsam in einer Saalecke, wie ein Fremder, gemieden bloß darum, daß er kein Geld hatte... Unwillkürlich griff er zum Glase, es war voll...

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Gewässer südl. von Elbing	▽	Aschenkrug	▽	rumänische Münze / erster deutscher Bundespräsident	SO-Europäerin	▽	natürl. Gold-Klumpen
dt. Filmschauspieler (Heinz) ▷		▽		▽			▽
▷					nord-amerik. Indianer		
...kirche in Danzig			Wald-grund-stück		Apfel-wein-krug ▷▽		
ostpr. Stadt in Masuren ▷				▽			
Elend, Armut		höchster germanischer Gott	Reihe, Folge ▷				
Rauschgift (Abk.) ▷		▽		frz.: Berg / mohammed. f.: Jesus ▷			
▷			arab.: Sohn ▷	▽			
Gewässer in Oberbayern ▷							
hochbegabt							
▷							

Auflösung

T A R L
L A U B S A E G E
N E M P O R E
N U N S P A N
H E R D E A N
U N I K O R A N
B A D D T B
E I M I
E R M L A N D 15
G A L O N E

BK 910 – 149

Auflösung in der nächsten Folge

Klaus Weidich

Trakehnertreue

Mit den letzten Strahlen der untertauchenden Herbstsonne kam auch Baldur zurückgeritten. Die Bäuerin und der Bauer hatten die Rückkehr ihres Sohnes schon längst erwartet. Baldur sprang von der Fuchsstute, strich dem Tier einige Male über das seidigglänzende Fell und folgte mit den Fingerspitzen spielerisch den Konturen des Trakehnerbrandes. Das Pferd drehte seinen Kopf, um Baldur anzublicken.

„Ist ja gut, Mirsa!" sprach er leise zu dem Tier, „ich weiß, du bist ja meine Beste." Baldur trat nun einige Schritte nach vorn und ermöglichte dem Pferd so, daß es unter zärtlichem Schnauben Baldurs Gesicht berühren konnte. Es war ein Bild von seltener Innigkeit zwischen Mensch und Tier.

„Es ist nicht gut", sagte der Bauer zu der Frau, „Baldur verhätschelt das Pferd viel zu sehr; er macht es womöglich noch völlig unbrauchbar." Selbst die Bäuerin nickte mit dem Kopf. „Ja!" bestätigte sie, „so sehr sich Baldur auch den Menschen verschließt, um so mehr öffnet er sein Herz diesem Tier. Und das Tier spürt es, es verfolgt den Jungen mit jedem seiner Blicke."

Dieses war vor einem Jahr gewesen. Baldur hatte nun bereits das zwanzigste Lebensjahr vollendet und das innige fast sonderbare Verhältnis zu dem Tier hatte sich nicht im geringsten verändert. Im Gegenteil, eifersüchtig achtete die Fuchsstute darauf, daß Baldurs Zärtlichkeiten nur ihr zuteil werden konnten. Mit wildrollenden Augen vertrieb sie jeden Konkurrenten von Baldurs Seite. Und nun spielt diese Geschichte in das Jahr 1914 hinein. Die apokalyptischen Reiter fegten über das Land, brennend und voll von Schwefelgeruch.

Kurze Zeit später erhielt auch Baldur seinen Stellungsbefehl. Es war ein milder, hellblauer Frühlingsmorgen, als der Bauer den Sohn in die Stadt zum Bahnhof bringen mußte. An der Dielentür hatte Baldur sich von seiner Mutter verabschiedet; hatte ihr die Tränen aus dem Gesicht gewischt und gesagt: „Es wird schon gut gehen, mache dir um mich keine Sorgen, Mutter!" Und die Mutter, die ihrem Sohn das Herz nicht noch schwerer machen wollte, hatte daraufhin nur mit dem Kopf genickt. Dann war der Bauer mit Baldur vom Hof gefahren. Kurz hinter der Hofeinfahrt waren sie auch an der Pferdekoppel vorbeigekommen, auf der die Fuchsstute am Morgen zum Weiden geführt worden war.

Mirsa hatte beim Anblick der Ankommenden sofort mit dem Fressen aufgehört. Aufgeregt blies sie ihren Atem schnaubend durch die Nüstern.

Der Bauer blickte schweigend zu seinem Sohn. „Sie ahnt es!" sagte er schließlich. Doch Baldur schüttelte den Kopf. „Nein!" sagte er, „sie weiß es; ich habe es ihr gesagt."

Die Wogen der Ereignisse schlugen mit elementarer Gewalt über den Köpfen der Menschen zusammen; über die in der Heimat sowie über jene an den Fronten.

Schon lange war keine Nachricht mehr von Baldur gekommen. In den Abendstunden, wenn das Tagwerk aus den Händen gelegt war, saßen die beiden Bauersleute noch oftmals auf der Bank vor dem Haus und schauten nach Westen, in das scharfgezackte Abendrot. „Dort hinein, wo jetzt die Sonne untergeht, dort muß Baldur sein", begann die Bäuerin mit dem Gespräch. „Da magst du recht haben", erwiderte der Bauer sinnend, „die Sonne versinkt ja bekanntlich bei Frankreich in das große Meer. Und unser Baldur liegt dort unten ja in Stellung." „Aber warum er nicht mehr schreibt?" seufzte die Frau. Der Bauer sog heftiger an seiner Pfeife. „Du stellst dir den Krieg zu einfach vor", versucht er seine Frau zu beruhigen, „im Krieg können die Soldaten nicht nur immer Briefe an ihre Mütter und Bräute schreiben. – Aber sonderbar ist doch etwas geworden", redete er nach einiger Zeit des Schweigens weiter, „mit Mirsa stimmt etwas nicht; sie meidet seit kurzem die Stelle, unten an der Pferdekoppel, wo sie gesehen hat, wie ich Baldur zur Stadt gebracht habe. Und heute früh hat sie sogar versucht, mich zu beißen."

Am anderen Tag brachte der Postbote einen Brief von Baldurs Kompaniechef. Die geschriebenen Worte waren unmißverständlich und schneidend wie Peitschenhiebe. „...und wird seit dem 14. 11. 16 vermißt", lasen die beiden mit zitternden Händen. Der Schmerz überkam sie wie ein wildes Tier, mit scharfgewetzten Krallen wühlte er in ihrem Innersten. In den ersten Adventstagen legte sich die Bäuerin in ihr Bett – und als die Glocken anfingen, das neue Jahr einzuläuten, gab ein verzweifeltes Herz den ungleichen Kampf auf. Woher der Bauer die Kraft nahm...?

Niemand vermochte es zu sagen, am wenigsten er selber. Wie unter einer großen, gläsernen Glocke, die kein Geräusch der Außenwelt zu ihm heran ließ, verrichtete er mechanisch die Handgriffe, die jahrzehntelang tagein – tagaus sein Leben beinhalteten.

Als auch dann wieder das Eis des Winters zu schmelzen begann, erhielt er einen neuen Brief. Diesmal von Baldurs zuständigem Bezirkskommando. „...es besteht durchaus die Möglichkeit, daß es sich hierbei um Ihren Sohn handelt. Da eine Erkennungsnummer bei der betreffenden Person zum damaligen Zeitpunkt aber nicht gefunden wurde und er sich bis heut noch in sehr labiler psychischer Verfassung befindet..."

Der Bauer ließ keine Zeit verstreichen, bereits am nächsten Tag machte er sich auf die Reise in das weitentfernt liegende Genesungslazarett. Auf einer der vielen weißgestrichenen Bänke saß ein einzelner Mann, mit dem Rücken dem Bauern und dem ihn begleitenden Arzt zugewandt. Fragend richtete der Bauer einen Blick auf den Arzt. Als dieser ebenso stumm mit dem Kopf nickte, begann er zu sprechen. „Baldur?" kam es fragend aus seinem Mund. Der Angesprochene reagierte kaum, noch viel weniger daß er den Kopf wandte und sich umblickte. Wieder richtete der Bauer seinen Blick auf den Arzt. Doch dieser zuckte mit den Schultern und flüsterte endlich: „Er muß unmenschliches durchgemacht haben." Schließlich faßte sich der Bauer ein Herz, ging um die Bank herum und dann... „Schauen Sie ihm ruhig in das Gesicht!" forderte nach einer Weile des Schweigens der Arzt schließlich auf. „In welches Gesicht?" flüsterte tonlos der Bauer zurück. „Sie haben ja recht", sagte der Arzt endlich, „diese Brandwunden waren fürchterlich; selbst ich habe so etwas noch nie gesehen." Während des langen Schweigens auf der Heimfahrt nahm der Bauer keinen Blick von dem stumpfsinnig vor sich hinstarrenden Menschen.

Unentwegt suchte er nach Zeichen der Identität; nach kleinen, aber unwiderlegbaren Merkmalen, die seinen zermürbenen Zweifel endlich fortwischen würden: War es Baldur – oder war er es nicht?

Kurz bevor sie in die Hofeinfahrt einbiegen wollten, kamen sie auch wieder an die Pferdekoppel vorüber. Doch warum stand Mirsa mit einem mal wieder dort? Sie hatte doch diese Stelle, seit Baldurs Vermißtwerden, in panischer Angst gemieden. Und warum hatte sie nun gar die anderen Pferde in eifersüchtiger Raserei einfach fortgebissen und stand jetzt allein, mit bebenden Flanken und erwartungsvollem Schnauben an dem Zaun?

Der Bauer hielt den Wagen sofort an. Doch Mirsa beachtete ihn gar nicht. Der Blick galt nur dem stummen Menschen neben ihm. Und jetzt erfaßte der Alte dieses wunderbare Geschehen in seiner ganzen Tragweite.

„Mirsa, Mirsa!" rief er wie von Sinnen von dem Wagen herunter, „erkennst du ihn wirklich wieder, erkennst du ihn, erkennst du ihn...?" Der Bauer nahm nun die Hand des Mannes und führte ihn an den Zaun. Unter freudigem, fast liebevollem Prusten berührte Mirsa sein Gesicht...

Und hinterher – im Dorfkrug – da hat der Bauer jedem, der es wissen wollte erzählt: „...und glaubt nur nicht, daß ich mich wichtig machen will, aber die Augen des Pferdes waren ganz feucht, als sie meinen Sohn Baldur wiedersahen!"



Trakehner Pferde: Die Kraft und Anmut dieser Tiere begeistert immer wieder — Foto Hallensleben

Unterwegs

VON GERHARD KAMIN

In den tausenden Gedichten
such' ich heute blind herum,
in den zahllosen Geschichten:
meinem Heiligtum.

Wo den Weg, die Ordnung finden,
wo den Pfad vom Einst zum Jetzt?
Wo auf festem Fels mich gründen
unbeirrt und unverletzt?

Ist doch alles Woge, Welle
immer gleicher Flut.
Nirgends hin zur Ruh' die Schwelle
im lebendigen Blut.

Mögen andre drin verweilen
mit Gewinn, Verlust –
Ich muß rastlos vorwärtseilen,
treu der eigenen Brust.

Treu dem Ruf aus weiter Ferne,
der von Anfang an
mich vereint' dem Licht der Sterne
wie an einen Bann.

*

Vor 80 Jahren, am 15. April 1910, wurde Gerhard Kamin in Königsberg geboren; dort und in Bonn studierte er nach dem Besuch des Hufengymnasiums, wo er Schüler von Ernst Wiechert war, Deutsch, Französisch und Englisch. 1937 ging Kamin nach Ostpreußen zurück, unterrichtete zunächst als Assessor in Heilsberg und wurde im Krieg zum Studienrat in Allenstein ernannt. Nach Flucht und Vertreibung lebte und arbeitete Gerhard Kamin bis zum Jahr 1953 in Düsseldorf, zog dann jedoch mit seiner Frau Melitta ins holsteinische Eutin, wo er bis zu seiner Pensionierung als Oberstudienrat tätig war.

„Leben Sie getröstet und unangefochten von Tod und Teufel. Sie haben noch viel zu tun, und Ihre Hand darf nicht müde werden", schrieb einst der Lehrer und spätere Freund Ernst Wiechert an Gerhard Kamin. – Nur wenige Wochen aber nach seinem 73. Geburtstag nahm der Tod dem Königsberger die Feder aus der Hand. Er starb am 22. Mai 1983, fern seiner östlichen Heimat, der er mit seinen Essays, seinen Erzählungen und Gedichten immer wieder ein würdiges Denkmal gesetzt hatte. Auch für unsere Wochenzeitung hat Gerhard Kamin lange Jahre als treuer Mitarbeiter gewirkt. „Was mein Leben reich und erfüllt machte, war der lange Umgang mit jungen Menschen und die Kraft des Schöpferischen", hat er einmal gestanden. – Zu seinen Freunden, die seine Arbeit hoch schätzten, gehörten nicht nur Ernst und Lilje Wiechert, sondern auch Max Picard, Hermann und Ninon Hesse und Zenta Maurina.

Gerhard Kamin durfte seinen 80. Geburtstag nicht mehr erleben. Mit seinen Arbeiten über den Dichter und Lehrer Ernst Wiechert, mit Veröffentlichungen über den Komponisten Carl Maria von Weber, seinen Essays und seiner Lyrik aber wird er für seine Freunde weiterleben. **os**

Hans Bahrs

Einem Suchenden

Der Herrgott hat dir reiche Gaben des Verstandes, des Gemütes und einen gesunden, unverbildeten Leib geschenkt. Diese Gnade ist nur durch ein erfülltes Leben zu rechtfertigen. Gesund an Leib und Seele zu sein und die ganze Vielfalt des menschlichen Geistes in sich aufnehmen zu dürfen und doch – je länger, je mehr – die Weisheit jenes griechischen Philosophen zu erfahren, der da bekannte: „Ich weiß, daß ich nichts weiß!", das ist wahrhaftig eine Gnade, der man nur durch die Tat würdig werden kann. Es gibt so viele Menschen, die tun sich etwas auf ihre sogenannte Bildung zugute. Wie arm sind sie doch dran! Sie haben nie bemerkt, daß der Grund aller echten Bildung die Bescheidenheit ist, das Wissen darum, wie sehr unser Weg von dem bestimmt wird, was in uns angelegt ist. Denn wahre Bildung ist ja nicht nach Examen meßbar, und seien sie alle „summa cum laude" bestanden. Der Eingebildete weiß nichts von der Kraft des Herzens, die dem Geist verschwistert ist. Geistesbildung, solchermaßen gekräftigt, aber lobe ich mir, und ich wünsche Dir einen rechten Hunger danach.

Wenn ich mich nicht in Dir täusche, beseelt Dich der Drang, den Dingen auf den Grund zu gehen, Dich nicht mit oberflächlichen Erklärungen zufrieden zu geben. Recht so! Laß Dich nicht verführen! Forsche selbst, suche nach der Wahrheit! Es ist ein eigen Ding um dieses Suchen. Du wirst es noch erfahren, daß der Mensch, der nicht vorzeitig abstumpft und in Selbstgenügsamkeit versinkt, sein Leben lang auf der Suche nach dieser Wahrheit bleiben muß. Immer wieder werden sich ihm neue Rätsel auftun, immer wunderbarer wird ihm die Welt erscheinen, immer geringer das, was er wirklich von ihr weiß. Immer bescheidener wird er werden vor Gott. Denn am Ende wird der Raum für ihn weiter und leuchtender werden, der Raum, der mit dem Willen nicht zu zwingen, mit dem Verstande nicht zu fassen ist – Er ist die Welt des Glaubens: die Religion.

Kunst im Dienst der Menschlichkeit

Vor 45 Jahren starb Käthe Kollwitz – Zwei Neuerscheinungen erinnern an die Königsbergerin

Kunst im Dienst der Menschlichkeit, Kunst, die den Betrachter nicht nur zum Hinschauen zwingt, sondern gleichermaßen sein Herz anrührt – das ist die Aufgabe, der sich Käthe Kollwitz, geboren am 8. Juli 1867 in Königsberg/Pr. – zeit ihres Lebens gewidmet hat. Der Einfluß der Eltern und Großeltern – Großvater Julius Rupp war Gründer der ersten Freireligiösen Gemeinde in Deutschland – ‚war zweifellos sehr groß. Schon früh wurde die Begabung des Mädchens gefördert, sicher keine Selbstverständlichkeit im Deutschland des 19. Jahrhunderts.

Erste Ausbildung erhält Käthe Kollwitz, geborene Schmidt, bei dem Kupferstecher Rudolf Mauer und später bei dem Maler Emil Neide. 1884 bewirbt sie sich an der Künstlerinnenschule in Berlin (bei Stauffer-Bern), wo sie Jahre später selbst als Lehrkraft (bis 1903) wirken soll. Es folgen Studienjahre in München an der dortigen Künstlerinnenschule bei Ludwig Herterich.

Schon früh verlobt sich die junge Künstlerin mit dem Medizinstudenten Karl Kollwitz aus Königsberg. 1891 wird geheiratet. Das Paar zieht nach Berlin, wo Karl eine Zulassung als Kassenarzt bekommt. Käthe Kollwitz steht ihrem Mann stets zur Seite; bei dieser Gelegenheit kommt sie auch in enge Berührung mit dem Elend der damaligen Zeit. Hungernde Kinder, arbeitslose Mütter und Väter, Armut, Verbitterung, Verzweiflung – das sind die Themen, die Käthe Kollwitz in ihrer künstlerischen Arbeit, in Radierungen, Zeichnungen und Lithographien, später auch in ihrem plastischen Werk, für die Nachwelt festgehalten hat.

Gewiß, diese Kunst, die aufrütteln soll, die anklagt, wird nicht von allen Schichten der damaligen Gesellschaft gern gesehen. Man spricht gar von „Rinnsteinkunst". Und während die Werke der Käthe Kollwitz im Ausland bereits geschätzt werden, zeigt man ihre Arbeiten in ihrer Vaterstadt zum Beispiel erst 1917. 1919 allerdings wird die Ostpreußin zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste ernannt und ihr der Professorentitel verliehen. 1929 zeichnet man sie mit der Verleihung des „pour le mérite" aus. Vier Jahre später allerdings wird sie ihres Amtes als Leiterin der Meisterklasse für Graphik enthoben – bis Kriegsende werden ihre Werke in Deutschland nicht mehr ausgestellt.

Vor 45 Jahren, am 22. April 1945, stirbt Käthe Kollwitz – wegen der Kriegseinwirkungen aus Berlin geflüchtet – in Moritzburg bei Dresden. Ihre zeitlose Kunst jedoch lebt weiter, in speziellen Museen in Köln und in West-Berlin, in den Graphiksammlungen großer Einrichtungen, aber auch und vor allem in den Herzen der Menschen, die sie anzurühren verstand, die sie auch heute noch mahnt – vor Unmenschlichkeit, zum Frieden und zur Nächstenliebe.

Käthe Kollwitz, eine Frau, eine Künstlerin, der es gegeben war, in den Tiefen der menschlichen Seele einzudringen, Not und Leid darzustellen, Gefühle zu wecken. Sie selbst aber sprach über ihre eigenen Gefühle kaum, so wissen ihr nahestehende Personen jedenfalls zu berichten. Man nahm seine Arbeit wichtig, sich selbst aber nicht. Und doch spürte auch Käthe Kollwitz das Bedürfnis, mit sich selbst ins reine zu kommen, Bilanz zu ziehen, über ihr Leben, ihre Arbeit nachzudenken, ja auch zu zweifeln. Für diese persönlichen Gedanken war das Tagebuch ihr Partner, zehn schwarze Wachstuchhefte, die heute im Käthe-Kollwitz-Archiv der Berliner Akademie der Künste aufbewahrt werden und die Jutta Bohnke-Kollwitz, Tochter des ältesten Kollwitz-Sohnes Hans, nach langer Vorbereitungszeit nunmehr erstmals vollständig herausgegeben hat. **„Die Tagebücher"** (Siedler Verlag, Berlin. 960 Seiten mit 100 Abb., Leinen mit Schutzumschlag, DM 68) erscheinen gleichzeitig im Akademie-Verlag der DDR als Lizenzausgabe.

Jutta Bohnke-Kollwitz, die unter anderem in Königsberg Germanistik studierte und seit 1984 Leiterin des Kölner Käthe-Kollwitz-Museums ist, betont in ihrer Einführung, es lasse sich mit Sicherheit ausschließen, daß diese Tagebücher aus den Jahren 1908 bis Mai 1943 für eine spätere Veröffentlichung bestimmt waren. Die oft einseitige Interpretation von Wesen und Werk der Käthe-Kollwitz als politisch-ideologische Künstlerin sei jedoch ein Grund, diese Sicht zu erweitern und auf die Bedeutung des persönlichen Bereichs im Werk der Kollwitz hinzuweisen. In diesen Tagebüchern werde der „lebendige Mensch sichtbar, die Frau und die Künstlerin – ihre Zweifel und Ängste, aber auch ihre Sinnlichkeit und Daseinsfreude, ihr lebhaftes Interesse an Menschen und allen menschlichen Problemen."

Prägend der Tod des Sohnes Peter, der bereits in den ersten Kriegstagen 1914 fällt, später der Enkel Peter, der im Zweiten Weltkrieg das gleiche Schicksal erleidet, Krankheiten in der Familie, Verfolgung von Freunden in den dreißiger Jahren, berufliche Einschränkungen, Ausstellungsboykott... Aber auch Begegnungen mit dem Werk Gerhart Hauptmanns, mit Max Klinger und mit Ernst Barlach, dem Wesensverwandten, dem Kollegen in schwerer Zeit. Zweifel plagen sie, als sie im Juni 1920 notiert: „Heut hab ich meine Steindrucke wieder angesehn und hab wieder gesehn, daß sie fast alle nicht gut sind. Barlach hat seinen Weg gefunden und ich hab ihn noch nicht gefunden."

Als Barlach 18 Jahre später in einem Krankenhaus in Rostock stirbt, fährt Käthe Kollwitz zur Trauerfeier nach Güstrow. Eindrucksvoll ihre Schilderung der Begegnung mit dem toten Kollegen: „Der Sarg steht in der Mitte des Raumes. Er ist feierlich und kostbar aufgebaut. Ein schwarzer Teppich und weiße Atlasdecken. Barlach ist ganz klein. Er liegt mit ganz zur Seite gesenktem Kopf – als ob er sich verbergen wolle. Die weggestreckten und nebeneinandergelegten Hände ganz klein und ganz mager. Ringsherum an den Wänden seine schweigenden Gestalten. Hinter dem Sarge Tannen aufgebaut. Über dem Sarge die Maske des Güstrower Dom-Engels. Um den Sarg läuft sein kleiner Hund und schnuppert zu ihm auf..." Der Güstrower Dom-Engel trägt übrigens die Züge der Käthe Kollwitz...

Beide Künstler stehen im Mittelpunkt einer Publikation, die ebenfalls gleichzeitig in Ost und in West erschienen ist: Elmar Jansen untersucht in seinem Band **„Ernst Barlach – Käthe Kollwitz"** die Berührungen, Grenzen und Gegenbilder der beiden Künstler, deren Namen oft in einem Atemzug genannt werden (Gebr. Mann Verlag, Berlin. 288 Seiten, zahlreiche Abb., Leinen mit Schutzumschlag, DM 38). „Zwischen allen Unterschieden in den Auffassungen und Herkunftsstrukturen", so Jansen, „ist von einem Geflecht sich überkreuzender Beziehungen zu sprechen. Keiner... ist ganz ohne den anderen denkbar. Zwar geht jeder seinen Weg, aber in den Proportionen ihres Größenverhältnisses sind beide Nachbarn, ihre Gravitationsfelder beeinflussen sich..." Und an anderer Stelle: „Die Ernsthaftigkeit ihres Tuns zog sie an; ihr Bekenntnis zu den Entrechteten, ihr instinktives Gefühl für soziales Milieu und daß daran etwas im argen lag, ihr Mut, sich nicht zu verschanzen hinter Bequemlichkeit, all das bringt sie uns nahe..."

Jutta Bohnke-Kollwitz, der Enkelin, ist es nunmehr 45 Jahre nach dem Tod der großen Künstlerin gegeben, diese Frau, ihr Leben, ihr Werk, aber auch ihr Sterben all denen nahe zu bringen, die sie verehren. Immer schon hatte sie geplant, die Biographie ihrer Großmutter Käthe Kollwitz zu schreiben. Dazu ist es nicht gekommen. Die Tagebücher treten als eindrucksvoller Lebensbericht an die Stelle der geplanten Biographie. So mögen denn als Abschluß, als würdiges Gedenken an die Künstlerin, an den Menschen Käthe Kollwitz die Zeilen stehen, in denen sich Jutta Bohnke-Kollwitz an die letzten Wochen in Moritzburg erinnert:

„Ich war vom studentischen Kriegseinsatz freigestellt worden zu ihrer Pflege, freute mich so sehr auf das Zusammensein mit ihr und fand es doch bald unerträglich schwer: die so Verehrte und Bewunderte sc hinfällig zu sehen, so langsam, vergeßlich, hilflos – alt. Auch die täglichen, langen Gespräche über Tod und Sterben waren nicht das, was ich mir wünschte – ich war einundzwanzig Jahre alt und wollte leben. Aber dann einigten wir uns darauf, daß ich ihr jeden Abend aus Goethes ‚Dichtung und Wahrheit' vorlas, und das half uns beiden... Wir führten lange Gespräche über die Welt und den Krieg und das Leben, und wenn sie ihren Vertrauten Goethe zitierte, der zu Ottilie sagte: ‚Komm, laß uns vom Sterben sprechen', nahm ich das mit Gelassenheit. Im April 1945 starb sie. Auf der Seite liegend, die Hände vor sich übereinandergelegt – eine kleine alte Frau, umgeben von einer Fülle der schönsten weißen und roten Magnolien, so lag sie aufgebahrt in der Moritzburger Friedhofskapelle..."

Silke Osman



Käthe Kollwitz: Das Titelfoto zeigt die Künstlerin etwa im Jahr 1910

Er schuf einst das Ostpreußenlied

Herbert Brust – Zum Gedenken an einen großartigen Dichter

Dieses Lied wurde geboren aus einer großen, glühenden Liebe zur Heimat", so gestand der Komponist einmal, als von der bekanntesten seiner Tonschöpfungen, ‚Land der dunklen Wälder', die Rede war. Dem Lied, das noch heute überall in der Welt gesungen wird, wo Ostpreußen zusammenkommen, und das oft auch die zuhörenden Gäste in seiner Schlichtheit und melodischen Ausdruckskraft bewegt. Das Lied bildete ursprünglich den Schlußchor zu Herbert Brusts ‚Oratorium der Heimat', das er im Jahre 1932 vorlegte.

Am 17. April 1900 wurde Herbert Brust in Königsberg geboren. Daß er für ein Leben mit der Musik und für die Musik bestimmt war, wurde schon sehr früh offenbar; bereits mit sechzehn Jahren wirkte er vertretungsweise als Organist im Dom seiner Vaterstadt. Der Domorganist, Walther Eschenbach, war sein Lehrer, ferner der Dirigent des Oratorium-Vereins, der Orgelvirtuose Reinhold Lichey. In Berlin erhielt Herbert Brust auf der Hochschule für Musik, schließlich in der Meisterklasse für Komposition, eine gediegene Ausbildung und kehrte nach dem Staatsexamen in seine Heimat zurück. An der Bernsteinküste siedelte er sich an – in Neukuhren.

Über dem Eingang seines Hauses stand der Spruch: „Der Heimat Rauch ist leuchtender als fremdes Feuer". Wer einmal Gelegenheit hatte, den Komponisten dort, nahe der rauschenden Ostsee, zu erleben, leidenschaftlich hingegeben, auf der Suche nach einer Melodie für Dichterworte, der wird diese Stunden nie vergessen. Brust war ein Besessener im Reich der Töne, das er in seiner ganzen Weite virtuos beherrschte. Er arbeitete hart und er scheute auch vor Selbstkritik nicht zurück.

Für das ‚Oratorium der Heimat', dessen Melodien er schon lange mit sich herumtrug, suchte und fand er einen Textdichter. Es war Erich Hannighofer, der die Worte fand, die ganz der Musik eines Herbert Brust entsprachen. Mit dem Satz: „Heimat! Wir rufen dich!" begann die Kantate. Sie klang aus in jenem Lied, das für unzählige Menschen zum Inbegriff der Heimatliebe geworden ist, dem Ostpreußenlied. „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen ..."

Viele seiner Werke gelangten bald über die Grenzen Ostpreußens in die Konzert-Musikprogramme, sie fanden über den Rundfunk den Weg zu ungezählten Menschen, die das Land Ostpreußen, das er besang, nur vom Hörensagen kannten: seine ‚Ostpreußischen Fischertänze', das sinfonische Spiel ‚Kurische Nehrung', seine Oratorien, die Festkantate ‚Memelruf', die ‚Bernsteinkantate' (nach dem Text von Margarete Kudnig), die Musik zu dem Hörbild ‚Memelland' nach Worten von Agnes Miegel, dazu Bläserspiele, Kammermusiken, Lieder, Sonaten und Motetten. Das Schaffen des Komponisten, den Fachleute als den bedeutendsten Kirchenmusiker seiner Zeit bezeichnen, fand hohe Anerkennung im In- und Ausland.

Wie viele Künstler seiner Generation, wurde auch Herbert Brust durch den Zweiten Weltkrieg und die Vertreibung aus seiner Heimat mitten aus fruchtbarem Schaffen gerissen. Er benötigte lange, bis er die Trennung von dem Land seiner Väter innerlich verarbeitet hatte und zu neuem Schaffen gelangte. Als Professor für Musik fand er schließlich einen Wirkungskreis an der Humboldt-Oberschule in Bremerhaven und als Organist an der Kirche in Schiffdorf. Zwei Motetten auf Worte von Wilhelm v. Humboldt, feinsinnige Kammermusikwerke, Streichquartette, der Liederzyklus ‚Aus Heide und Moor', eine neue ‚Ostpreußenkantate', die Kantaten ‚Zur Einweihung einer Aula' und ‚Zum Abschluß der Schulzeit' sowie die Musik zur Weihe eines Mahnmals nach Worten von Agnes Miegel sind Zeugnisse der letzten Schaffensperiode des Komponisten, der am 26. Juni 1968 die Augen für immer schloß.

Seine Musik lebt weiter. Und auch der bescheidene, zurückhaltende Komponist, dessen Liebe zu seiner Heimat stärksten, innigsten Ausdruck fand in seinem Ostpreußenlied, ist dabei, wo dieses Lied aufklingt wie ein Choral: „Land der dunklen Wälder ...'

Ein durchaus notwendiges Projekt

Das Ostdeutsche Musiklexikon soll in Kürze erstellt werden

Das Institut für Ostdeutsche Musik in Bergisch Gladbach hat vom Bundesinnenministerium den Auftrag erhalten, ein längst fälliges und notwendiges Projekt in Angriff zu nehmen. Unter dem vorläufigen Arbeitstitel „Ostdeutsches Musiklexikon" soll in 15 Bänden eine umfassende Bestandsaufnahme der deutschen Musikkultur im Osten Europas erstellt werden. Das Lexikon soll in vier Kulturbereiche gegliedert werden: Nordosteuropa, Schlesien, Böhmen-Mähren, Südosteuropa und Rußland. Unter der Leitung von Prof. Dr. Hubert Unverricht und des Institutsleiters Dr. Helmut Loos sind derzeit Bärbel Franken (Sekretariats- und EDV-Mitarbeiterin), Bernward Speer (wissenschaftlicher Mitarbeiter) und zeitweise Viola Nitschke (wissenschaftliche Hilfskraft) an dem Projekt beschäftigt.

Geplant ist, interessierten Laien und Wissenschaftlern mit dem Musiklexikon ein Werk an die Hand zu geben, das neben eingehenden Darstellungen über herausragende Orte, Einrichtungen und Vereinigungen, neben Biographien allgemein und regional bedeutender Musiker auch Literatur- und Werkverzeichnisse enthält und so den Zugang zu schwer erreichbaren Quellen erleichtert.

„Solch ein Projekt", so erläutert Bernward Speer, „ist von den hauptamtlichen Mitarbeitern allein nicht zu bewältigen. Als Verfasser der Artikel werden etliche wissenschaftlich ausgebildete Personen mitarbeiten müssen. Auch die Hilfe interessierter Laien ist gefragt, die beim Sammeln und Auswerten von Musik- und allgemeinen Kulturzeitschriften, von Heimatblättern, von Lexika und anderen Publikationen und bei der Suche nach Noten in Bibliotheken und privaten Sammlungen, wichtige Beiträge zur Arbeit leisten können."

Obwohl in den nächsten Jahren zunächst der Bereich Schlesien bearbeitet werden wird, da dort schon seit geraumer Zeit Vorarbeiten geleistet worden sind, ist es notwendig, daß die anderen Gebiete ebenfalls aktiv werden. Für den nordostdeutschen Raum ist Viola Nitschke, Am Gentenberg 1, 4000 Düsseldorf 31, die Ansprechpartnerin. Interessenten wenden sich bitte direkt an die oben genannte Anschrift. **os**

Vor 50 Jahren:

In 15 Minuten ein brennendes Wrack

Die letzte „Königsberg" sank nach einem Luftangriff britischer Bomber im norwegischen Bergen

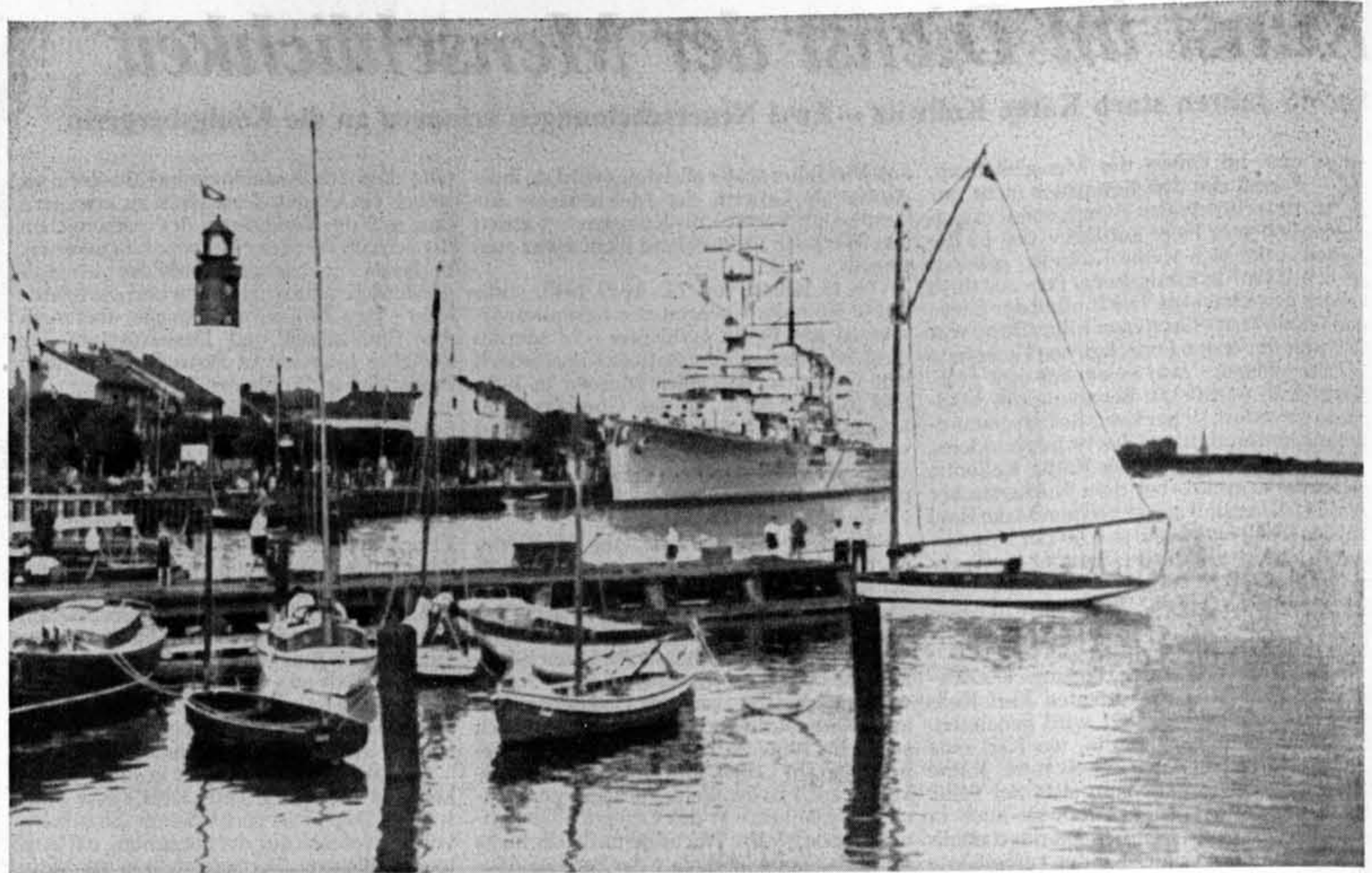
VON KAPITÄN KURT GERDAU

Am 6. April 1907 wurde von der Kaiserlichen Werft in Kiel der Kleine Kreuzer „Königsberg" abgeliefert. Die Baukosten betrugen 5,4 Millionen Goldmark. Das mit guten Dreh- und Manövriereigenschaften versehene Schiff schlingerte sehr stark bei hoher Geschwindigkeit. Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs verunsicherte er die gegnerische Schiffahrt im Indischen Ozean und im Golf von Aden. Die Erfolge waren unbedeutend. Das Schiff litt unter Kohlenmangel. Am 20. September 1914 vernichtete der britische Kreuzer „Paganus" die auf der Reede von Sansibar liegende „Königsberg". Endgültig zerstört wurde der Kleine Kreuzer ein Jahr später. Es gab 17 Tote. Das Wrack wurde ausgeschlachtet. Vier der Geschütze und die Besatzung bildeten eine willkommene Unterstützung für die Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika. Erst lange nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die letzten Reste der ersten „Königsberg" verschrottet.

Die Kaiserliche Marine legte Wert auf eine „Königsberg" in Diensten seiner Majestät, und so wurde am 12. August 1916 der Nachbau der Flotte übergeben. Im Juli 1920 wurde das Schiff an Frankreich abgeliefert und in „Metz" umgetauft. Der Kreuzer schied im Jahr 1934 aus der französischen Flotte aus.

1924/25 entstand auf der Marinewerft Wilhelmshaven ein neues Typschiff, der Leichte Kreuzer „Königsberg". Er wurde am 17. April 1929 feierlich in Dienst gestellt, nach der üblichen Einfahrtzeit, die zur gründlichen Schulung der Besatzung genutzt wurde. Während der langen Bauzeit von vier Jahren war immer wieder besonders von den Briten der Verdacht geäußert worden, daß dieser Kreuzertyp gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrags verstoße. So berichtete die „Welt am Abend" über den Eindruck, den der deutsche Kreuzer bei den Marinesachverständigen der Genfer Abrüstungskonferenz auslöste. Er wird in dem Artikel als stärkstes Schiff dieser Größe bezeichnet und soll sogar dem 8000 t-Kreuzer der Engländer an Gefechtskraft überlegen sein. Die Leistungsfähigkeit des Schiffes werde noch durch die Tatsache gesteigert, daß es neben Ölkesseln und Dampfturbine eine Diesel-Marschanlage erhält.

Die Marinesachverständigen hatten sich nicht getäuscht, denn der angeblich 6000 t-Kreuzer verdrängte 2130 Tonnen mehr, nur zu beweisen war das unmöglich. Diesen neuen Kreuzertyp hatte im wesentlichen der Marineoberbaurat Ehrenberg entworfen. Ausgeführt wurde der Bau des Schiffs in einer Längsspant-Bänder-Stahlbauweise, zu 85 Prozent geschweißt. Um trotz der Beschränkung einen Kreuzer mit möglichst hoher Kampfkraft zu erhalten, waren die Materialstärken sehr knapp bemessen, was bei Überbeanspruchung zu Materialbrüchen und Rissen im Bereich der Schiffsmitte führte. Die Panzerung bestand, wie bei Leichten Kreuzern üblich, aus einem Deckpanzer und einem schmalen Panzergürtel in der Konstruktionswasserlinie. Ferner waren der Kommandoturm und die drei 15-cm-Geschütztürme gepanzert.



Leichter Kreuzer „Königsberg": Im Hafen von Pillau

Foto Archiv Gerdau

Unter Führung des Kommandanten Fregattenkapitän v. Trota unternahm der Kleine Kreuzer mehrere Auslandsreisen, auch nach Norwegen und natürlich zur Patenstadt Königsberg Pr, wo die Besatzung herzlich von der Bevölkerung begrüßt wurde. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs befand sich der Kleine Kreuzer in der Ostsee und führte im Verlauf des Polenfeldzugs einige Minenunternehmungen durch. Danach verlegte das Schiff in die Nordsee und am 19. November 1939 in die Marinewerft Wilhelmshaven zwecks gründlicher Überholung.

Inzwischen hatte es eine vielleicht auch mitentscheidende Personalveränderung auf dem Kleinen Kreuzer gegeben. Der 1895 geborene Konteradmiral Heinrich Ruhfus war Kommandant geworden. Jeder Längerdienende in der jungen Kriegsmarine kannte den Namen. Unter seiner Führung befand sich am 26. Juli 1932 das Segelschulschiff „Niobe" auf dem Weg von Fehmarn nach Warnemünde, als in einer Gewitterbö das Schiff kenterte. 69 Offiziere, Offiziersanwärter und Matrosen ertranken. Es war eins der schwersten Unglücke der deutschen Marine. Heinrich Ruhfus wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, jedoch freigesprochen. Er starb 1955.

Es war ein Dienstag, der 9. April 1940, als der Wehrmachtsbericht meldete: „Um dem im Gang befindlichen britischen Angriff auf die Neutralität Dänemarks und Norwegens entgegenzutreten, hat die Deutsche Wehrmacht den bewaffneten Schutz dieser Staaten übernommen. Hierzu sind heute morgen in beiden Ländern starke deutsche Kräfte aller Wehrmachtsteile eingerückt bzw. gelandet." Im Lauf des Tages wurden weitere Meldungen verbreitet, u. a.: „An der Küste Norwegens wurde nennenswerter Widerstand nur bei Oslo geleistet, er wurde in den Nachmittagsstunden gebrochen, Oslo selbst besetzt."

Zunächst war der Leichte Kreuzer „Königsberg" der Gruppe 5 zugeteilt. Im Verlauf der Planungsarbeiten wurde jedoch der neue Schwere Kreuzer „Blücher" für die Eroberung Oslos abgestellt, die „Königsberg" sollte zusammen mit anderen Einheiten Bergen besetzen. Das Schiff hatte seit dem November vergangenen Jahres stillgelegen. Es hatte überhaupt noch keinen ernsten Schuß abgefeuert, dazu kam ein Personalwechsel von etwa 30 Prozent während der Werftliegezeit. Ab 19. März 1940 lag die „Königsberg" in Wilhelmshaven klar zur Durchführung des Unternehmens gegen Bergen.

Im Lauf des 7. April erfolgte die Einschiffung von 635 Soldaten der 69. Infanterie-Division und etwa 100 Mann der 126. Marine-Artillerie-Abteilung, außerdem ging als vorgesehener Admiral der norwegischen West-Küste Vizeadmiral von Schrader mit seinem Stab an Bord. Oberst Graf von Stolberg, Regimentskommandeur des Infanterie-Regiments 159, leistete ihm Gesellschaft. Gegen Mittag war der Navigations-Offizier beim Umgang mit einem Gewehr verunglückt und mußte von Bord. An seiner Stelle übernahm der Navigationsoffizier des Kleinen Kreuzers „Nürnberg" diesen Posten. Gegen 23.30 Uhr war die Einschiffung abgeschlossen, die „Königsberg" verließ den Marinehafen.

Der Kommandant hatte Order, in den Hafen von Bergen einzulaufen und vom Puddelfjord aus den Feuerschutz für die gegen Kvaren vorgehenden Truppen zu übernehmen. Der Kreuzer lief mit hoher Fahrt in den Fjord ein. Die norwegischen Truppen waren alarmiert. Bei Habsö erfaßte ein Scheinwerfer die „Königsberg", und als der Kreuzer nicht stoppte, schlug eine Granate vor dem Bug ein, eine weitere hatte beinahe den Turm „C" getroffen. Da der Einsatzbefehl eine friedliche Besetzung vorsah, erteilte der Kommandant keine Feuererlaubnis. Die Türme blieben in Zurrstellung.

Als die „Königsberg" dann aber getroffen wurde, eröffnete der Kleine Kreuzer aus allen Türmen das Feuer. Die Granate war in Abteilung X an Steuerbord unmittelbar über der Wasserlinie eingeschlagen. Sie krepierte im Überwallgang und richtete Zerstörungen, besonders im E-Werk, an. Wasser und Öl standen nach dem Löschen des Brandes kniehoch über den Flurplatten. Ein weiterer Treffer schlug in das Backsdeck in der Nähe der vorderen 3,7 cm-Flak ein. Beide Flakbedienungsmannschaften wurden verwundet oder getötet. Die dritte Granate detonierte unter der Back.

Die „Königsberg" war zwar getroffen, doch nicht ausgeschaltet. Mit 22 Seemeilen lief der Leichte Kreuzer weiter und erreichte Bergen. Im Puddelfjord wurde er hinter dem Schwesterschiff „Köln" zum Stehen gebracht. Während der Gefechtspause konnten die Verwundeten versorgt werden. Alle Kessel meldeten akuten Wassermangel, so daß die „Königsberg" gelegentlich bewegungslos im Fjord trieb.

Infolge des Ausfalls verschiedener Anlagen, konnte die „Königsberg" auch nicht ankern. Als dem seemännischen Personal gelungen war, das Ankerspill in Ordnung zu bekommen, ankerte das Schiff am westlichen Eingang des Fjords. Beim Schwojen geriet die „Königsberg" gegen den ebenfalls vor Anker liegenden schwedischen Dampfer „Canadian".

Nach Ausschaltung der norwegischen Batterien erfolgte die Ausschiffung der Truppen. Weisungsgemäß sollte der Verband noch an demselben Tage wieder beschleunigt auslaufen. Heinrich Ruhfus, Kommandant der „Königsberg", glaubte nicht verantworten zu können, mit seinem leicht beschädigten Kreuzer in See zu gehen. Er entschloß sich, die Nacht über in Bergen zu bleiben. Der Verbandsführer billigte dies.

Bei Dämmerungsbeginn verholte die „Königsberg" an den Skoltegrundkai. Der Liegeplatz wurde so gewählt, daß die beiden achteren Türme die Westeinfahrt des Byfjords sowie alle drei Türme die Nordeinfahrt bestreichen konnten. Kaum hatte das Schiff festgemacht, als in niedriger Höhe ein Flugzeug über dem Fjord erschien. Es wurde zwar als deutsches Flugzeug identifiziert, schoß aber ein falsches Erkennungszeichen. Die Nacht verlief ruhig. Kaum dämmerte es im Osten, als Alarm geschlagen wurde.

Britische Sturzkampfbomber griffen überraschend an. Die Maschinen waren vom Flugstützpunkt Hatston auf den Orkney-Inseln aufgestiegen, insgesamt fünfzehn. Captain R. T. Patridge wußte, daß ihn in Bergen fette Beute erwartete. Auf einem Aufklärungsflug hatte Commander Hare deutsche Kriegsschiffe in Bergen gesichtet. An Bord führten die britischen Stukas je eine 150-kg-Bombe mit. Zunächst waren sie enttäuscht, denn der Fjord war wie leergefegt, dann aber entdeckten sie die am Kai festliegende „Königsberg", ein bewegungsloses, hilfloses Schiff.

In langer Reihe hintereinander stürzten die Maschinen ungeachtet des heftigen Abwehrfeuers des Kreuzers und einiger Landbatterien an. Sie warfen, wie so oft schulmäßig geübt, ihre Bomben ab und zogen dicht über dem Wasser fliegend westwärts. Eine der Maschinen stürzte auf dem Rückflug ab. Nach Beobachtung der britischen Piloten wurde die Besatzung der „Königsberg" vom Angriff völlig überrascht. Die Beobachter sahen, wie der Kreuzer durch Treffer und nahe beim Schiff explodierende Bomben halb aus dem Wasser emporgehoben und mit großer Wucht gegen die Pier geschleudert wurde. Bevor der Kreuzer überhaupt das Feuer erwiderte, waren die fünfzehn Bomben bereits gefallen.

Was jetzt noch geschah, kam zu spät. Die „Königsberg" war ein brennendes Wrack. Der ganze Angriff hatte nur 15 Minuten gedauert. Insgesamt hatte der Kleine Kreuzer mindestens sechs schwere Bombentreffer erhalten. Verluste unter der Besatzung waren fast nur im Zwischendeck zu beklagen, mit Ausnahme der im Funksenderaum eingeschlossenen Soldaten.

Die erste das Schiff treffende Bombe detonierte im E-Dieselraum. Die Stromversorgung des Kreuzers brach zusammen, damit war die Feuer- und Leckbekämpfung so gut wie unmöglich, die Feuerleitanlage blind. Die „Königsberg" war in Feuer und Rauch gehüllt. Die Nachrichtenübermittlung zu den einzelnen Gruppen brach zusammen.

Es gab keine Chance, die waidwund geschlagene „Königsberg" noch zu retten. Der Kommandant befahl, das Schiff zu verlassen. Während der Kreuzer langsam, geradezu behäbig, über Backbordbug wegsackte, schaffte die Besatzung die Toten, Verwundeten und alle erreichbaren Waffen, Munition, Geräte und Boote von Bord.

Diszipliniert und keineswegs geschockt verließ die Mannschaft ihr Schiff. Als die Verluste festgestellt wurden, fehlten 18 Mann, hinzu kamen 23 Leicht- und Schwerverwundete. Das waren weit weniger als zunächst befürchtet. Um 10.51 Uhr am 10. April 1940 kenterte die „Königsberg" mit wehender Kriegsflagge am Skoltegrundkai in Bergen. Der „Königsberg" war der Ruhm zugefallen, als erstes größeres Kriegsschiff durch Flugzeuge versenkt worden zu sein. Es war nicht das letzte Schiff, doch notwendig gewesene Folgerungen, daß die Schweren Kreuzer und Schlachtschiffe nicht mehr die ihnen zugedachte Rolle spielen könnten, wurden auf deutscher Seite nicht gezogen.

Nach Verlassen des Schiffs marschierte die Besatzung zur nahen Wiking-Turnhalle, um dort verpflegt zu werden. Im weiteren Verlauf übernahm sie die landgestützten norwegischen Batterien. Wie die Männer der ersten „Königsberg" (1915 in Ostafrika) bildete sie eine willkommene Verstärkung der schwachen Landtruppen.

Der Kommandant der „Königsberg" wurde zwar im Verlauf des Krieges Vizeadmiral, erhielt aber kein Bordkommando mehr. Das Wrack der „Königsberg" wurde 1943 gehoben und ausgeschlachtet, der Rest verschrottet.

Ein Wiedersehen mit der Heimatstadt

Nach fünfundvierzig Jahren für einige Stunden in Wartenburg im Kreis Allenstein / Von Margarete Regehr

Lange Jahre habe ich davon geträumt, Wartenburg wiederzusehen. Als aber die Möglichkeit gegeben war, wollte keine Entschlußkraft in mir aufkommen. Vor kurzem war ich nun mit meiner Tochter und Enkelin dort. Für mich eine Reise in die Erinnerung, für die Kinder ein ganz großes Erleben.

Von Sensburg brachte uns ein Taxi in die kleine Stadt. In mir stieg das Ostpreußenlied auf, das die abgetrennte Heimat so trefflich besingt. Tiefe, dunkle Wälder mit gesundem Baumbestand. Kristallklare Seen, schilfumstanden, mit eingestreuten Inseln. Weite, weite Felder.

Wir stiegen immer wieder aus. Die andachtsvolle Stille über dem Land fing uns ein. Der Himmel strahlte wie lachende blaue Augen. Hin und wieder brachte das Gezwitscher der Schwalben Bewegung in diese Feierlichkeit. Ich trug ihnen einen lieben Gruß an ein unlängst eingeebnetes Grab auf.

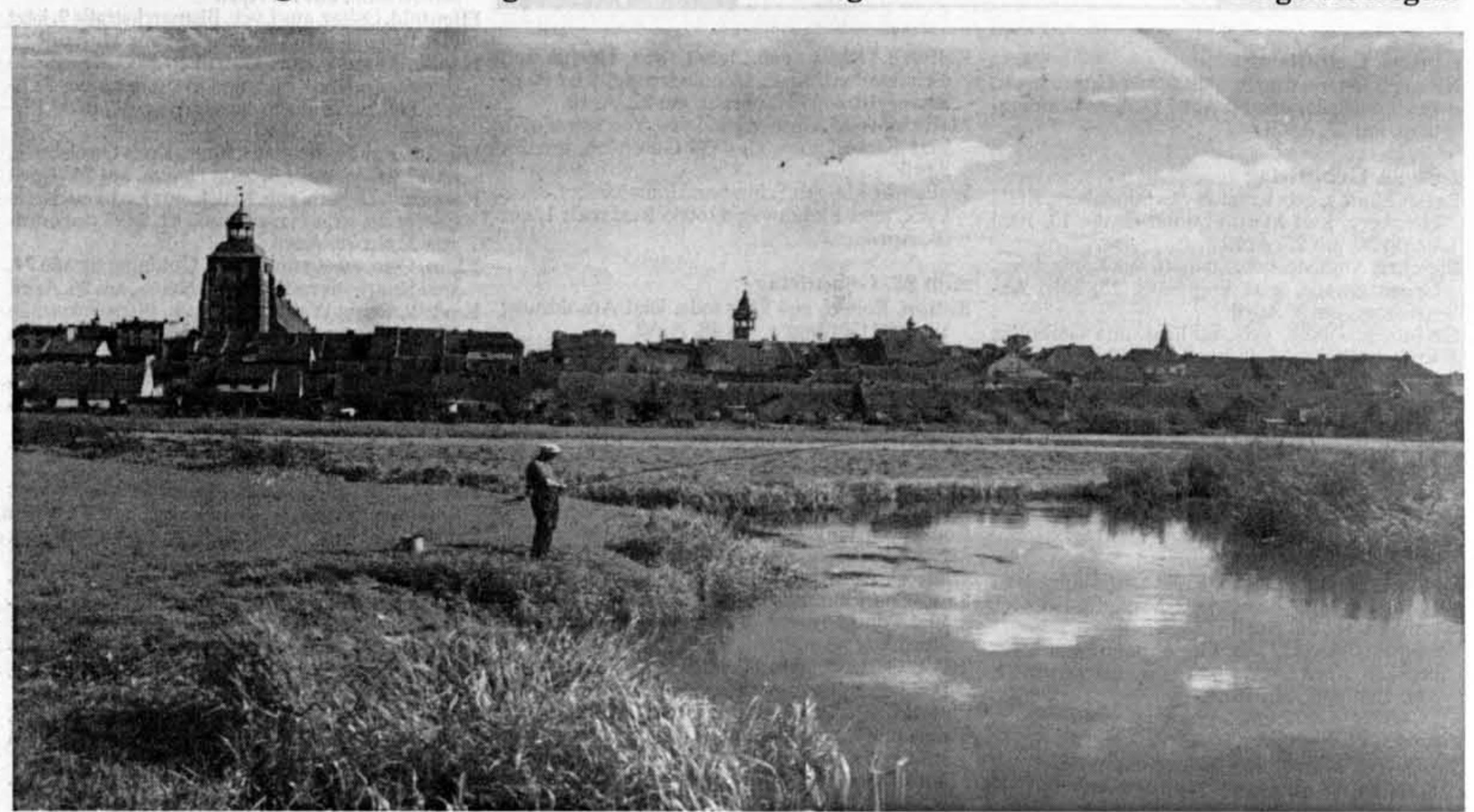
Störche standen in Gruppen, aber auch vereinzelt, wo der Pflug ein Feldstück umgrub, auf die Leckerbissen wartend, die zutage gefördert wurden. Sie wateten aber auch umherspähend durch die Poggenteiche.

Mit meinen Gedanken war ich längst in Wartenburg, aber noch tauchten die Türme der großen Pfarrkirche und der Klosterkirche nicht auf. Auf der letzten Wegstrecke fielen mir drei Motive auf, die ich tief in mir eingrub. Nur so wollte ich sie mitnehmen.

Ein alter Mann, zerschlissene Stiefel an den Füßen. Den Kopf bedeckte eine schäbige, schirmlose Mütze, etwas hoch in der Form. Mancher Schweißtropfen harter Feldarbeit ist dort versickert. Über dem gebeugten Rücken hing eine Sense.

Ein klappriger Leiterwagen, von einem Pferd gezogen. Der Mann, dessen Kopf auf die Brust gefallen war, hielt die Zügel schlaff in der Hand. Das Pferd kannte den Weg nach Hause.

Dieses letzte Motiv nahm mich in den Schoß der Heimat hinein. Es war ein Stück Chaussee, an beiden Seiten von hohen, schlanken Birken eingerahmt. Die Äste und Zweige griffen oben in- und übereinander und hatten mit ihrem Laubwerk ein dichtes Dach gebaut. Der Himmel blieb draußen. Sonnenflecken tanzten auf dem Sommerweg.



Wartenburg im Kreis Allenstein damals: Blick auf die Stadt Foto Archiv

Noch ist die ostpreußische Landschaft unverfälscht. Sie trotzt von Kraft. Mögen diese Landstraßen, die Alleen gleichen, uns noch lange erhalten bleiben.

Ich erkannte endlich die beiden Kirchtürme von Wartenburg und gab mir Mühe, ruhig zu bleiben. Nach 45 Jahren sah ich die kleine mir einst so lieb gewesene Stadt wieder. Sie war mir fremd geworden. Ganze Straßenzüge neu erstanden, dazwischen brach liegende Flächen.

Das Pfarrhaus meiner Schwiegereltern und die danebenstehende Kirche hatten die Kriegswirren überstanden. Das Haus, innen und außen verändert, jetzt Jugendheim, durften wir betreten. Ostern vor 51 Jahren öffnete sich mir die Tür zum ersten Mal. Am 21. Januar 1945 schloß sie sich hinter meinem Kind und mir. Wir mußten flüchten. Anfang August 1939 fand in der mit Rosengirlanden geschmückten Kirche meine Hochzeit statt. Die Erinnerung an diesen großen Tag wurde mir volle Gegenwart. Ich war nicht allein, deshalb wuchs der Schmerz um so viel Verlorenes nicht stärker an als der Dank, das Vergangene gehabt zu haben.

Der Krieg gegen Rußland nahm und brachte ihn nicht wieder.

Der Garten war eine öde, tote Fläche. Nicht einmal eine Butterblume hatte sich hierher verirrt. Die damals mit dunkelblauen Clematis bewachsene Mauer zur katholischen Kirche machte einen trostlosen Eindruck. Die Pissa am Gartenausgang floß träge dahin wie einst.

Um die Kirche bin ich immer wieder herumgegangen. Sie dient heute als „Auffanglager" für restaurationsbedürftige Denkmäler. Es gab keine Möglichkeit, einzutreten. Vielleicht hätte die Orgel keinen Ton mehr von sich gegeben.

Die kleine Synagoge beherbergte eine Ausstellung von Webarbeiten, von einer Künstlerin entworfen. Wir durften sie besichtigen.

Auf dem Weg zum verschwundenen Waisenhaus fanden wir noch einige alte Häuser vor, sonst Leere.

Die Zeit war auch in Wartenburg irgendwie stehengeblieben. Sobald wird sich wohl daran nichts ändern.

Ich möchte Dich noch einmal wiedersehen, Wartenburg. So, wie Du heute bist, etwas mehr Zeit für Dich haben und Wege gehen, die ich in glücklichen Zeiten gegangen bin…

Beleuchtetes Modell des Bahnhofs im Museum

Vierzehn Tage Aufenthalt in Memel ermöglichten ausgiebige Besuche und Erkundungen / Von Günter F. Rudat

Flugplatz Hannover. In die Vorfreude der 72 Reiseteilnehmer nach Polangen schlägt es wie ein Blitz ein: Gegen Aufschlag dürfen zwanzig Personen für die gesamten zwei Wochen nach Memel ins Hotel Klaipeda. Das war bisher noch keinem Reiseveranstalter gelungen und gab mir die Möglichkeit, noch intensiver nach Jugenderinnerungen zu forschen.

Der erste Weg führt mich und meine in der Bundesrepublik Deutschland geborenen Frau natürlich zum Elternhaus in der Oberstraße. Nathalie, die Hausherrin, ist dort 1949 geboren und hat die Wohnung nach dem Tod ihrer Eltern übernommen. Das Haus ist gut gebaut, lobt sie, die gußeiserne Badewanne wird noch heute verwendet, und aus den glasierten Kacheln der inzwischen altersschwach gewordenen Öfen hat man neue Kachelöfen gesetzt, die jetzt jeweils zwei Räume beheizen.

Ein reich mit Drechselarbeiten versehener Polsterstuhl meiner Großmutter steht noch als Prunkstück im Wohnzimmer, er wurde sogar den Aufkäufern des Memeler Museums verweigert. Eine aus dem Besitz meiner Eltern stammende Kasten-Pendeluhr der Firma Junghans tat bis zum Tod ihrer Mutter im Jahre 1987 ihren Dienst. Sie wurde mir zum Abschied geschenkt und soll mich daran erinnern, daß ich jederzeit wiederkommen darf und auch meine Kinder mitbringen soll.

Ein zaghafter Versuch, meinen ehemaligen Arbeitsplatz im Labor der Zellulose zu besichtigen, brachte mich in das Zimmer von Direktor Bieliauskas. Dort bekam ich bei einer Tasse Kaffee Informationen über das heutige „Celiulioze Kombinatas", in dem mit 2000 Beschäftigten Packpapier und Kartonagen produziert werden. Die anschließende fast zweistündige Besichtigung der Werksanlagen unter Führung des Betriebsleiters zeigte noch viele alte Gebäude.

Unter anderem steht noch die Kocherei mit den gleichen Kesseln wie zu unserer Zeit. Die Lauge wird allerdings nicht mehr zu Sprit verarbeitet, sondern eingedampft. Die aus dem Holz gelösten Rückstände, ein gelbbraunes Pulver, werden zu Viehfutter verarbeitet. Prunkstück der Firma ist naturgemäß die neue 200 Meter lange und 4,5 Meter breit produzierende Kartonagenmaschine. Das moderne Kesselhaus wird durch Erdgas und Öl beheizt. Einen Spänekessel zum Verfeuern der geschälten Rinde haben sie nicht mehr. Neuerdings interessiert sich eine westdeutsche Firma für diese Schälrinde. Besondere Sorgfalt wird dem Umweltschutz zuteil. Ein eigenes Betriebslabor kontrolliert laufend die Abwässer.

Von einer Einschränkung der Bewegungsfreiheit in Memel ist nichts mehr zu spüren. Wenn zu den Mahlzeiten im Hotel oft mehr als die Hälfte der Gruppe fehlte, wurde nicht einmal mehr nach dem Grund gefragt. Besuchsfahrten in andere Kreise und Gemeinden waren unproblematisch. Lediglich staatliche Taxen fahren nur in zugewiesenen Bereichen.

Der Zaun vor der Nordermole ist auch verschwunden. Spaziergänger in Mellneragen konnten die Mole ungehindert betreten und sich vom Stand der Bergungsarbeiten an einem dort gestrandeten Rostocker Schiff informieren. Eine Hafenrundfahrt mit der „Gyntaras" führte hautnah an Werften und Hafenanlagen bis zur Anlegestelle der Fähre Mukran/Memel und dann durch das Memeler Tief bis Sandkrug und Försterei.

Selbst die Kurische Nehrung, einem Nationalpark gleichgestellt, ist ein ganz klein wenig durchlässiger geworden. Gute litauische Freunde können da schon mal zu einem Besuch der Nehrungsdörfer verhelfen. Über diese Oase der Stille zu schreiben, hieße Eulen nach Athen tragen. Viele der alten Häuschen stehen noch und sind in gutem Zustand. Neu erbaute kleine Häuschen passen sich harmonisch in die Landschaft ein.

Wer nach Nidden kommt, muß sein Auto auf einem Parkplatz am Dorfrand abstellen und zu Fuß gehen. Die großen Wanderdünen und das Tal des Todes haben noch nichts von ihrer Anziehungskraft verloren. In dem neuerbauten Erholungszentrum Schwarzort dürfen sich von diesem Sommer an auch deutsche Familien aufhalten, wurde mir vom Direktor versichert.

Wer in der Hafengegend von Memel die alten Straßen und Häuser suchte, mußte oft unverrichteter Dinge wieder abziehen. Die Holzstraße – jetzt heißt sie „Neue Straße" – hat vom Gerichtsgebäude bis zur Schwanenstraße einen vollständig neuen Verlauf. Unsere Holzstraße ist aber noch vorhanden. Ich verfolgte sie von der Kettenstraße aus, an der nur noch ein Haus steht, bis zum Gerichtsgebäude. Westlich der neuen Straße befindet sich noch vollständig erhalten die Sattlerstraße mit der Rhesa Sch. Das Wohlfahrtsgebäude neben der Witwenstraße steht noch sowie Teilstücke von Seiler-, Fleischer-, Rosen-, Stauer-, Witwen- und Ziegelstraße.

Und wer das nächste Mal nach Memel kommt, sollte auch das Museum in der Alexanderstraße aufsuchen. Der als Buddelschiffbauer bekannte Willy Peterson hat dem Museum ein in der Buddel verpacktes und beleuchtetes Modell des Memeler Bahnhofs geschenkt und dafür eine Urkunde der Stadt erhalten.



Memel heute: Wiederhergestellte Häuser an der Börsenbrücke Foto Zander



Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Klinger, Johanna, geb. Vutta, aus Gumbinnen, Lindenweg 35, jetzt Im Aatal 17, 4798 Wünnenberg, am 27. April

zum 95. Geburtstag

Boese, Martha, geb. Kranich, aus Süßenberg, Kreis Heilsberg, jetzt Martin-Luther-Straße 13, 1000 Berlin 30, am 25. April

Böttcher, Auguste, geb. Steinau, aus Königsberg, Gebauerstraße, jetzt Vogelsang 23, 2070 Ahrensburg, am 8. April

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schulwall 2, 3340 Wolfenbüttel, am 27. April

Orlowski, Gertrud, aus Kreis Lötzen, jetzt bei Kiwitt, Werther Straße 312, 4800 Bielefeld 1, am 28. April

Siedler, Wilhelmine, geb. Holm, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 20, jetzt Schönkirchener Straße 57, 2300 Kiel 14, am 27. April

zum 94. Geburtstag

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt P. O. Box 166 Beausejour Man, ROE OOC, Kanada, am 26. April

Schmidt, Gertrud, geb. Oppermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Hessenbergstraße 24, 3507 Baunatal, am 25. April

zum 93. Geburtstag

Bastigkeit, Minna, aus Kalaushöfen/Pobethen, Kreis Samland, jetzt Schwammberg 37, 7239 Fluorn-Winseln, am 25. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Hosenberg, Johann, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Hemmerhof 30, 4300 Essen 14, am 26. April

Müller, Friedrich, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Magdeburger Straße 19, 5952 Attendorn, am 23. April

Rogalla, Helene, aus Passenheim-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Dziersk, Dudenstraße 61, 1000 Berlin 61, am 26. April

zum 92. Geburtstag

Kopka, Rudolf, aus Wolfsheide und Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt Helmut-Schröder-Straße 10, DDR-2590 Ribnitz-Damgarten, am 18. April

Lukau, Klara, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Am Sonnenhang 14, 3252 Bad Münder, am 28. April

zum 91. Geburtstag

Borris, Amalie, geb. Schwetzko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 7831 Sexau, am 24. April

Przygodda, Martha, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 3175 Leiferde, am 25. April

Weiß, Richard, Lehrer i. R., aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichredder 13a, 2000 Oststeinbek, am 23. April

zum 90. Geburtstag

Guddeck, Gertrud, geb. Meyer, aus Nickelshagen, Kreis Mohrungen, jetzt Hugo-Kalenbach-Straße 29, 6000 Frankfurt/Main 80, am 22. April

Ilgner, Else, geb. Danielzig, aus Ortelsburg, jetzt Am Siepenhohl 5, 4600 Dortmund, am 27. April

Krause, Margarete, geb. Canditt, aus Königsberg und Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hegolt 61, 2000 Hamburg 72, am 25. April

Papajewski, Amalie, geb. Bojarzin, aus Materschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Kattowitzer Straße 2, 4600 Dortmund 30, am 26. April

Tesarsch, Emma, geb. Moldenhauer, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Ascher Straße 31, 6457 Maintal 1, am 23. April

Walendy, Marie, geb. Werda, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Grafeler Damm 21, 2720 Rotenburg, am 26. April

Wisotzki, Gustav, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenthal, Spierenstraße 54, 2820 Bremen 71, am 22. April

zum 89. Geburtstag

Bondzio, Fritz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Harderslebener Straße 2, 2350 Neumünster, am 22. April

Dommasch, Margarete, geb. Deiwick, aus Kukkerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Im Winkel 112, CH-8916 Jonen 1, am 26. April

Gratowski, Otto, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt OT Benfe, 5927 Erndtbrück, am 23. April

Grzybowski, Eva, geb. Baehr, aus Mohrungen, Tannenbergstraße 17c, jetzt 2405 Ahrensbök, Pflegeheim, am 26. April

Kallweit, Klara, geb. Ignat, aus Hochdünen (Schillgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Siedlerweg 10, 3165 Hänigsen, am 22. April

Marczinowski, Gustav, aus Lyck, Yorckstraße 30, jetzt Bäckerkamp 32, 4830 Gütersloh, am 25. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 6086 Riedstadt 1, am 24. April

zum 88. Geburtstag

Bittihn, Robert, aus Ebenrode, jetzt Arnoldiweg 18, 3400 Göttingen, am 28. April

Empacher, Willy, aus Lötzen, jetzt Neckarstraße 71, 6930 Eberbach, am 28. April

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 2816 Kirchlinteln, am 25. April

Rieske, Paula, geb. Hoffmann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim am Tiergarten, 4150 Krefeld, am 22. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 27. April

Sass, Charlotte, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pommernweg 4, 2150 Buxtehude, am 25. April

Thiel, Gertrud, geb. Hennig, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Weihestraße 27, 4800 Bielefeld 1, am 27. April

Thies, Lotte, geb. Rock, aus Gumbinnen, Luisenstraße 7, jetzt Breiter Weg 91, 3250 Hameln 1, am 24. April

zum 87. Geburtstag

Bendzko, Martha, aus Königsberg, Bachstraße 9, jetzt Marliring 62, 2400 Lübeck 1, am 26. April

Hancke, Karl, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Liegnitzer Straße 14, 5300 Bonn 1, am 22. April

Hasse, Emilie, geb. Krokowski, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Böhmische Straße 25, 1000 Berlin 44, am 25. April

Karotky, Emma, geb. Nowak, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kufsteiner Straße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ravensmorgen 62, 4600 Dortmund 46, am 24. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen (Kreis Gumbinnen), jetzt 2207 Hilcrest DR, New Port Richy FL 33552, am 24. April

Mäser, Maria, geb. Schattling, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Grafenhof 4, 3410 Northeim, am 11. April

Naß, Frida, aus Osterode, Spangenbergstraße 1, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 24. April

zum 86. Geburtstag

Böhnke, Martha, geb. Nolde, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Obere Dorfstraße 21, 8441 Aiterhofen, am 26. April

Fehr, Otto, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Steinkuhle 44, 4772 Bad Sassendorf, am 28. April

Jonetat, Franz, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Vogelsaue 47, 5600 Wuppertal-Elberfeld, am 13. April

Krause, Berta, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 4335 Waltrop, am 25. April

Macheit, Hermann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, Talstraße, jetzt Travemünder Allee 53, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Müller, Charlotte, geb. Seidler, aus Kinderhof, Kreis Gerdauen, jetzt Kaiserdamm 84, 1000 Berlin 19, am 22. April

Nieswand, Franz, aus Königsberg, jetzt Mühlenstraße 8, 2330 Eckernförde, am 24. April

Perrey, Hermann, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Haselweg 41, 5309 Meckenheim, am 26. April

Schacknies, Margarete, geb. Sinz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 32, am 10. April

Schlemminger, Frieda, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Alter Postweg 6, 3030 Walsrode, am 29. April

Tilsner, Elsa, geb. Nothmann, aus Lyck, jetzt Karl-Arnold-Ring 42, 2102 Hamburg 93, am 18. April

zum 85. Geburtstag

Hausmann, Marie, geb. Wrobel, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Knollenstraße 14, 3420 Herzberg, am 11. April

Juschkus, Magdalene, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Cheruskerweg 26, 6200 Wiesbaden, am 28. April

Knizia, Karoline-Martha, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 4000 Düsseldorf 13, am 27. April

Melsa, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 35, 2060 Bad Oldesloe, am 24. April

Stopat, Franz, aus Hohenfried-Klein Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Resskamp 7, 2000 Hamburg 53, am 12. April

Ziemann, Emma, geb. Juschkus, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Boppstraße 66, 6500 Mainz, am 22. April

zum 84. Geburtstag

Arndt, Lydia, geb. Wegner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rentzelstraße 45, 2000 Hamburg 13, am 22. April

Bertram-Plickert, Grete, geb. Rogga, aus Tilsit, Packhofstraße 11, jetzt Hauswörmannsweg 47, 4500 Osnabrück, am 24. April

Borowski, Martha, geb. Schilawa, aus Wiesenthal, Kreis Angerburg, jetzt Lupsteiner Weg 50a, 1000 Berlin 37, am 25. April

Conrad, Marta, geb. Koslowski, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Deisterstraße 87, 3017 Pattensen-Arnum, am 26. April

Ellenfeld, Oskar, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Herdweg 58, 6100 Darmstadt, am 24. April

Hanke, Auguste, geb. Endrukat, aus Gilgenfelde (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt bei Kehrer, Fehrbach, Pirmasenser Weg 42, 6780 Pirmasens, am 28. April

Hincha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 6, 5800 Hagen, am 24. April

Kaspereit, Lisbeth, geb. Kruck, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 41, 2893 Butjadingen 2, am 28. April

Klein, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 74, jetzt Schirmerstraße 3, 4040 Neuss, am 26. April

Krafzik, Franz Walter, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 4460 Nordhorn, am 23. April

Mühlheim, Fritz, aus Krempen, Kreis Angerapp, jetzt Am alten Nordkanal 23, 4060 Viersen 1, am 22. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Baumschulenstraße 17, 2072 Bargteheide, am 27. April

Plenio, Max, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Glissmannstraße 1, 2353 Nortorf, am 22. April

Pukowski, Franz, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Haselweg 1, 3105 Faßberg, am 28. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Luisenplatz 11, jetzt Lindenkamp 21, 3050 Wunstorf 1, am 26. April

Schirrmacher, Paul, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weberkoppel 8a, 2400 Lübeck 1, am 22. April

Seibert, Helene, geb. Gemmel, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Riedstraße 14, 6437 Bad Salzschlirf, am 22. April

Serwattka, Elisabeth, aus Lötzen, jetzt Theodor-Heuss-Straße 20, 5042 Liblar, am 24. April

Stordel, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Erler-Straße 18, 6000 Frankfurt/Main 56, am 27. April

Walter, Helene, geb. Semrao, aus Rogasen, jetzt Walter-Flex-Straße 16, 5650 Solingen, am 19. April

Wowerat, Gertrud, geb. Krohnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kl. Schleuse, jetzt Drentwede 79, 2847 Barnstorf, am 24. April

zum 83. Geburtstag

Fischer, Lena, geb. Minuth, aus Königsberg, Sackheim 120, und Oberlaak, jetzt Ahrenstraße 10, 6000 Frankfurt/Main, am 16. April

Friedrich, Kurt, aus Kanthausen und Gumbinnen, Mackensenstraße 12, jetzt Triftweg 41, 2048 Lauenburg, am 28. April

Gerlitz, Emil, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Schinkelstraße 56, 2410 Mölln, am 22. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 7530 Pforzheim, am 24. April

Kallweit, Emmi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 77, 3370 Seesen, am 28. April

Komoß, Siegfried, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Hilwalser Straße 86, 4900 Herford, am 27. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 2080 Pinneberg, am 24. April

Mey, Erika, geb. Brandstädter, aus Lötzen, jetzt Hubertusweg 7, 4040 Neuss, am 28. April

Passerat, Maria, geb. Kasper, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Haus Eschede, Ülsener Straße 14, 3106 Eschede, am 14. April

Pusch, Hedwig, aus Königsberg, Boyenstraße 11/13, jetzt Prof.-Klapp-Straße 15, 3548 Arolsen, am 28. April

Ragowski, Franz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Holzmindener Straße 19, 3350 Kreiensen, am 23. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Münsterstraße 469, 4000 Düsseldorf 30, am 24. April

Skorloff, Grete, geb. Neujok, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Zum Wasserturm 59, 3216 Salzhemmendorf 9, am 27. April

Wirsching, Lisbeth, geb. Pawasserat, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 50, 6750 Kaiserslautern, am 23. April

Woskowski, Marie, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 2301 Mielkendorf, am 25. April

zum 82. Geburtstag

Anhold, Erna, geb. Maeder, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Rümkorffstraße 7c, 3070 Nienburg, am 27. April

Arndt, Erich, aus Heiligenbeil, Baderstraße 10, und Jarft, jetzt Alte Zollstraße 10, 7640 Kehl

Buchwald, Herbert, aus Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh 6, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 57, 6050 Offenbach-Bieber-West, am 21. April

Buck, Irene, geb. Pilchowsky, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Murature 1030, 1846 Adrogue, Pcia Bs. Aires Argentinien, am 25. April

Erzigkeit, Hugo, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 31, 4804 Versmold, am 26. April

Karschuk, Willi, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Heidgraben 27, 6407 Schlitz, am 20. April

Kassing, Frida, geb. Lasarzik, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Am Hylligen Born 8, 3280 Bad Pyrmont, am 23. April

Kratel, Hilde, geb. Dellin, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 3, jetzt Buchenweg 14, 8261 Aschau, am 26. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 21. April, 13.45 Uhr, NDR 3: Sonnabend Studio – Zwischen Brandenburger Tor und Marzahn, Ost-Berlin verändert sein Gesicht.

Sonnabend, 21. April, 10.05 Uhr, NDR 4: Dresden – ein aktuelles Städteporträt.

Sonntag, 22. April, 15.30 Uhr, NDR 3: Deutschland zwischen gestern und heute – Dokumentarfilm 1933.

Sonntag, 22. April, 8.15 Uhr, WDR 1: 1788 von Weimar nach Italien – Die Reise des Ostpreußen Johann Gottfried Herder.

Montag, 23. April, 20.15 Uhr, NDR 3: Markt am Montag, Arbeitsplatz DDR.

Montag, 23. April, 19 Uhr, Bayern 2: Osteuropa und wir.

Dienstag, 24. April, 13.45 Uhr, ZDF: Reisebilder aus der DDR – Wie die Schweiz nach Sachsen geriet.

Dienstag, 24. April, 14.15 Uhr, ZDF: Hymnen zwischen Genf und Rostock – Welche Hymne gilt im vereinten Deutschland?

Dienstag, 24. April, 21 Uhr, HR 2: Abendstudio – Wandlungen im Geschichtsbild der DDR.

Mittwoch, 25. April, 18.30 Uhr, NDR 3: Adenauer und das Deutschlandlied.

Donnerstag, 26. April, 13.45 Uhr, ZDF: Reisebilder aus der DDR – Die Kyffhäuser oder Barbarossa muß wieder schlafen gehen.

Donnerstag, 26. April, 15 Uhr, West 3: Kriegsjahre in der Eifel – 1933–1939.

Freitag, 27. April, 23.50 Uhr, ARD: Das Unheil – Spielfilm um einen vertriebenen Schlesier.

Freitag, 27. April, 17.30 Uhr, SDR: Traute Hellberg: Sudeten – aus der Geschichte eines umstrittenen Landes (1. Teil).

Krutschinna, Helene, geb. Koloska, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Schulze-Vellionghaus-Straße 3, 4630 Bochum, am 23. April

Lohrenz, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Däumlingweg 21, 3000 Hannover, am 27. April

Meyer-Bremen, Elisabeth, aus Heilsberg, jetzt Wohnstift Reppersberg, 6600 Saarbrücken, am 27. April

Müller, Hans, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Elbenberg, Bergstraße 47, 3501 Naumburg 2, am 26. April

Oldach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschberger Straße 10, 4804 Versmold, am 28. April

Pernau, Frieda, aus Gumbinnen, Parkstraße 15, jetzt Moerser Straße 134, 4132 Kamp-Lintfort, am 26. April

Reimer, Emma, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Jahnckeweg 42, 2057 Reinbek, am 27. April

zum 81. Geburtstag

Alex, Vera, jetzt Jagowstraße 16, 1000 Berlin 21, am 26. April

Bahn, Gerta, geb. Klebon, aus Tilsit, jetzt Bamberger Straße 19, 1000 Berlin 30, am 25. April

Bartel, Maria, geb. Perplies, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Deichhöfe 18, 3520 Hofgeismar, am 14. April

Brzoska, Otto, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zillertalstraße 125, 4630 Bochum, am 27. April

Döhring, Auguste, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 43, 4300 Essen 13, am 26. April

Dobat, Walter, aus Unterfelde, Kreis Goldap, und Allenstein, jetzt Am Bache 29, 4788 Warstein-Hirschberg, am 14. April

Donder, Hugo, aus Lyck, jetzt Am Feuerschanzengraben 2, 3400 Göttingen, am 28. April

Gande, Marie, aus Königsberg, jetzt Solternbeerenhof 2, 2380 Schleswig, am 23. April

Hein, Agnes, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Erlenkamp 10, 5970 Plettenberg, am 25. April

Jondral, Martha, geb. Bach, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 1, 5014 Kerpen-Neu Bottenbroich, am 28. April

Kröhnert, Gerhard, aus Neusorge H., Kreis Elchniederung, jetzt Neue Siedlung 5, 3559 Lichtenfels 1, am 28. April

Nuwel, Emma, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Flurstraße 128, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Powilleit, Fritz, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt Kollow, Schloßstraße 2, 2050 Hamburg 80, am 28. April

Redetzky, Frieda, geb. Adam, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedberger Gäßchen 1a, 8755 Alzenau, am 22. April

Schäfer, Erich, aus Lötzen, jetzt Cheruskerweg 31, 6200 Wiesbaden, am 23. April

Schultze, Ilse, geb. Greiner, aus Königsberg-Hufen, Mendelsohnstraße 3, und Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Handgasse 12, 6967 Buchen-Götzingen, am 26. April

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

20./21./22. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Steinhude
21. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Wilhelmstraße 26, Herne 2
21./22. April, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Löwenhagen. Dortmund
21./22. April, **Wehlau:** Ortstreffen Lindendorf. Bielefeld-Ubbedissen
22. April, **Ortelsburg:** Ortstreffen Rohmanen. Wilhelmstraße 26, Herne 2
28. April, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11 a, Lübeck
28./29. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau m. Forken, Caspershöfen und Forst Kobbelbude. Osnabrück
28./29. April, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Neuhof-Ragnit. Hotel Dittrich, 4594 Petersfeld
29. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Wilhelmstraße 26, Herne 2
1. Mai, **Johannisburg:** Regionaltreffen. „Zum goldenen Ring", Burgplatz 21 a, Düsseldorf
1. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Rheinland-Pfalz. Pforzheim
5. Mai, **Braunsberg:** Ortstreffen Neu Passarge. Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Unna
5. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kobulten. Wilhelmstraße 26, Herne 2
5./6. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Drugehnen, Taplacken, Seefeld, Wiekau. Holzminden
5./6. Mai, **Mohrungen:** Regionaltreffen. Winsen/Luhe
6. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Hessen. Gallushalle, Grünberg
11./12./13. Mai, **Bartenstein:** Patenschafttreffen Schippenbeil. Festhalle, Lägerdorf/Holstein
11./12./13. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Inse. Steinhude
12./13. Mai, **Fischhausen** und **Königsberg/Pr.-Land:** Süddeutsches Heimatkreistreffen. Oberkirch
12. Mai, **Lötzen:** Regionaltreffen. Stadtparkrestaurant, Klinikstraße, Bochum
12. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Leverkusen-Opladen
12./13. Mai, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen mit Fischhausen. Oberkirch
18./19./20. Mai, **Insterburg-Stadt und Land:** Hauptkreistreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld
18./19./20. Mai, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Neuhausen. Minden
19./20. Mai, **Ebenrode:** Kreistreffen. Kassel
19./20. Mai, **Königsberg-Stadt:** Königsberger Heimattreffen. 500. Geburtstag Herzog Albrecht. Ansbach
19./20. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Bayern. Heilbronn
19./20. Mai, **Wehlau:** Kirchspieltreffen. Grünhayn Hotel Werrastrand, Hann.-Münden

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Unser Bartenstein – Noch vor dem Osterfest erreichte uns die Ausgabe I/90 unseres Heimatblattes. Auf Seite 2 werden von dem Herausgeber – Lm. Baumm – Ausführungen gemacht, die einer Richtigstellung bedürfen. Um zur Versachlichung gewisser Probleme beizutragen, ist festzustellen: 1986 wurde Lm. Baumm mit der Zusammenstellung des Heimatblattes beauftragt und ab 1987 wurde ihm das Amt des Schriftleiters vom Kreistag übertragen. Dieses Amt hat er bis zu seinem Austritt aus dem Kreistag und aus unserer heimatlichen Vereinigung im September 1989 in dankenswerter Weise wahrgenommen. Im November 1989 hat er sich dann als Herausgeber des heimatlichen Nachrichtenblattes selbständig gemacht. Diese Handlung ist einseitig geschehen und für Vorstand und Kreisgemeinschaft ein bedauerlicher, eigenmächtiger Schritt. Eine Abmachung dafür gibt es nicht. Denn nur bei Zusammenfassung unserer bescheidenen finanziellen und personellen Kräfte können vorzeigbare Ergebnisse in der Heimatarbeit erzielt werden. So haben alle Mitglieder des 1987 gewählten Kreistages an dem heimatlichen Bildband direkt oder indirekt mitgearbeitet. Auch die stetige Herausgabe unseres Heimatblattes stellt eine solche Gemeinschaftsarbeit dar. Für die Transmission innerhalb unserer heimatlichen Vereinigung ist das Blatt unentbehrlich. Dazu gehört auch, daß die Mitglieder des Vorstandes – die aus allen Teilen des Heimatkreises stammen – auf die Gestaltung und den Inhalt des Heimatblattes Einfluß nehmen können, d. h. unser Heimatblatt war immer eingebunden in die Arbeit des gesamten Vorstandes unserer heimatlichen, gemeinnützigen Vereinigung. Dies ist seit November 1989 anders, die Herausgabe, Gestaltung und der Inhalt wird nunmehr von einem Mann bestimmt. Dies muß über kurz oder lang zu Schwachstellen oder Einseitigkeiten führen. Diese deuten sich m. E. bereits in der jetzt vorliegenden Ausgabe an. Deshalb muß das Heimatblatt wieder von der Heimatgemeinschaft herausgegeben werden, d. h. es muß wieder in die Hand des legitimierten Vorstandes der Kreisgemeinschaft gelangen. Man könnte zwar daran denken, jetzt ein zweites Heimatblatt seitens der Kreisgemeinschaft herauszubringen, doch dies ist aus Gründen der Sparsamkeit und der Vernunft keine Alternative. Es muß vielmehr in Ruhe die weitere Entwicklung abgewartet werden. Die Mitglieder des Kreistages sind handlungsfähig und in der Lage und dazu bereit, unser Heimatblatt zu bearbeiten und herauszugeben, wenn der jetzige Alleinherausgeber die Arbeit einstellt. Nach wie vor besteht daher das alte Sonderkonto/Spendenkonto „UB" bei der Lindener Volksbank, Hannover, Nr. 128 558 000, BLZ 251 901 01. Spendenbescheinigungen können weiterhin nur ausgestellt werden, wenn direkt die gemeinnützige Arbeit der Kreisgemeinschaft Bartenstein unterstützt wird und nicht die Arbeit eines privaten Herausgebers.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Zum Regionaltreffen Süd konnte der Kreisvertreter eine große Anzahl von Landsleuten aus den Kreisen Ebenrode und Schloßberg begrüßen. Er erinnerte eingangs an die historischen Daten des letzten Jahres, wobei er besonders auf die Geschehnisse am Brandenburger Tor in den Abendstunden des 9. Novembers einging. Im Zusammenhang damit wiederholte er die Bitte der Kreisvertretung, neben der Unterstützung der Umsiedler aus der DDR nicht die Landsleute zu vergessen, die dort geblieben sind. Er forderte die Teilnehmer auf, den früheren Nachbarn und Freunden aus der ostpreußischen Heimat im Rahmen des Möglichen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu vermitteln. Darüber hinaus bat er um Übersendung von Anschriften von Landsleuten in der DDR, damit diese in die Betreuung mit einbezogen werden können. Der Kreisvertreter schloß mit den Worten: „Bekennen wir uns trotz der ständigen Diskussionen um die Grenze zum polnischen Nachbarn zu unserer ostpreußischen Heimat. Wir haben keinen Grund sie zu verleugnen. Leisten Sie einen Beitrag dafür, daß die 700jährige Geschichte der Provinz Ostpreußen wahrheitsgemäß dargestellt wird. Wenn wir Ostpreußen es nicht tun, von wem wollen wir es dann verlangen!" Nach einer kurzen Andacht durch Prof. Frommberger hielt Dr. Jürgen Danowski, Vertreter der ostpreußischen Jugend in der Landsmannschaft Ostpreußen, die Festansprache. Er ging auf die Entwicklung in der DDR ein und stellte fest, daß immer noch starke Kräfte am Werk sind, die versuchen, den Prozeß der Einheit zu verlangsamen. Besonders eingehend behandelte Dr. Danowski die Geschichte der Provinzen Ostpreußen, Pommern und Schlesien und machte deutlich, daß bei der heutigen Diskussion um Ostdeutschland der rechtliche Aspekt vernachlässigt werde, und es entstehe der Eindruck, als ob führende Politiker unseres Landes heute wieder bereit sind, sich um des parteipolitischen Vorteils über Rechtsgrundsätze hinwegzusetzen. Eindringlich führte er aus, daß die Wahrung des Rechts Kern aller politischen Überlegungen sein muß, wenn wir den Auftrag der Geschichte ernst nehmen. Die Schlußworte sprach Georg Schiller, Kreisvertreter der Schloßberger, der die Teilnehmer aufforderte, die Kreisvertretungen auch weiterhin zu unterstützen, damit die Arbeit in den Gemeinschaften zum Wohle aller fortgesetzt werden kann.

Fischhausen

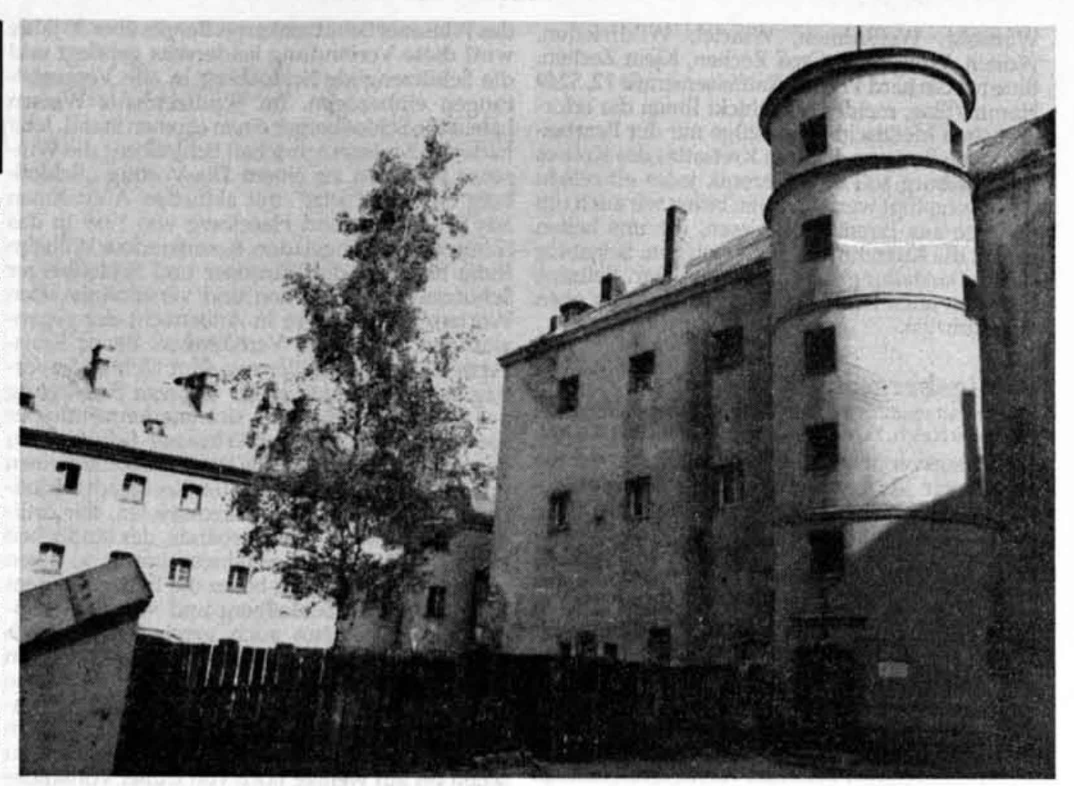
Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatbrief „Unser schönes Samland" – Am 22. März erfolgte der Versand der Folge 105 „Unser schönes Samland". Sollte Zustellung bei Ihnen bisher nicht erfolgt sein, wenden Sie sich bitte an obige Geschäftsstelle.

Drugehnen – Am 5. und 6. Mai findet ein Ortstreffen der Orte Drugehnen, Taplacken, Seefeld und Wiekau in 3450 Holzminden, Hotel „Felsenkeller", Hoher Weg 24, statt. Ansprechpartner für dieses Treffen ist Lothar Brzezinski, Fritz-Reuter-Weg 1, 3450 Holzminden, Telefon 0 55 31/46 17.

Süddeutsches Heimattreffen – Die Kreisgemeinschaften Fischhausen e.V. und Königsberg/Pr.-Land e.V. laden herzlich ein zum diesjährigen süddeutschen Heimattreffen in 7602 Oberkirch (Schwarzwald), Erwin-Braun-Halle, am 12. und 13. Mai. Der idyllisch gelegene Ferienort bietet sich unbedingt für einen längeren Aufenthalt an. Die Zimmerreservierung in Hotels, Gaststätten und Privathäusern übernimmt das Verkehrsamt der Stadt Oberkirch, Postfach 14 43, 7602 Oberkirch, Telefon 0 78 02/82–2 41. Anläßlich dieses Treffens werden u. a. Dia-Vorträge von Cranz, Rauschen, Rudau u. a. aus dem Jahr 1989 gezeigt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Samland-Museum und Kreisgeschäftsstelle sind vom 10. bis einschließlich 16. Mai geschlossen. Während dieser Zeit erwarten wir Sie zu einem persönlichen Gespräch am Informationsstand in der Erwin-Braun-Halle in Oberkirch. Dort haben Sie die Möglichkeit, eine Auswahl aus dem umfangreichen Fotoarchiv zu sehen.



Kreis Lötzen heute: Blick in den Hof der Ordensburg Rhein Foto Still

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Hauptkreistreffen 1990 – Zum Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger am 9./10. Juni, können erstmals viele Gumbinner aus Mitteldeutschland in Bielefeld erwartet werden. Sie wollen am Geschehen in der Kreisgemeinschaft teilnehmen und alte Verbindungen wieder auffrischen. Wir freuen uns, daß es jetzt allen Gumbinnern in den zusammenwachsenden Teilen Deutschlands möglich ist, in heimatlicher Verbundenheit ungehindert zusammenzukommen und zusammenzuarbeiten. Es ist klar, daß es manchem „von drüben" noch schwerfällt, Reisekosten und anderes mehr aufzubringen. Alle sind wir deshalb aufgerufen, unseren mitteldeutschen Gumbinnern solidarisch zu helfen. An dem diesjährigen Treffen werden auch wieder Teilnehmer aus Übersee erwartet: Die Andacht am Sonntag zu Beginn der Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft wird uns Pfarrer i. R. Fritz W. Schmidt aus Kanada halten, der ebenfalls zum ersten Mal ein Gumbinner Treffen miterleben will und sich schon seit Monaten darauf freut. Was sonst noch geboten wird, wird im Programm des Treffens angezeigt, das im Gumbinner Heimatbrief Nr. 73 veröffentlicht wird. Wegen der Schwierigkeit, in Bielefeld einigermaßen preiswerte Unterkünfte zu finden, ist es zweckmäßig, sich schnellstens bei der Tourist-Information im Neuen Rathaus, Telefon 05 21/17 88 99, Niederwall 23, 4800 Bielefeld 1, zu bemühen. Motorisierten Teilnehmern ist auch die Übernachtung im weiteren Umkreis zu empfehlen. Wie bereits bekanntgegeben, finden alle Veranstaltungen des Treffens im Haus des Handwerks, Papenmarkt, statt (nicht in der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche). Die öffentliche Kreistagssitzung am Sonnabend, 9. Juni, ist wie gewohnt im Großen Sitzungssaal des Alten Rathauses, Beginn um 10.30 Uhr.

Ehemalige Gumbinner Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler aus Hamburg und Umgebung treffen sich am Donnerstag, 3. Mai, 15.30 Uhr im CCH, Café Kranzler, in Hamburg. Gäste und Freunde sind herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Ilse Vögerl 70 – Wer Ilse Vögerl kennt, und wer kennt sie nicht, und diese Überschrift liest, glaubt es kaum, daß diese aktive, jugendliche Landsmännin aus Heiligenbeil schon das siebente Lebensjahrzehnt beendet. Am 24. April 1920 wurde Ilse Krause in Heiligenbeil geboren. Sie ist eine der drei Töchter des bekannten Heiligenbeiler Lehrers Krause. Unter ihrem Mädchennamen kennen auch heute noch Hunderte von Heiligenbeiler Landsleuten ihre Ilse. War sie schon in Heiligenbeil aufgrund ihrer Aktivitäten vielen bekannt und begegnet, so verstärkte sich das nach der Flucht umso mehr. In Berlin stellte sie sich sofort der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung und in der Kreisgruppe Heiligenbeil zu Berlin ist Ilse Vögerl ein Eckpfeiler der Arbeit seit Jahrzehnten bis zum heutigen Tag. In Heiligenbeil begegnete sie dem Fliegeroffizier Georg Vögerl, das Paar heiratete dort, und von Stund an war Georg Vögerl ein Heiligenbeiler und Ostpreuße. Jeder kennt ihn, jeder weiß, was er geleistet hat und noch leistet. Es ist mit das Verdienst seiner Heiligenbeiler Frau Ilse. Sie hat nicht nur seine Arbeit stets unterstützt, sondern hat immer neben ihrer aufreibenden Berufstätigkeit in der Firma ihres Mannes für Ostpreußen und den Kreis Heiligenbeil gearbeitet. Sie ist seit langen Jahren 1. Stadtvertreterin von Heiligenbeil. Organisiert regelmäßig Sondertreffen. Ihre Schultreffen sind außerordentlich gut besucht und demnach sehr populär. In diesem Jahr wird sie in Burgdorf die Mitarbeiter der Kreissparkasse Heiligenbeil und Zinten zusammenführen. Manche Anregung kommt von außen, die Arbeit macht Ilse Vögerl! Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratuliert seiner Mitarbeiterin herzlich. Am 24. April wird in Berlin 41, Buggestraße 6, viel Post eingehen, das Telefon wird nicht stillstehen. Ilse, wir danken Dir für Deine Treue und Arbeit. Mach' bitte weiter so!

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Telefon (02 51) 61 41 88, Osthuesheide 30, 4400 Münster

Achtung Ehemalige der Herderschule und des Rudervereins Heydekrug – Mit dieser letzten Erinnerung an das 13. Treffen der Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler aus Heydekrug und des Rudervereines Heydekrug vom 25. bis 27. Mai im Tagungshotel „Seminaris" in Bad Honnef bitten wir um unbedingte Einhaltung des Meldetermins (21. April). Wer sich noch nicht angemeldet hat, sollte es umgehend tun. Es sind nur noch wenige Quartiere in Bad Honnef frei. Bisher liegen über 200 Anmeldungen vor. Besonders erfreulich ist es, daß fast alle in der DDR wohnhaften Ehemaligen ihren Besuch zugesagt haben. Es ist uns gelungen, die ursprünglich reservierte Bettenzahl von 180 im Tagungshotel zu erhöhen. Weitere Informationen und Anmelde-Anschrift: Eitel Brink, Eulenhardtweg 1a, 5340 Bad Honnef 1, Telefon 0 22 24/57 98.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld am 18./19./20. Mai – Programm: Freitag, 18. Mai, 17 Uhr, Begrüßungsabend im Restaurant „Et Bröckske", Marktstraße 41. Sonnabend, 19. Mai, 9 Uhr, Jahreshauptversammlung, Rathaus Krefeld, Von-der-Leyen-Platz 1. Im Stadtwaldhaus ab 10 Uhr Treffpunkt (mit Möglichkeit zum Mittagessen), 19 Uhr Ostpreußenabend. Auf dem Friedhof Elfrath um 15 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal für die Opfer von Gewalt, Flucht und Vertreibung. Sonntag, 20. Mai, im Stadtwaldhaus von 9 bis 16 Uhr Stunden der Begegnung. Das Patenschaftsbüro ist an allen Tagen des Jahreshaupttreffens geschlossen – im Stadtwaldhaus wird eine Außenstelle eingerichtet. Die „Insterburger Stuben", Am Marktplatz 10 in Uerdingen, sind geöffnet: am Freitag, 18. Mai, bis 15 Uhr, am Sonnabend, 19. Mai, von 9 bis 14 Uhr, am Sonntag, 20. Mai, von 9 bis 12 Uhr. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 043 bis Haltestelle „Am Röttgen", von dort 3 Minuten zu Fuß in Richtung Rhein.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Mitarbeiter gesucht – Seit 1988 arbeitet Gerhard Wydra an dem sechsbändigen Kreisatlas von Johannisburg mit dem Stand 1944/45, dem auch eine Einwohnerliste angeschlossen ist. Ebenfalls gehört zu diesem Atlas auch das heutige Aussehen unserer Dörfer. Um dieses Werk vervollständigen zu können, braucht Gerhard Wydra ortskundige Helfer. Für folgende Ortschaften werden noch Helfer gesucht: Birkenberg, Brandau, Breitenheide, Brennen, Burgdorf, Brodau, Diebau, Dreifelde, Dünen, Eckersberg, Erlichshausen, Falkendorf, Flockau, Gentken, Gregersdorf, Großrosen, Heldenhöh, Herzogsdorf, Jagdhof, Jakubben, Jurgasdorf, Adlig Kessel, Kibissen, Kolbitzbruch, Kosken, Kotten, Kölmerfelde, Kronfelde, Lipnicken, Lissuhnen, Lisken, Loterswalde, Ludwigshagen, Maldaneien, Masten, Mitkutten, Mittelpogauen, Mövenau, Mühlengrund, Nittken, Oppendorf, Ottenberge, Raken, Reihershorst, Richtenberg, Groß Rogallen, Rostken, Schwiddern, Sernau, Siegenau, Siegmunden, Steinen, Spirdingwerder, Tuchlinnen, Turau, Ublick, Waldersee,

Warnold, Weißuhnen, Wiartel, Wildfrieden, Woiten, Worgullen, Groß Zechen, Klein Zechen. Bitte bei Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg, melden, er schickt Ihnen die erforderlichen Meßtischblattauszüge mit der Bearbeitungsanleitung zu. Diesem Kreisatlas des Kreises Johannisburg soll eine Chronik jedes einzelnen Ortes beigefügt werden. Dazu bitten wir auch um Beiträge aus Ihren Kenntnissen, die uns helfen sollen, die Kurzchroniken zu erstellen. Selbst für kleine Darstellungen sind wir dankbar. Beiträge bitte von allen Dörfern, nicht nur von den oben aufgeführten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Vortragsveranstaltung – Hiermit laden wir Sie zu unserer Veranstaltung ein, die traditionsgemäß an der Kant-Tafel im Rathausbogen in Duisburg beginnt und im Rathaus fortgesetzt wird. Am Freitag, 20. April, 19.15 Uhr, im Rathaus Duisburg, 3. Etage, Saal 300, spricht Prof. Dr. Klaus Garber, Universität Osnabrück, zum Thema „Bibliotheks-Reisen in Osteuropa und der Sowjet-Union – Alte Königsberger Bestände in Polen, dem Baltikum und Leningrad". Was blieb von den großen Bibliotheken des deutschen Ostens und des Baltikums nach den Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges? Mehr als man bisher dachte. Prof. Dr. Garber berichtet von überraschenden Entdeckungen, die er auf Reisen zwischen 1984 und 1989 machte. Vorher, um 19 Uhr, wird Prof. Dr. E. Schulz, Universität Duisburg, an der Kant-Tafel zum 200jährigen Jubiläum des Werkes „Kritik der Urteilskraft" sprechen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Ortstreffen Millau – Das Ortstreffen der Heimatgemeinde Millau findet vom 14. Mai bis 16. Mai im Ostheim Bad Pyrmont statt. Anmeldungen werden umgehend erbeten an den Ortsvertreter, Lm. Karl Klimaschewski, Telefon 04 21/42 62 77, Im Ellener Feld 17, 2800 Bremen 41. Dort erhalten Sie auch nähere Einzelheiten über das Treffen. Es wäre wünschenswert, wenn recht viele Millauer Landsleute zu diesem Treffen erscheinen.

Hagen-Lycker Brief 1990 – Nochmals bitten wir unsere Lycker Landsleute, uns Anschriftenänderungen und Todesfälle mitzuteilen. Nur wenn wir im Besitz Ihrer gültigen Anschrift sind, können wir den Hagen-Lycker Brief rechtzeitig zustellen.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Material gesucht – Wie bereits weitgehend bekannt, befindet sich im alten Rathaus unserer Patenstadt Osterode am Harz das Archiv unserer Kreisgemeinschaft. Es dient der Erinnerung an unsere Heimat, der Vermittlung von Geschichtskenntnissen und der Aufklärung geschichtlicher Wahrheiten. Für dieses Archiv suchen wir weiterhin Material. In manchem Vertriebenengepäck sind wertvolle Erinnerungsstücke in den Westen gelangt, die allgemeines oder wissenschaftliches Interesse finden können. Nichts davon darf von vornherein als wertlos empfunden werden und vielleicht achtlos im Müll verschwinden. Auch persönliche Dinge wie Pässe, Urkunden, Schriftstücke, Fotoalben, einzelne Fotos usw. sowie Gegenstände aus dem Alltagsleben unserer Heimat sind für unser Archiv von Interesse und sollten ihm, soweit sie entbehrlich sind, zugeleitet werden. Jedes Erinnerungsstück wird dort – auch als Leihgabe – pfleglich aufbewahrt, um das kulturelle Erbe unseres Heimatkreises zu bewahren. Bitte senden Sie Erinnerungsstücke an folgende Adresse: „Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen, Postfach 17 20, 3360 Osterode/Harz."

Bildband II – Falls Sie noch ein Buchgeschenk, das sich für alle Anlässe hervorragend eignet, suchen sollten, empfehlen wir ihnen unseren Bildband II – Der Kreis Osterode/Ostpr. in Bildern – zu wählen. Er umfaßt 320 Seiten mit etwa 800 Aufnahmen aus fast allen Dörfern und Städten unseres Heimatkreises und kostet nur 45 DM einschließlich der Versandkosten. Unter Voreinsendung dieses Betrages auf die bekannten Konten der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpr. e.V. ist er bei Lm. Kurt Kuessner, 2300 Kiel 14, Bielenbergstraße 36, Telefon 04 31/7 51 71, zu bestellen. Die Zusendung erfolgt dann durch die Verlagsbuchhandlung Rautenberg, Leer.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Kreistreffen in Krefeld – Das erste Kreistreffen der Kreisgemeinschaft findet in Krefeld, Gaststätte „Et Bröckske", am 16. und 17. Juni statt. Die näheren Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Teilen Sie diesen Termin Ihren Bekannten, Freunden und Verwandten mit, damit wir in großer Zahl das erste Heimattreffen begehen können.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Dia-Vortrag beim Winsener Schützenkorps – Die Schützengilde Schloßberg befindet sich im Rahmen der Gesamtpatenschaft des Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg in der Obhut des Winsener Schützenkorps. Bereits über 30 Jahre wird diese Verbindung beiderseits gepflegt und die Schützengilde Schloßberg in alle Veranstaltungen einbezogen. Im Schützenhaus Winsen haben die Schloßberger einen eigenen Stand. Jetzt hatte die Kreisgemeinschaft Schloßberg die Winsener Schützen zu einem Dia-Vortrag „Schloßberg einst und jetzt" mit aktuellen Aufnahmen aus Schloßberg und Haselberg von 1989 in das Schützenhaus eingeladen. Kommandeur Wilhelm Rulfs begrüßte die Winsener und Schloßberger Schützen mit herzlichen und verständnisvollen Worten, insbesondere in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse. Bevor Kreisvertreter Georg Schiller mit dem Lichtbildervortrag begann, dankte er für die rege Beteiligung der Schützen und sprach sich anerkennend über die guten Kontakte der Winsener Schützen zu den Schloßbergern aus. Die Dias vermittelten einen umfassenden Eindruck von der Kreisstadt Schloßberg und den einzelnen Kirchspielen, der örtlichen Institutionen und Verbände, des ländlichen Lebens im Wechsel der Jahreszeiten u. a. Einen schmerzlichen Anblick boten die Bilder aus dem kriegszerstörten Schloßberg und von dem jetzigen Zustand, wenn auch vereinzelte russisch anmutende Neubauten vorhanden sind. Auf dem Schloßberger Marktplatz, wo früher die Kirche stand, steht ein weit sichtbares Denkmal zu Ehren der Roten Armee. Von den früheren Häusern um den Marktplatz herum ist nichts mehr zu sehen bis auf wenige noch von früher vorhandene Bäume. Nach Beantwortung einiger Fragen wurde der Dia-Abend der Winsener und Schloßberger Schützen mit einigen Runden „Pillkaller" beschlossen.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

Pfarrer Wilhelm Firla gestorben – Die Kreisgemeinschaft erhält durch eine Todesanzeige der Familie die Nachricht, daß nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, Pfarrer i. R. Wilhelm Firla, geboren am 26. Juni 1915 in der augenblicklichen Übergangswohnung, im Hotel Sultan in 2050 Hamburg 80, Wentorfer Straße 155, entschlafen ist. Der Lebensweg eines Seelsorgers ist beendet, der in besonderer Weise das Schicksal Ostdeutschlands und seiner Menschen in der Verstrickung in das tragische Schicksal des Vaterlandes zeigt. Im Deutschen Kaiserreich in Ostoberschlesien geboren, geriet die Familie nach dem Ersten Weltkrieg mit der rechtswidrigen Ausgliederung des Gebietes aus dem deutschen Staatsgebiet in das damals neu entstandene Polen. Bis 1939 ging eine Bestrebung zu schneller und restloser Polonisierung mit allen Nebenerscheinungen über die Menschen hinweg. Nach der Rückführung Ostoberschlesiens zu Deutschland 1939 mußte auch Wilhelm Firla den Erfordernissen der Zeit und des Krieges folgen und als Sanitätssoldat der Wehrmacht das schreckliche Ende des Krieges erleben. Als Pfarrer in der Volksrepublik Polen wurden ihm nacheinander die evangelischen Gemeinden in Sorquitten und Sensburg als seelsorgerische Aufgabe übertragen. Bis zu seiner Eremitierung hat er den in der Heimat verbliebenen Landsleuten im Spannungsfeld nationaler Gegensätze und lebenswichtiger Erfordernisse gedient und nach Kräften geholfen. Die Erhaltung der Kirchen und des Kirchengutes und eine historisch nicht anfechtbare Darstellung der Kirchengeschichte gehören zu seinen herausragenden Leistungen. Seine Treue wurde nur ungenügend belohnt, wie es sein Tod in einem Übergangswohnheim als tragisches Lebensende zeigt. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Schulgemeinschaft Herzog-Albrecht-Schule – Das diesjährige Treffen findet vom 15. bis 17. Juni im Ostheim, Parkstraße in Bad Pyrmont, statt. Der Kostenbeitrag beträgt für ein Doppelzimmer 224 DM und für ein Einzelzimmer 128 DM einschließlich voller Verpflegung. Anmeldungen unter Einzahlung des Betrages sind bitte zu richten an: Siegfried Harbrucker, Heimfelder Straße 29a, 2100 Hamburg 90, Kto.-Nr. 478 211 bei Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50. Es wird das neue Modell der Schule vorgestellt.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Das Ortstreffen Lindendorf findet am 21. und 22. April wiederum im Familien-Ferienheim „Teutoburg" in 4800 Bielefeld 18 (Ortsteil Ubbedissen) statt. Es ist dieses das 5. Dorftreffen, seitdem die Paterswalder Kirchspieltreffen mit Pfarrer Ernst Froese in Braunschweig nicht mehr stattfinden können. In diesem Jahr soll auf allgemeinen Wunsch eine kleine Rundfahrt per Bus durch das Lipperland stattfinden. Rückfragen können erfolgen bei Manfred Marquardt, Leopoldstraße 30b, 4930 Detmold, Telefon 0 52 31/73 57 22 (neue Anschrift).

Das Grünhayner Kirchspieltreffen findet wie geplant und angekündigt vom 19. bis 21. Mai im Hotel „Werrastrand", Ortsteil Laubach in 3510 Hannoversch-Münden statt. Für eventuelle Rückfragen steht zur Verfügung: Elly Preuß, Eichenweg 34, 3510 Hannoversch-Münden, Telefon 0 55 41/61 26.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Spiwok, Ruth, geb. Frischmuth, aus Warskillen, Kreis Elchniederung, jetzt Skandinavienstraße 37, 2362 Wahlstedt, am 24. April

Trojahner, Hans, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Obere Dorfstraße 26, 2382 Klein Rheide, am 28. April

Weinert, Ida, geb. Nischik, aus Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Fröhlich-Straße 16, 6415 Petersberg 3, am 25. April

zum 80. Geburtstag

August, Liesbeth, aus Insterburg, Lilienthalstraße 19a, jetzt Thüringer Straße 19, 4330 Mülheim, am 22. April

Bajorat, Frieda, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Windhorststraße 10/19, 4350 Recklinghausen, am 22. April

Bartolain, Ida, geb. Satur, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Honnefer Kreuz 21, 5320 Bad Honnef, am 12. April

Baumann, Gertrud, geb. Petruck, aus Koggen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldstraße 120a, 5090 Leverkusen-Rheindorf, am 11. April

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Allensteiner Straße 3, 5309 Meckenheim, am 25. April

Christensen, Else, geb. Prange, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Am Hegen 82, 2000 Hamburg 73, am 25. April

David, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Siepen 12, 5980 Werdohl 4, am 24. April

Froese, Hertha, geb. Baumgart, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Feldrain 24a, 2210 Itzehoe, am 25. April

Gill, Otto, aus Kurkenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt M.-Grünwald-Straße 25, 3410 Northeim, am 25. April

Jortzik, Ida, geb. Kowalzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 3300 Braunschweig, am 27. April

Kattenberg, Minna, geb. Riechert, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Lipperbruch, Stettiner Straße 6, 4780 Lippstadt, am 24. April

Kempka, Emma, geb. Schuster, aus Ortelsburg, jetzt Asternstraße 1, 4980 Bünde-Ennigloh, am 23. April

Köller, Anna, geb. Jelinski, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt OT Reiningen, 3040 Soltau, am 27. April

Ludigkeit, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emsweg 12, 4402 Greven, am 22. April

Noreisch, Otto, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt Auf der Howe 9, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 23. April

Olschewski, Karl, aus Lyck, jetzt Odenwaldstraße 5, 1000 Berlin 41, am 27. April

Reinhardt, Frieda, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Op de Fleet 36, 4050 Mönchengladbach 4, am 25. April

Rosner, Fritz, aus Schäferei, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ossenpadd 16, 2080 Pinneberg, am 26. April

Schulz, Leopold, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Robert-Koch-Weg 1a, 6330 Wetzlar 1, am 26. April

Stoyke, Wanda, aus Klein Lenkuk, Kreis Lötzen, jetzt Kahlacker 6, 4100 Duisburg 14, am 28. April

Wilken, Gertrud, geb. Pönopp, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Anna-Stiegler-Straße 54, 2800 Bremen 61, am 24. April

zum 75. Geburtstag

Arndt, Berta, geb. Ewert, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, und Heiligenbeil, Baderstraße 10, jetzt Alte Zollstraße 10, 7640 Kehl

Bahr, Elfriede, geb. Biella, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Cranger Straße 389, 4650 Gelsenkirchen, am 26. April

Balscheit, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Büngerstraße 13, 4000 Düsseldorf 13, am 26. April

Bartsch, Elsa, geb. Müller, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erikastraße 1a, 5600 Wuppertal-Ronsdorf, am 28. April

Freiwald, Johanna, geb. Glenz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Weidenbaum 2, 3380 Goslar, am 15. April

Gardeike, Betty, geb. Rollenblech, aus Gubitten, Kreis Mohrungen, jetzt DDR-2401 Hohen-Viecheln, Kreis Wismar, am 13. April

Girod, Karl, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Forstbachstraße 11, 4010 Hilden, am 25. April

Gollan, Berta, geb. Koppel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderweg 22, 4350 Recklinghausen, am 22. April

Kerschgens, Else, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 3, 5190 Stolberg, am 23. April

Klein, Edith, aus Königsberg, jetzt Kleiststraße 7, 2400 Lübeck 1, am 22. April

Kolberg, Traute, geb. Zimmermann, aus Branden und Gumbinnen, Lazarettstraße 9, jetzt Bergstraße 18, 8370 Regen, am 24. April

Kröhnert, Christel, geb. Bandelier, aus Gumbinnen, Soseikerstraße 12, jetzt Seidelstraße 5, 3000 Hannover 1, am 22. April

Kunter, Maria, geb. Wölki, aus Trautenau, Kreis Heilsberg, jetzt Niebelungenstraße 40, 5650 Solingen, am 22. April

Matheus, Ernst, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schanzäckerstraße 41, 8500 Nürnberg 70, am 28. April

Petersen, Charlotte, geb. Prang, aus Solleiken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Winterhuder Weg 18, 2000 Hamburg 76, am 17. April

Puzich, Charlotte, geb. Kempka, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kölner Straße 541, 4150 Krefeld, am 23. April

Quednau, Martha, geb. Neubacher, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt DDR-5301 Süßenborn, Weg Nr. 32a, am 19. März

Rau, Siegfried, aus Danzig, jetzt Marbachstraße 8 b, 8000 München 70, am 23. April

Rosteck, Elli, geb. Lehwald, aus Ortelsburg, Markt 29, jetzt Grüner Weg 3, 3414 Hardegsen 5

Schall, Siegfried, aus Lötzen, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 1, 5060 Refrath-Lustheide, am 24. April

Sturies, Kurt, aus Lessen, Kreis Elchniederung, jetzt Mittelstraße 5, DDR-2851 Damm, am 24. April

Venohr, Marie, geb. Michalzik, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Hohrain 5, 7809 Simonswald, am 24. April

Warm, Hanna, geb. Ziegler, aus Insterburg, Königsberg und Ebenrode, jetzt Joseph-Haydn-Straße 41, 4800 Bielefeld 1, am 16. April

Waschk, Albrecht, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Berghäuschens Weg 223, 4040 Neuss, am 25. April

Weinowski, Karl, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Jäcklinger Weg 50, 2120 Lüneburg, am 22. April

Werner, Elli, geb. Schlenther, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 10, jetzt Virchowstraße 5, 2120 Lüneburg, am 17. April

Woog, Gertrud, geb. Kaschmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karl-Schurtz-Straße 6, 5300 Bonn-Duisdorf, am 27. April

zur diamantenen Hochzeit

Griggel, Georg und Frau Frieda, geb. Neumann, aus Königsberg, Sudauer Weg 4, und Wasserwerk Neuendorf, jetzt Agnesstraße 16, 4220 Dinslaken, am 26. April

Wenzek, Adolf und Frau Martha, geb. Gusek, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 20, 3548 Arolsen, am 20. April

zur goldenen Hochzeit

Donnerstag, Alfred und Frau Helene, geb. Hardt, aus Wehlau, Deutsche Straße 11, jetzt Roggenkamp 6, 3118 Bad Bevensen, am 26. April

Wirbitzki, Erich und Frau Elfriede, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Saalfelder Straße 14, 6230 Frankfurt/Main 80, am 28. April

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 21. April, **Lyck**, 15.30 Uhr, Café Froberg, Mehringdamm 40, 1/61.

Sbd., 5. Mai, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Sbd., 5. Mai, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Bäuerliche Kaffeetafel bei Landsmann Otto Schmidt, Gutshof Groß Glienicke, Endhaltestelle Bus 34.

So., 6. Mai, **Sensburg**, 12 Uhr, Sommerliches Beisammensein im Restaurant Zum Igel (Tegelort), Friederikenstraße 20, 1/27.

So., 6. Mai, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Jahresausflug

Die Landesgruppe unternimmt am Sonnabend, 9. Juni, ihren Jahresausflug nach Schwerin; Abfahrt 7.30 Uhr ab ZOB/Hauptbahnhof, Rückkehr gegen 19 Uhr. In Schwerin Stadtbesichtigung und Mittagessen, Menü á 10 DM. Spaziergang am Schweriner See und im Museumsdorf, anschließend Kaffeetafel á 5 DM. Fahrtkosten 20 DM. Anmeldung bei Stanke, Telefon 0 41 09/90 14 und sofortige Überweisung auf Postgirokonto Nr. 284 013–205 (BLZ 200 100 25) bis zum 20. April (Kontoinhaber Günter Stanke). Gültiger Reisepaß erforderlich.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst – Sonnabend, 28. April, 15 Uhr, fröhliches Beisammensein im Hause von Ursula Meyer-Semlies, Karlstraße 19, 2000 Hamburg 76, zu erreichen mit dem Bus 108 bis Zimmerstraße. Kaffeetafel im Garten oder im Haus, Lieder, ostpreußischer Humor aus ihrem neuen Buch „Glocken läuten". Anmeldungen unter der Nummer 0 40/22 11 28.

Bergedorf – Mittwoch, 24. April, 9.30 Uhr, Wanderung unter dem Thema „Baumblüte altes Land". Treffpunkt der Wandergruppe ist der Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 30. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 6. Mai, 15 Uhr, Jubiläumsfeier zum einjährigen Bestehen der Heimatkreisgruppe im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahnhof Borgweg). Eintritt 3 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 28. April, 10 Uhr, Norddeutsches Regionaltreffen in Lübeck, Bei der Lohmühle 11a, Nähe Autobahnausfahrt Lübeck-Mitte, im Hanse-Hotel „Schwarzbunte". Bitte Mitfahrgemeinschaften bilden.

Heiligenbeil – Mittwoch, 2. Mai, 8 Uhr, Abfahrt vom ZOB am Hauptbahnhof mit dem Bus ins Ammerland (Bahnsteig 0). 8.15 Uhr ab Bahnhof Harburg, Rückkehr gegen 20 Uhr. Mittagessen in Linswege, Kaffeepause in Bad Zwischenahn. Kosten für Mitglieder 20 DM, für Nichtmitglieder 30 DM. Anmeldung nur durch Überweisung auf das Konto Nr. 6006 36–202 beim Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) bis zum 25. April (Erika Wegner – Sonderkonto). Im Preis enthalten sind Busfahrt, Eintrittsgeld und Mittagessen. Die Platzzuteilung richtet sich nach der Reihenfolge der Anmeldungen. Eine Anmeldung durch Erscheinen am Bus und Barzahlung vor der Abfahrt kann nur anerkannt werden, wenn noch freie Plätze vorhanden sind.

Ostpreußenchor – Sonnabend, 26. Mai, 15 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen des Chores in der Provinzialloge, Moorweide 36, Hamburg 13 (S-Bahnhof Dammtor). Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonnabend, 21. April, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Zusammenkunft mit Osterüberraschungen und einem Dia-Vortrag „Helgoland" von Dr. Beissert. Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid im September dieses Jahres bitte sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23.

SALZBURGER VEREIN

Zusammenkunft – Sonnabend, 5. Mai, 15 Uhr, im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, zwischen Hauptbahnhof und Berliner Tor, mit Vorstandswahl und vielen Informationen. Gäste willkommen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Dienstag, 8. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede, bei Wildhack in Beckedorf.

Bremen-Mitte – Anläßlich der kürzlich stattgefundenen Jahreshauptversammlung konnte der Vorsitzende Heinrich Lohmann wiederum auf ein vielseitiges Veranstaltungsjahr zurückblicken. Die Zahl der Mitglieder hat sich auf 488 Personen erhöht. Die Beitragserhöhung hatte keinen Abbruch dieses Zuwachses zur Folge gehabt. Um den Mitgliedern kunsthandwerkliche Betätigungen zu ermöglichen, wurde ein Bastelkreis gebildet, der sich alle zwei Wochen in der Geschäftsstelle trifft. Folgende Mitglieder wurden für langjährige Mitgliedschaft durch den Vorsitzenden der Landesgruppe geehrt: Edith Wisomierski, Gertrud Probol, Erich Podzus, Martha Seidel, Kurt Nehring. Nach den Vorstandsneuwahlen hatten Mitglieder, die während der letzten zwei Jahre neu eingetreten sind, Gelegenheit, sich kurz selber vorzustellen. Dieses Wer-bin-ich-Programm kam gut an.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 10. Mai, 14.30 Uhr, Spiel- und Plaudernachmittag im Rote-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Burg auf Fehmarn – Die Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland fühlen sich durch die politische Entwicklung bestätigt, daß sie 40 Jahre lang in ihrer Verbandsarbeit richtig gelegen hätten, erklärte der LO-Landesvorsitzende Günter Petersdorf vor den Delegierten der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Ostholstein-Nord in Oldenburg (Holstein). Wir wollen hoffen, daß sich die Einheit des Vaterlandes weiterhin kontinuierlich vollziehe, führte Günter Petersdorf unter dem Beifall seiner Landsleute aus. Man solle aber auch nicht so schnell vergessen, daß die Vertriebenen wegen dieser Hoffnung gerade von denen in der Vergangenheit heftig kritisiert worden seien, die heute wie selbstverständlich für sich in Anspruch nehmen, als erste für die Einheit Deutschlands eingetreten zu sein. Petersdorf erinnerte, daß ganz Deutschland den Krieg verloren habe und nicht nur die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten, die dafür mit dem Verlust der Heimat sowie Hab und Gut bezahlen mußten. Bei der Forderung nach Selbstbestimmungsrecht der Völker scheine es dieses Recht für die Deutschen nur eingeschränkt zu geben, meinte Günter Petersdorf. Man sollte überlegen, ob es nicht wieder Volksabstimmungen wie nach dem Ersten Weltkrieg geben müsse, wenn es mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker wirklich ernst gemeint sei. Auch Landeskulturreferent Edmund Ferner aus Burg auf Fehmarn erinnerte auf die polnische Westgrenze eingehend in seinem Referat daran, daß die deutsch-polnische Vergangenheit weitgehend auf die Hypothek der verhängnisvollen Hitlerzeit reduziert gesehen werde. Davon ausgehend, werde ein von einem traumatischen Unrechtsbewußtsein geprägtes einseitiges Polenbild abgeleitet, welches in Politik und Medien zumeist zu einer lähmenden Befangenheit führe. Das Gerede von der Anerkennung der polnischen Westgrenze führe nach Wertung des Landeskulturreferenten Ferner darüber hinaus zu unnötiger Provozierung und Polarisierung und zur vermeidbaren Stärkung extremer Kräfte.

Eckernförde – Freitag, 11. Mai, 17.30 Uhr, Dia-Vortrag von Helmut Peitsch im Café Heldt zum Thema „Ein Blick in das heutige nördliche Ostpreußen – Rund um das Kurische Haff".

Glückstadt – Donnerstag, 10. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Raumann, Am Markt. – Vorsitzender Horst Krüger konnte zu Beginn der Monatsversammlung einen stattlichen Teilnehmerkreis begrüßen, anschließend berichtete Herbert Klinger über Verlauf und Ergebnisse der Delegiertentagung des Kreisverbandes Steinburg der vertriebenen Deutschen in Itzehoe. Schulrat a. D. Otto Grams befaßte sich eingangs seines Vortrages mit der Stellung Preußens in der Geschichte und vertrat die Meinung, daß der Ruf dieses Landes in der Vergangenheit zu Unrecht zu sehr geschwärzt worden sei. In seinen weiteren Ausführungen beschrieb er ausführlich und anschaulich Persönlichkeit und Wirken der preußischen Königin Luise, Gemahlin Friedrich Wilhelms III. Grams nannte sie eine zeit- und geschichtsprägende Frauengestalt, ohne im Gewande einer Heldin oder Heroin zu erscheinen. Sie hatte nicht Höfisches an sich, befürwortete Reformen, war beim Volke wegen ihrer fraulichen Eigenschaften sehr beliebt und erregte aufgrund ihrer Anmut überall berechtigtes Aufsehen. In die Geschichte eingegangen ist ihre Unterredung am 6. Juli 1807 in Tilsit mit Napoleon, um günstigere Friedensbedingungen für Preußen zu erreichen. Luise war, so Grams, keine gewaltige Herrscherin, aber eine großartige Frau, deren Bild auch heute noch in hohem Ansehen steht. Grams hatte aufmerksame Zuhörer, Horst Krüger bedankte sich bei dem Redner mit Königsberger Marzipan, dem Erzeugnis einer aus Memel stammenden Glückstädter Konditorei.

Lübeck – Sonnabend, 28. April, 10 Uhr, Norddeutsches Regionaltreffen der Gumbinner in Lübeck, Bei der Lohmühle 11a, Nähe Autobahnausfahrt Lübeck-Mitte, im Hanse-Hotel „Schwarzbunte". Bitte Mitfahrgemeinschaften bilden.

Neustadt – Donnerstag, 10. Mai, 15 Uhr, Kaffeefahrt durch das ostholsteinische Blütenmeer, Abfahrt vom Marktplatz.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 25. April, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant mit einem Vortrag von Dr. Bizde-Luig zum Thema „Das Scheitern der deutschen Politik". – „Danzig" war das Thema des Dia-Vortrages, den Rudolf Krawcyk, Oldenburg, bei der letzten Veranstaltung hielt. Hervorragende Fotografien dieser Stadt wurden ergänzt durch Aufnahmen von der Umgebung bis hin zur Marienburg. Die Landsleute dankten für diese Erinnerungsreise mit herzlichem Beifall.

Göttingen – Sonntag, 13. Mai, 8 Uhr, Busfahrt in den östlichen Teil des Harzes mit Besichtigungen und kurzen Wanderungen. Anmeldungen umgehend an Werner Erdmann, Holtenser Landstraße 75, 3400 Göttingen.

Hannover – Sonnabend, 28. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe mit Kaffeetafel im Saal Hannover des Hauptbahnhofs. Das Ehepaar Bodeit berichtet von seiner Weltreise und zeigt Dias. – Während der letzten Veranstaltung, die sehr gut besucht war, unterhielt Landsmann Willy Kuhr die Teilnehmer mit humoristischen Vorträgen.

Stade – Dienstag, 8. Mai, 15.30 Uhr, Ostdeutscher Singkreis beim BdV, Schiefe Straße 2. – Mittwoch, 9. Mai, 15 Uhr, Kegelgruppe II; Auskünfte bei W. Huntenbong, Telefon 36 50. – Sonnabend, 12. Mai, 7.30 Uhr, ab Regierung Ostseefahrt mit Husum; Fahrtkosten für Mitglieder 4 DM, für Gäste 5 DM; Personalausweis erforderlich.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Gladbeck – Mittwoch, 9. Mai, 13.30 Uhr, Abfahrt vom Busbahnhof Oberhof zum Altenausflug ins Münsterland; eingeladen sind alle Mitglieder über 65 Jahre, Frührentner und die Ehefrauen bzw. -männer; Teilnahmegebühr 7 DM, für Nichtmitglieder 15 DM.

Herford – Mittwoch, 25. April, Tagesfahrt der Frauengruppe nach Hannover.

Köln – Dienstag, 8. Mai, 14 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm.

Neuss – Sonnabend, 28. April, 19 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz in den Mai und großer Tombola in der Nordstadt-Halle, Kaarster Straße 40. Zum Tanz spielt das Duo Rene und Frank und die Volkstanzgruppe tritt auf. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Viersen – Sonnabend, 28. April, 15 Uhr, Rückschau in Wort und Bild auf 40 Jahre Ortsgruppe im „Dülkener Hof", Lange Straße 54.

Wesel – Sonnabend, 28. April, 18 Uhr, Frühlingsfest in der Heimatstube, Kaiserring 4, mit traditionellem Grützwurstessen und Unterhaltung. Anmeldungen bis zum 20. April bei Frau Enderes, Telefon 02 81/2 42 87 und Kurt Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Bad Sooden-Allendorf – „Wir haben früh rasch gewählt, um uns dann nach hierher aufzumachen und diese Gelegenheit zu einem Treffen mit Ostpreußen nach so langen Jahren zu nutzen", so berichteten die ersten Besucher des Frühjahrstreffens der Ost- und Westpreußen im Werra-Meißner-Kreis, als sie bereits gegen Mittag in Bad Sooden-Allendorf im „Hochzeitshaus" eintrafen. Nach einer Stärkung ging es bis zum offiziellen Beginn noch einmal in's Städtchen, und so waren inzwischen mehrere Ehepaare aus dem thüringischen Eichsfeld, teilweise bisher völlig abgeschnitten im Grenzbereich, eingetroffen, teilweise noch in der Heimat geboren und mit entsprechenden Erinnerungen, teilweise Nachkommen der einst Vertriebenen. In seiner Einleitung konnte Albert Kannenberg dann rund 20 thüringer Ostpreußen willkommen heißen, die von dem voll besetzten Saal unserer Landsleute aus dem Werra-Meißner-Kreis und Umgebung herzlich begrüßt wurden. So wünschte Kannenberg wie auch in seinem Grußwort der BdV-Kreisvorsitzende Pietschmann für diesen Tag und den weiteren Weg einen guten Verlauf. Der anschließende Bericht mit vielen Bildern von einer Reise durch das bisher fast vergessene und noch immer schwer zugängliche Nordostpreußen wurde von Frau Hausladen, Eßlingen, mit großer innerer Anteilnahme gezeigt und erläutert. Danach gab es einen kräftigen Imbiß, auch den „Pillkaller" und „Bärenfang" genossen „unsere Thüringer", die dann mit Informationsschriften und einer Heimatkarte froh und dankbar den Heimweg antraten.

Darmstadt – Sonnabend, 21. April, 16 Uhr, Zusammenkunft im Heim „Zur Möwe", Am Kavalleriesand 25. In Abänderung des bereits veröffentlichten Programms bringt Charlotte Kleiß, Frankfurt, nach der Kaffeetafel Gedichte und Geschichten in ostpreußischer Mundart.

Dillenburg – Zur ersten Versammlung im neuen Jahr konnte die Kreis- und Landesvorsitzende Anneliese Franz wieder eine stattliche Zahl von Mitgliedern begrüßen. Das neue und schon schriftlich mitgeteilte umfangreiche Jahresprogramm wurde erörtert, darin enthalten u. a. auch eine Reise zur Wartburg mit einem anschließenden dreitägigen Aufenthalt in der Rhön. Anneliese Franz berichtete danach über das Verbandsgeschehen in Bund und Land. Dazu gehörte auch die Feststellung, daß die sogenannte „Ostgrenzediskussion" zur Unzeit geführt werde, allerdings größtenteils nur aus innerpolitischen Gründen. Die eingenommene Rechtsposition des Kanzlers Dr. Kohl sei völlig klar und eindeutig; eine endgültige Regelung dieser Frage könne nur der gesamtdeutsche Souverän treffen, wie ja auch der Präsident des Bundesverfassungsgerichts überzeugend festgestellt habe. Die erste Versammlung war den Mitgliedern aus Pommern vorbehalten. Es gelang dem Referenten Eberhard Voigt aus Dillenburg durch seine lebendige und anschauliche Vortragsweise der Versammlung den Pommern und Geschichtsprofessor sowie Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt – vor 130 Jahren versterben – recht nahe zu bringen. Arndt war auch einer der namhaftesten Mitstreiter des Freiherrn vom Stein, auch im Kampf gegen Napoleon. Nach seiner Wiedereinsetzung als Professor unter Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1848 war er

Erinnerungsfoto 799



Konfirmation in Metgethen – Vor fast 50 Jahren, nämlich am 6. April 1941, wurden diese Mädchen und Jungen in Königsberg-Metgethen von Pastor Salopiate (der mit der Gustloff untergegangen ist) eingesegnet. Unsere Leserin Elfriede Rutkowski, die am 12. Juni 1927 als Elfriede Helge geboren wurde, hat noch einige Namen ihrer Mitkonfirmandinnen und -konfirmanden in Erinnerung behalten. Sie würde sich über Lebenszeichen von ihnen sehr freuen. Außerdem schreibt Elfriede Rutkowski: „Es ist nicht nur mein Jahrgang, denn 1926 und ich glaube auch 1925 waren dabei. Wir waren in mehreren Gruppen beim Unterricht. Viele gingen damals zur Höheren Lehranstalt, einige, wie ich, zur Volksschule, die beide bei uns in Metgethen waren. Dabei waren auch einige aus dem Nachbarort Moditten, deren Namen ich gar nicht kenne." Darüber hinaus schreibt Elfriede Rutkowski: „Da ich im Besitz der Fotos von unserer Waldkirche sowie der Volksschule bin, würde ich Interessenten gegen Erstattung der Kosten Abzüge davon überlassen." Nun zu den Namen: Elsbeth Pollehn, Elfriede Helge, Christa Blöck (?) und Herta Bledau (alle in der ersten Reihe); außerdem Gerda Hartwig, Brunhilde Lapöhn, Christine Grundnick, Gerda Gischewski, Eva Korsch, Eva Freienhagen, Gerda und Herta Sonnabend. Jungen: Grunewald, Packmohr, Weller, Brilling, Glagau, Sommerfeld, Ewald Emminger und Harry Brosche (als Soldat gefallen). Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 799" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

auch als Abgeordneter für Solingen in der Paulskirche. Im Zuge der nachfolgenden Ereignisse bekannte sich Arndt in starker und überzeugender Weise zu Deutschland. Die Pommerin Käte Spaling aus Haiger lockerte nach diesem ernsten Vortrag die Stimmung durch köstliche Anekdoten aus dem Pommernland wieder auf.

Frankfurt/Main – Dienstag, 8. Mai, 14 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum 2. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. – Montag, 14. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum 1.

Fulda – Dienstag, 8. Mai, 14 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im DJO-Heim.

Hanau – Freitag, 4. Mai, 18 Uhr, Mitgliederhauptversammlung mit Neuwahlen im Nachbarschaftshaus Tümpelgarten; danach wird ein Tonfilm über eine Ostpreußenreise 1989 gezeigt. – Sonnabend, 5. Mai, Busfahrt zum Landestreffen nach Grünberg; Fahrtkosten 17 DM. Näheres bei Frau Schneider, Telefon 0 61 81/2 13 70, oder Herrn Okrafka, Telefon 0 60 55/51 60.

Heppenheim – Die Ostseedeutsche Kreisgruppe Bergstraße hatte zu ihrer Jahreshauptversammlung eingeladen. Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus begrüßte dazu zahlreich erschienene Mitglieder und Freunde, unter anderem die Frauenreferentin a. D. Göbelt, Ortsvorsitzender Sturm, Kulturreferent Gafert vom BdV-Kreis Bergstraße und Max Schlicht aus Beerfelden, Bundesreferent der Memelländer. Anschließend erhoben sich alle von den Plätzen, um den verstorbenen Landsleuten in der Heimat und des letzten Jahres zu gedenken. Vorstandsmitglied Dietmer Strauß berichtete ausführlich über die Aktivitäten des letzten Jahres. Von Januar bis Dezember 1989 aktive Teilnahme an 36 Veranstaltungen. Schatzmeister Günzler trug seinen Kassenbericht gekonnt vor und Kassenprüfer Kollwitz bestätigte lobend die Arbeit des Kassenverwalters. Der Vorstand konnte entlastet werden. Zur Aussprache über die Tagespunkte kam es nicht mehr, weil im Anschluß der mit Spannung erwartete Dia-Vortrag „Eine außergewöhnliche Flug- und Busreise über Moskau, Wilna, Memel zur Kurischen Nehrung im Herbst 1989" anstand. Herr Schlicht, seine Gattin und die zwei jugendlichen Enkeltöchter hatten an dieser Reise teilgenommen. Das Ehepaar Schlicht stammt aus der Gegend von Memel. Herr Schlicht verstand es meisterhaft, seinen Dia-Vortrag anschaulich in Worten und auch aktuellen Berichten über die Geschichte und Gegenwart wiederzugeben. Im Anschluß führte Herr Schlicht ein Tonband mit der Glocke vom Königsberger Dom und der Originalstimme von Agnes Miegel vor. Zum Abschluß ging Vorsitzender Karalus auf die kommenden Veranstaltungen 1990 ein und machte auf den Rundbrief aufmerksam. Ferner nahm er Stellung zur aktuellen Lage der Nationen in West und Ost.

Wiesbaden – Donnerstag, 10. Mai, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Hummel, Sonnenberg, Mühlwiesenstraße (1. Station hinter Hofgartenplatz). Es wird Maischolle serviert. Anmeldungen bei Kukwa, Telefon 37 35 21.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal – Die Preußische Tafelrunde traf sich im Vereinsheim der Donaudeutschen Landsmannschaft in Frankenthal. Einführende Worte sprach der 1. Vorsitzende, Oberbürgermeister Peter Popitz, er stellte auch den Referenten des Abends, Prof. Dr. Udo Arnold, vor. Prof. Arnold hat sich bei seiner Arbeit auf den Deutschen Orden spezialisiert und hierüber einige wissenschaftliche Schriften verfaßt oder mitverfaßt. Auch über die Beziehungen zu Polen und die Normalisierung ihrer Beziehungen hat er gearbeitet. Ende der 60er Jahre war er Leiter des Zentralarchivs des Deutschen Ordens in Wien. Er ist Mitglied bzw. Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Prof. Arnold sprach zu der Preußischen Tafelrunde als Präsident der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens zum Thema „Nationalismus, Nationalsozialismus und der Mißbrauch der Deutschordens-Tradition". Dieser Vortrag sollte Mitglieder und Freunde der Preußischen Tafelrunde auf die Festveranstaltung im Rahmen der 2000-Jahr-Feier der Stadt Speyer am 21. September 1990 vorbereiten. Thema der Veranstaltung „Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel – die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen".

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Rockershausen – Anläßlich einer Veranstaltung faßte die Landesgruppe Saar die folgende Entschließung: „Wir West- und Ostpreußen im Saarland, zum Teil seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hier lebend, haben bereits nach unseren Möglichkeiten an der Wiedervereinigung des Saarlandes mit der Bundesrepublik Deutschland mitgewirkt. Wir mußten am eigenen Leibe erfahren, was es bedeutet, unter einem Regime zu leben, das auf die Interessen eines anderen Staates ausgerichtet ist. Wir protestieren gegen die Absicht der Regierung der Bundesrepublik Deutschland, vorab die Oder-Neiße-Demarkationslinie als die zukünftige Ostgrenze Deutschlands anzuerkennen. Begründung: Die in dieser Sache ergangenen Urteile des Bundesverfassungsgerichtes lassen diesen Schritt nicht zu. Wir fordern die Bundesregierung auf, bereits bei eventuellen Vorverhandlungen mit aller Entschiedenheit auf das Selbstbestimmungsrecht der Ostdeutschen und ihr Recht auf Heimat in den seit Jahrhunderten angestammten Gebieten durchzusetzen. Begründung: Das Jahrhunderte bestehende Heimatrecht in diesen Landesteilen besitzt ein vielfaches Gewicht gegenüber der Anwesenheit der derzeitigen Bewohner seit der letzten 45 Jahre. Sie haben zu ihrem Umfeld bisher noch keinerlei Beziehungen gesucht. Der heruntergekommene Zustand der ostdeutschen Provinzen belegt dieses eindeutig. Über die Schäden durch die Kampfhandlungen hinaus ist der Verfall allerorten bis zum vollständigen Ruin fortgeschritten. Die Wiederaufbauleistungen an historischen deutschen Baudenkmälern dienen dem Versuch einer nationalen Selbstdarstellung an fremder Kulturleistung. Recht auf Heimat entsteht erst mit dem gestaltenden Umgang und der kulturellen Durchdringung des Lebensraumes. Gebiete, die Millionen von Menschen über Jahrhunderte hinweg durch ihr Wirken zu ihrer Heimat gemacht haben, können nicht wie eine einfache Sache gehandelt werden. Wir protestieren gegen mögliche Versuche der Bundesregierung, Verträgen zuzustimmen, in welchen den neun Millionen Vertriebenen und ihren Nachkommen alleine die Restschuld an der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges aufgebürdet wird. Wir weisen noch einmal mit allem Nachdruck darauf hin, daß sich die Vertriebenen bereits im Jahre 1950 in der Charta der Vertriebenen für den Gewaltverzicht ausgesprochen haben.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Balingen – Bei der Jahreshauptversammlung in der Stadion-Gaststätte konnte Vorsitzender Hans Kissmann ein volles Haus begrüßen. Hiernach trug Erika Mundt ein Gedicht vor, verfaßt vom ehemaligen Landesvorsitzenden Werner Buxa: „Verlorene Heimat", begleitet auf der Orgel von ihrem elfjährigen Enkel Andreas Jetter. Die Totenehrung nahm Günter Taubenheim vor. Der sehr ausführliche Bericht der Schriftführerin Erika Mundt erfuhr allgemeine Anerkennung. Anneliese Schlupp als Leiterin der Frauengruppe, welche sich regelmäßig einmal im Monat im „Hirschgulden" trifft, berichtete über die Arbeit dieser „emanzipierten" Gruppe. Besonders dankbar erwähnte sie den Besuch von drei Schülerinnen des hiesigen Gymnasiums, deren Vorfahren auch aus dem deutschen Osten stammen und sich an einem Geschichtswettbewerb beteiligen wollten. Für ihre Arbeit „Straßennamen erinnern" erhielten auch Sonja Hanke, Martina Meinert und Melanie Rux einen vom Bundespräsidenten ausgeschriebenen Preis, dem sich auch mit einem Buchgeschenk die Stadt Balingen anschloß. Hannelore Braun als Schatzmeisterin konnte über einen erfreulichen Kassenstand berichten und Walter Gräter als Kassenprüfer die mühevolle, aber vorbildliche Kassenführung bestätigen. Der kleine Chor der Landsmannschaft erntete mit zwei Liedern wiederum verdienten Beifall, erneut von Andreas auf seiner Orgel begleitet. Im Mittelpunkt der Versammlung stand das zur Tradition gewordene „Grütz-wurstessen". Zuvor, gewissermaßen zur Einstimmung, führte Landsmann Fritz Romoth aus Langenau einen Tonfilm über Zubereitung und Herstellung ostpreußischer Spezialitäten vor. Landsmann Romoth erntete für seinen mit viel Liebe und Sachverstand zusammengestellten Film dankbar Beifall. Nach dem Essen folgte ein Film von der „Kurischen Nehrung", jetzt aus alten Filmen zusammengeschnitten. Walter Raschka informierte darüber, daß er für die Zeit vom 22. bis 30. September eine Fahrt nach Ostpreußen geplant hat, wie er solche schon nach Schlesien organisiert hatte. Interessenten können sich umgehend an diesen wenden: Walter Raschke, Mohnweg 7, 7470 Albstadt 1.

Ludwigsburg – Die Kreisgruppe hatte zu einem Dia-Vortrag eingeladen. Der Saal der Kaiserhalle war voll besetzt und Vorsitzende Elli Irmscher konnte zahlreiche Mitglieder, Freunde und Gäste begrüßen. Das Ehepaar Meier hatte Dias über Stationen ihrer Ost- und Westpreußenreise im Sommer 1989 zusammengestellt. Von Danzig über Rößel, Lötzen, Treuburg, Rastenburg, Steinort bis Heiligelinde reichte die Palette der besuchten Orte.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 21. April, 18 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Grubers Einkehr, Gögginger Straße 39. – Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzende Reintraut Rassat eine große Zahl an Mitgliedern und Gästen begrüßen. In ihrem Rechenschaftsbericht betonte sie die gute Zusammenarbeit innerhalb des Vorstandes, dank der auf kulturellem und geschichtlichem Gebiet zahlreiche Aktivitäten durchführbar waren. Ingeborg Glogger berichtete über die Frauennachmittage mit viel Gesang, Mundartvorträgen, einer besinnlichen Muttertags- und Vorweihnachtsfeier sowie Erntedanknachmittag. Der Kassenbericht informierte über die finanzielle Lage. Der Verstorbenen wurde in ehrenden Worten gedacht. Bezirksvorsitzender Kurt Penzek ehrte 23 Landsleute für 30- bzw. 40jährige Mitgliedschaft mit einer hierfür neu geschaffenen Nadel. Den Abschluß bildete ein Vortrag von Erwin Vanselow über den Berliner Millieuzeichner Heinrich Zille in Wort und Bild.

Erlangen – Donnerstag, 10. Mai, 19 Uhr, Monatstreffen im Jugendzentrum, Frankenhof, Raum 20. Vortrag von Herrn Hannabach, Sudetendeutsche Landsmannschaft zum Thema „Bau einer Meistergitarre – vom Tonholz zum fertigen Instrument".

Fürstenfeldbruck – Zu Beginn der gut besuchten Jahreshauptversammlung des Ortsverbands der Landsmannschaft Gruppe Ordensland im TuS-Heim „Auf der Lände" konnte Ortsvorsitzende Susanne Lindemann in ihrem umfangreichen Jahresbericht für 1989 wiederum auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Nicht weniger als insgesamt 43 Veranstaltungen galt es entweder selbst zu organisieren und durchzuführen oder im Umkreis des Ortsverbandes zu besuchen. Kassenprüfer Walter Kiefer bescheinigte der Kassiererin Herta Donde eine einwandfreie Verwaltung der Finanzen. Der gesamten Vorstandschaft dankte Kreisvorsitzender Horst Dietrich für die vorbildliche Verbandsarbeit, besonders aber Susanne Lindemann für ihren rastlosen Einsatz zur Erhaltung der Heimattreue und zur Bewahrung des einzigartigen ostdeutschen Kulturgutes. Nach einstimmiger Entlastung der Vorstandschaft erbrachte die Neuwahl folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Susanne Lindemann, 2. Vorsitzender Otto Bielski, 3. Vorsitzender Werner Mai, Kassiererin Herta Donde, Frauenreferentin Ilse Dietrich, 1. Schriftführerin Hedwig Broszeit, 2. Schriftführerin Inge Lehwald, Kultur- und Pressewart Erwin Mueller, Kassenprüfer Gerda Hofmeister, Walter Kiefer, Beisitzer Sophie Nickel, Friedhelm Lehwald und Heinrich Wiewiorra. Die Grüße der Landesgruppe Bayern überbrachte Bezirksvorsitzender Herbert Judjahn, München, der gleichzeitig zum Besuch der 40-Jahr-Feier des Ortsverbands Memmingen am 28. April und zur Ostpreußenwoche im Juni in Seeboden am Millstätter See in Kärnten einlud. Anschließend kündigte Susanne Lindemann die Programmpunkte für die nächsten Monate an, darunter eine Busfahrt im August zum Gestüt Schwaiganger und zum Freilichtmuseum Glenleiten. Die sehr harmonisch verlaufene Versammlung schloß mit einem Würstl-Essen.

Kitzingen – Die Feier ihres 40jährigen Bestehens eröffneten die Ost- und Westpreußen mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Stadtkirche, den Pfarrer Uwe-Bernd Ahrens hielt. Zur Festveranstaltung im Paul-Eber-Haus hatten sich neben einer großen Teilnehmerzahl viele Repräsentanten und Ehrengäste eingefunden. Musikalisch umrahmt wurde die Feier mit der Triosonate von J. J. Quantz (Gertrud Götz, Olaf Pelzing, Christine Stark), Stefanie Stöcklein stimmte die Zuhörer mit dem Gedicht von Agnes Miegel ein: „Es war ein Land". Vorsitzender Gustav Patz ging nach der Begrüßung der Ehrengäste, in die er auch die Aus- und Übersiedler einschloß, kurz auf die 40jährige Geschichte der Kreisgruppe ein. Von den Gründungsmitgliedern des „Kreisverein der Neubürger e.V. Kitzingen" aus Pommern, Ostpreußen und Mecklenburg befindet sich nur noch Hans Hufnagel unter den Lebenden. Am 21. 1. 1950 fand im Deutschen Haus die Gründungsversammlung statt, um den Heimatlosen moralischen Schutz und Arbeit und Brot zu vermitteln. Der Redner erwähnte die vielfachen Bindungen zwischen Bayern und Preußen, die 1978 mit der Übernahme der Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen bekräftigt wurden. In ihren Grußworten würdigten die Redner Tätigkeit und Verdienste der Landsmannschaft, die sich inzwischen Heimatrecht erworben haben, wie Kulturreferent Dr. F. W. Klein in Vertretung des Landrates betonte. Bürgermeister Karl Will überbrachte Grüße der Stadt Kitzingen, für den Landesverband Paul Bergner, von der Kreisgruppe Würzburg Herbert Hellmich; außerdem Bezirksrätin Ruth Bauer, Stadtrat Lothar Volz, Klaus Heisel, für die Schlesier Dr. Hubert Pieterek. Eduard Lintner MdB betonte in seiner Festrede mit der Frage „Ist das Ende der Nachkriegszeit in Sicht?", daß nach der unnatürlichen Teilung der Nation der Wille des Volkes auf Selbstbestimmung als einem elementaren Recht keiner Zustimmung bedürfe. Er lehnte jede Neutralität ab und verband mit dem Begriff Freiheit und Einheit die Bereitschaft in das gemeinsame Haus Europa. Als Ziel für die Deutschen in der DDR sei eine Zukunftsperspektive zu erarbeiten, die dort akzeptiert und positiv empfunden werde. Mit der Korrektur eines schrecklichen ideologischen Irrwegs und dem Scheitern des Kommunismus hätten die Deutschen sichtbar am Rad der Geschichte gedreht. Damit seien auch Chancen eröffnet, die ganz persönlichen Kriegsfolgen zu überwinden. Ein Zusammenrücken Europas beinhalte selbstverständlich Reisefreiheit und freie Wahl der Niederlassung, Recht auf kulturelle Eigenständigkeit, Recht auf die angestammte Heimat und das Recht zur freien Selbstbestimmung. Der Redner, selbst Heimatvertriebener, forderte impulsiv auf, jenseits nationaler Empfindlichkeiten mit kühler kalkulierender Vernunft weiter leidenschaftlich und begeistert mitzuarbeiten und einen Beitrag zur eigenen friedlichen Zukunft leisten.

Memmingen – Sonnabend, 5. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Hotel Weißes Roß, ausgestaltet von der Frauengruppe. Gäste sind herzlich willkommen.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 5. Mai, 15 Uhr, Treffen zum Muttertag in der Wuhrmühle, Kraiburg. – Dienstag, 8. Mai, 17 Uhr, Gedenkstunde am Mahnmal für Flucht und Vertreibung, Alter Flughafen Oberschleißheim; es spricht der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Gebhard Glück.

Starnberg – Sonnabend, 5. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft mit Vortrag in der Bahnhofsgaststätte.

Weiden – Sonntag, 13. Mai, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag und Muttertagsfeier im Handwerkerhaus. – Im Handwerkerhaus fand ein Heimatnachmittag statt. Da Vorsitzender Hans Poweleit mit Frau bei einem Heimattreffen in München weilte, begrüßte Ehrenvorsitzender Anton Radigk die zahlreich anwesenden Mitglieder und Gäste, die an der mit Frühlingsblumen geschmückten Tafel Platz genommen hatten. Ingrid Uschald gratulierte den im Monat April geborenen Mitgliedern zum Geburtstag und wünschte ihnen ein gesundes neues Lebensjahr. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenlieds gab Norbert Uschald einen Bericht von der Sitzung des Heimatrings ab, über Termine von Aufstellung des Maibaums der Stadt Weiden, des Bürgerfestes und den Nordgautag in Tirschenreuth. Über die Osterbräuche in Ost- und Westpreußen erzählte Anton Radigk. Gertrud Pietsch trug das Gedicht „Frühlingserwachen" von Christel Vogt vor. Gemeinsam wurden Frühlingslieder gesungen, die mit Flötenspiel von Norbert Uschald begleitet wurden.

Grenzen durch Freiheit überwinden

Oder-Neiße-Linie: Resolution des Pommerschen Kreis- und Städtetags

Minden – Bei seiner Gesamtdeutschland-politischen Arbeitstagung im großen Ratssaal der Kösliner Patenstadt Minden in Westfalen wurde das Präsidium des Pommerschen Kreis- und Städtetags (PKSt) neu gewählt. Nachfolger des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen bisherigen Präsidenten Hans-Jochen Karnath (Köslin) wurde Paul Stein (Stettin). Während Dieter Hoth (Greifenberg) als Vizepräsident wiedergewählt wurde, folgte dem bisherigen weiteren Vizepräsidenten Günter Drewitz (Greifenhagen), der zum Bundesgeschäftsführer der Pommerschen Landsmannschaft berufen worden ist, Dr. Günter Cnotka (Stettin). Schriftführer wurde erneut Heinz Lübke (Saatzig). In den Beirat des Präsidiums wurden außerdem gewählt: Werner Buchweiz (Kolberg), Ingo Piddelkow (Kolberg-Körlin), Horst Vahldiek (Netzekreis), Detlef Schwenkler (Köslin) und Oswald K. Becker (Greifswald). Anläßlich seiner Arbeitstagung verabschiedete der Pommersche Kreis- und Städtetag einmütig die nachstehende Entschließung.

„Der Pommersche Kreis- und Städtetag als Vertretungsorgan der Gebietskörperschaften der Provinz Pommern

begrüßt die historischen Veränderungen in Mitteldeutschland als einen wesentlichen Schritt auf dem Weg der Vollendung der staatlichen Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit;

unterstützt alle Bemühungen, im Zuge einer Umwandlung der Bezirke in der DDR in historisch gewachsene Länder auch ein eigenständiges Land Vorpommern zu schaffen;

bekräftigt seinen Rechtsstandpunkt, daß die der polnischen Verwaltung unterstellten Gebietsteile Pommerns ein Teil Deutschlands als Ganzes sind; weder Vertreibung noch Annexion begründen einen völkerrechtswirksamen Rechtstitel;

erneuert seine Aussage, daß der von allen deutschen Heimatvertriebenen vor 40 Jahren feierlich erklärte Verzicht auf Rache und Vergeltung die Nichtvertreibung der in den deutschen Ostgebieten wohnhaft gewordenen Bevölkerung umfaßt;

wiederholt seine Bereitschaft zur Aussöhnung mit dem polnischen Volk;

erwartet von polnischer Seite Entgegenkommen auf dem Weg der Aussöhnung auf dem sicheren Boden des Rechts und der Wahrheit;

verlangt die Einhaltung der Zusage in der ‚Gemeinsamen deutsch-polnischen Erklärung' vom 14. November 1989, die Menschenrechte zu verwirklichen, zu denen das Recht auf die Heimat und der Schutz des Eigentums gehören;

fordert die Bundesregierung und die künftige gesamtdeutsche Regierung auf, dahin zu wirken, daß bei den anstehenden Verhandlungen diejenigen Gehör finden und mitwirken, die bei Gebietsänderungen unmittelbar betroffen sind;

widersetzt sich allen Bestrebungen im In- und Ausland, gleichsam im nachhinein das Verlangen des Diktators Stalin und polnischer Nationalisten zu erfüllen, die polnische Westgrenze an der Oder-Neiße-Linie festzulegen;

erstrebt mit allen Kräften ein vereintes Europa, in dem Grenzen durch Freiheit überwunden werden."

Bisher wärmster März in Ostpreußen

Das Wetter in der Heimat / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Der März begann in vielen Gebieten Deutschlands mit einer Orkannacht. Obwohl die Windgeschwindigkeiten höher als bei seinen vier Vorgängern dieses Jahres waren, hielten sich die Verwüstungen in Grenzen. Auch Ostpreußen kam noch einmal davon, denn das Orkantief berührte auf seinem Weg von Norddeutschland nach Rußland nur den südlichen Rand von Masuren. Erst als es von dort zum nördlichen Ural zog, begann ein kräftiger und böiger Wind zu blasen. Er führte in einem breiten Strom polare Meeresluft heran. Die Temperatur lag nachts bei 0 und stieg am Tag kaum über 5 Grad Celsius. Gelegentlich gingen Regen- und Schneeschauer nieder.

Auch in den nächsten Tagen sorgten Randtiefs und Fronten, die vom Nordmeer über Ostpreußen nach Rußland hinwegschwenkten, für unruhiges Wetter. Sonnenschein, mächtige Wolken und Niederschläge wechselten miteinander ab. Vor allem am 6. und 7. März zerrten Stürme an den Bäumen und wühlten das Wasser auf. Da die Luft nicht mehr aus den Polarregionen, sondern aus dem milden Südwesten kam, stieg die Temperatur wieder an. Sie erreichte am 9. in Königsberg und Allenstein erfreuliche 13 Grad.

Mit einem weiteren Sturmtief über Finnland stieß erneut Polarluft in die Heimat. So zeigten die Thermometer kaum noch 5 Grad. Nach kurzem Atemholen begann es am 11. März zu regnen und schließlich wieder zu stürmen. Zu Schauern und heftigen Böen kam es auch am folgenden Tag. Die leichte Milderung machte am 13. für drei Tage frostigen Nächten Platz. Am 14. wurden in der Frühe die tiefsten Temperaturen dieses Monats gemessen. In Allenstein waren das minus 5 Grad Celsius.

Doch dann hatte der Frühling Tritt gefaßt: Nach und nach kletterten die Werte über 10 Grad und erreichten am 19. März verbreitet 20 Grad. Das war nicht nur der warmen Südwestluft, sondern im gleichen Maß der intensiven Sonnenstrahlung zu verdanken.

Für den astronomischen Frühlingsanfang war das warme Wetter einen Tag zu früh gekommen. Denn an ihm bewölkte sich der Himmel, etwas Regen fiel und die Thermometer zeigten nur noch 14 Grad. Dies Wetter war einem Tiefausläufer zu verdanken. Weitere folgten vom Atlantik her in den nächsten Tagen dicht auf dicht nach. Sie führten im Wechsel mal kühle, mal milde Meeresluft in die Heimat.

Der 26. und 27. März befanden sich bei zunehmendem Einfluß eines Hochkeils im Bereich einfließender Arktikluft. So konnte die Luft höchstens bis auf 7 Grad erwärmen. In den Frühstunden lag weißer Reif auf den Feldern und Dächern. Vom 28. an wurde es wieder milder. Der Wind frischte erneut auf, der Himmel bewölkte sich und anschließend fiel Regen. Der letzte Tag zeigte wieder ein freundliches Frühlingsgesicht und brachte als Höchsttemperatur 13 Grad Celsius.

Mit diesem Monat erlebte Ostpreußen nach den zur Verfügung stehenden Unterlagen den bisher wärmsten März.

Sorgen um deutsche Ostgebiete

Resolution der LO-Landesgruppe NRW – Kundgebung am 29. April in Bonn

Düsseldorf – Bei der Landesversammlung 1990 des Bundes der Vertriebenen (BdV), Landesverband Nordrhein-Westfalen, dem auch die Landsmannschaft Ostpreußen (LO) angehört, wurde nachstehende Resolution verabschiedet.

„Die Landesversammlung 1990 des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Nordrhein-Westfalen, erklärt:

1. Die Einheit Deutschlands ist mit der Vereinigung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR nicht vollendet.

2. Die Vertriebenen sorgen sich aus nationaler und europäischer Verantwortung um die deutschen Ostgebiete.

3. Die polnischen Ansprüche auf Ostdeutschland sind historisch und rechtlich nicht haltbar. 45 Jahre polnisch-kommunistischer Wirtschaft wiegen 750 Jahre deutscher Kulturleistung nicht auf.

4. Die Vertriebenen aus Ostdeutschland beanspruchen ein Mitspracherecht, wenn über eine Veränderung der deutschen Ostgrenze verhandelt wird. Sie verwahren sich gegen eine einseitige Preisgabe deutschen Bodens.

5. Eine auch von den Vertriebenen befürwortete Verständigung mit Polen setzt voraus, daß alle Streitpunkte durch Verhandlungen und beiderseits tragbare Kompromisse bereinigt werden."

Darüber hinaus rufen der Bauernverband der Vertriebenen NRW e. V. und der BdV-Landesverband mit den ihnen angeschlossenen landsmannschaftlichen Gruppierungen zu einer gemeinsamen Kundgebung auf. Diese findet am Sonntag, dem 29. April, um 11 Uhr (Einlaß ab 10 Uhr) unter dem Motto „Einheit und Freiheit – Das ganze Deutschland soll es sein" in der Beethovenhalle der Stadt Bonn statt. Es sprechen Hans-Günther Parplies, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW e. V., und Horst Hofereichter, Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen NRW e. V.

Amtl. Bekanntmachung

Abteilung 75 — Hamburg, den 30. März 1990
75 IV-VI 379/89

Öffentliche Aufforderung

Am 20. Januar 1989 verstarb in Hamburg die zuletzt in Thusneldastraße 9, 2000 Hamburg 54, wohnhaft gewesene

Hildegard Brigitte Pickenpack, geborene Spill

geboren am 18. 6. 1925 in Lawden, Landkreis Heilsberg

Als gesetzliche Erben kommen ihre Eltern Paul Spill und Anna Spill, geborene Lemke, in Betracht.

Sollten die Eltern vor der Erblasserin verstorben sein, so kämen eventuelle Geschwister oder Geschwisterkinder der Erblasserin oder entferntere Verwandte der Erblasserin in Betracht.

Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte binnen 6 Wochen nach Veröffentlichung beim Amtsgericht Hamburg, Abt. 75, unter Darlegung ihres Verwandtschaftsverhältnisses anzumelden, da sonst gemäß § 1964 BGB festgestellt wird, daß ein anderer Erbe als der hamburgische Fiskus nicht vorhanden ist.

Der reine Nachlaß beträgt etwa DM 27 000,–.

Das Amtsgericht, Abteilung 75

Abteilung 75 — Hamburg, den 14. März 1990
75 IV–VI 696/88

Öffentliche Aufforderung

Zwischen dem 10. und 11. März 1988 verstarb in Hamburg, ihrem letzten Wohnsitz, die ledige kinderlose

Dora Maria Johanna Maertsch.

Sie wurde am 13. Januar 1925 in Königsberg/Preußen geboren, als Tochter von Hermann Paul Rudolf Maertsch und Marie Charlotte Auguste, geborene Dullien.

Sie war das einzige Kind.

Die Eltern sind verstorben.

Als Erbe der mütterlichen Linie ist Dieter Dullian, geboren am 17. August 1923, festgestellt worden.

Die Großeltern väterlicherseits Hermann Maertsch und Johanna, geborene Dembowski, sollen außer dem Vater der Erblasserin zwei Töchter gehabt haben, die ledig und kinderlos verstorben sein sollen, evtl. hatten sie noch einen Sohn Ernst Hermann Albert Gottfried Maertsch, geboren am 23. 4. 1888.

Eine Tochter hieß Else Maertsch und ist zwischen 1885/1895 in Königsberg geboren worden. Sie kommen als gesetzliche Erben in Betracht.

Alle Personen, denen aus dieser Linie ein Erbrecht zusteht, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechte unter Nachweis der Abstammung innerhalb einer Frist von 6 Wochen nach Veröffentlichung im Bundesanzeiger/Ostpreußenblatt bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, andernfalls wird ein Erbschein ohne Berücksichtigung ihrer Erbrechte erteilt werden.

Der Nachlaßwert beträgt ca. 25 000,– DM.

Amtsgericht Hamburg, Abteilung 75

Geschäftsanzeigen

Suchanzeigen

Das nennt man Freundschaft!

Von 1920 bis 1990

Unser 1. Schultag bis jetzt
Die Flucht hatte uns auseinander gebracht; aber, wir haben uns wieder gefunden.

Und – bei jedem Treff heißt es immer noch: Weißt Du noch: unser schönes Königsberg?

Wer erinnert sich an

Hildegard Bomke
Yorckstraße 44, Kgb.
jetzt H. Schenkewitz
Münsterstraße 35
2000 Hamburg 54

und Frieda Gerlach
Krönchenstraße 10, Kbg.
jetzt F. Peters
Drijschämm 1
4224 Hünxe

Hilla, auch heute herzlichen Glückwunsch zu Deinem Geburtstag

Bekanntschaften

Wer möchte ebenso wie ich, Wwe., 55 J., unabhäng., realistisch, einigerm. intell., Kontakt aufnehmen? Zuschr. u. Nr. 01 094 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familienanzeigen



Am 25. April 1990 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, Frau

Elisabeth Bilitza
geb. Czwikla
aus Gehlenburg/Kreis Johannisburg
jetzt Allensteiner Straße 3
5309 Meckenheim

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich
ihre Kinder Dagmar, Horst und Herbert mit Familien
sowie Enkel und Urenkel

und wünschen noch viele schöne Jahre bei bester Gesundheit

Allensteiner Straße 3, 5309 Meckenheim

Seinen 80. Geburtstag

feiert am 20. April 1990

Kurt Kühn
aus Königsberg (Pr), Yorkstraße 89
jetzt Lübecker Straße 55, 2405 Ahrensbök

Es gratulieren herzlich
und wünschen alles Gute
die Kinder, Enkel und Urenkel

Ihren  Geburtstag

feiert am 24. April 1990
unsere liebe Mutti,
Schwiegermutter, Omi und Uromi

Charlotte Naujoks
geb. Rudzewski
aus Ziemianen,
Kreis Angerburg, und
Schwirgstein, Kreis Ortelsburg
jetzt Engelsberg 48, 5650 Solingen

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen

die Kinder Rita, Karlheinz
Udo und Gisela
die Schwiegerkinder
sowie 10 Enkel und 6 Urenkel
Winnipeg (Canada),
Wilhelmshaven, Solingen

Wir trauern um meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Emma Haeckel
geb. Resch
* 28. 4. 1898 in Schierheide, Kreis Insterburg
† 27. 3. 1990

Im Namen aller Angehörigen
Paul Resch und Frau Traute
geb. Wiesemann

Am Sportplatz 6, 2116 Hanstedt
Die Beerdigung fand am 29. März 1990 auf dem Friedhof in Neuhaus/Elbe (DDR) statt.

Elisabeth Reinecker

* 18. 11. 1895 in Schöckstupönen Kreis Stallupönen
† 3. 4. 1990 in Bad Sooden-Allendorf

Wir trauern um die Letzte aus der Generation unserer Eltern.

Sie ging von uns nach einem langen, erfüllten Leben in Gedanken in der unvergessenen Heimat.

Ruth Geede Vollmer-Rupprecht und Familie
Georg Reinecker und Familie

Haus an der Promenade, Bad Sooden-Allendorf
Die Trauerfeier zur Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.
Die Urnenbeisetzung erfolgt im Familiengrab in Flensburg.





Der Tod kann auch Erlösung sein.

Nach kurzem, schweren Leiden verstarb unsere liebe Tante, Großtante, Urgroßtante und Großmutter

Helene Weichert
geb. Malun
* 12. 10. 1898 in Pötschkehmen (Pötschwalde), Kreis Gumbinnen
† 15. 3. 1990 in Hannover
letzte Heimatanschrift: Königsberg (Pr), Reichardstraße 5

Für die Familien
Weichert
Preugschat
Malun
Klippert
Weitkamp

Siegfried Preugschat, Ilten, Im Osterfeld 2, 3163 Sehnde

Wechselnde Pfade
Schatten und Licht
Alles ist Gnade
Fürchte dich nicht

Bruno Jackstien
Oberstudiendirektor a. D.
* 14. Februar 1908 † 29. März 1990
in Wehlau

Wir nehmen Abschied
in Liebe und Dankbarkeit.
Deine Familie

Kleine Wehe 3, 2903 Bad Zwischenahn

Ein Lebensweg ging zu Ende

Herbert Hill
* 17. 6. 1913 † 28. 3. 1990
aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil

Für alle, die mit mir um ihn trauern
Anna-Elisabeth Hill

Steigerwaldstraße 25, 1000 Berlin 20

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Kurz nach Vollendung ihres 71. Lebensjahres entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Krack
geb. Ebner
* 27. 3. 1919 † 7. 4. 1990

In Liebe und Dankbarkeit
Rüdiger und Renate Krack
Fritz und Regina Redmer
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Uhlandstraße 8, 4902 Bad Salzuflen
Kondolenzanschrift: Regina Redmer, Kranichstraße 6, 4950 Minden
Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Donnerstag, dem 12. April 1990, um 12.30 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Obernberg, Gröchteweg, Bad Salzuflen, statt.
Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir im Sinne der Verstorbenen um eine Spende zugunsten der Diakonie-Station, Bad Salzuflen, auf das Sonderkonto Nr. 900 292 004 bei der Stadtsparkasse Herford (BLZ 494 500 75).

Liebe Mutter, ruh' in Frieden,
Du hast es stets so gut gemeint.
Blicke segnend auf uns nieder,
bis wir wieder sind vereint.

Am 18. März 1990 ist meine geliebte Mutter

Frieda Kudßus
geb. Dirsus
aus Lichtenhöhe (Schaulwethen), Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

von uns gegangen.

Deine Tochter Lore
Felix
Großkinder, Urgroßkinder
Geschwister
Nichten und Neffen

Ich danke allen Nachbarn und Freunden, die sie in der letzten Zeit liebevoll betreut haben. Auch einen Dank den Ärzten und Schwestern vom „St.-Adolf-Stift" Reinbek und dem Pfarrer für seine tröstlichen Worte.

Martha Kleingärtner
geb. Palluch
* 28. Juni 1899 † 1. April 1990
aus Monethen, Kreis Johannisburg

Wir sind traurig.

Bruno Kleingärtner und Lieselotte
geb. Paetsch
Günther Kleingärtner und Christel
geb. Morwinsky
Lothar Kleingärtner und Marlies
geb. Margraf
Bernhard Kleingärtner
Inga Kleingärtner, geb. Koops
Ute und Hartwig, Susanne
Reinhard und Sven, Peter, Julia
Sunhild und Kathrin

Dieterichsstraße 28, 3110 Uelzen

„Alles was Odem hat, lobe den Herrn"

Erinnerungstafel für Glocke der Insterburger Lutherkirche an Bothfelder St.-Nicolai-Kirche enthüllt

Hannover – In St. Nicolai, einer der ältesten Kirchen der niedersächsischen Landeshauptstadt, im Stadtteil Bothfeld, befindet sich eine der Glocken der Insterburger Lutherkirche. Vor mehr als zwei Jahren begannen die ersten Gespräche mit der Kirchengemeinde, der Kirchenbauverwaltung und anderen Stellen darüber, eine Bronzetafel mit dem Hinweis auf diese Glocke anzubringen. Nachdem die Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land einstimmig beschlossen hatten, diese Gedenktafel zu finanzieren, wurde nach einem Entwurf von Heinz Albat, Leiter der Heimatgruppe Hannover, der ostpreußische Künstler Gerhard Wydra mit der Gestaltung beauftragt.

Die Bronzetafel zeigt zu beiden Seiten die Umrisse der Luther- und der Nicolai-Kirche. In der Mitte wird in einer Umrißzeichnung Ostpreußen mit Insterburg angedeutet. Der Text lautet: „Eine Glocke in diesem Turm stammt von der Lutherkirche Insterburg, Ostpreußen."

Der Insterburger Bürger Conrad Olefant hat diese Glocke 1639 gestiftet. Eingegossen sind folgende Sprüche: „Zur Ehre Gottes und meinem Andenken gab ich diese Glokke für Insterburg; Alles was Odem hat, lobe den Herrn; Dem großen Gott zu Ehr hat die Insterburgische Gemeinde diese Glocke, nachdem dieselbe einen Riß bekommen, umgießen lassen, anno 1722."

Im Kriegsjahr 1942 mußte die Glocke abgegeben werden, kam zum Glockenlager Hamburg und 1952 nach Bothfeld.

Um 9.30 Uhr wurde die Bronzetafel gemeinsam von Pastor v. Klaeden und Heinz Albat unter dem Geläut dieser Glocke enthüllt. In seiner Ansprache dankte Albat allen beteiligten Stellen für ihre Unterstützung und wies darauf hin, daß diese Glocke nun das letzte Andenken an die Lutherkirche darstelle. In Insterburg sind inzwischen auch die letzten Reste der Kirche verschwunden. Die Enthüllung an der St.-Nicolai-Kirche in Hannover-Bothfeld wurde von einem Posaunenchor umrahmt; neben den Kirchenfahnen wehte die Insterburger Stadtfahne.

Um 10 Uhr begann in der gut besuchten Kirche der Festgottesdienst mit einem Präludium der Orgel, gespielt von Ursula Stotzer, geb. Nicolai, die als junges Mädchen noch auf der Orgel der Lutherkirche gespielt hatte.

Die Predigt hielt der ostpreußische Pastor Ernst August Marburg nach der für den Sonntag Lätare ausgesuchten Epistel aus dem alten Testament in Jesaja 54, wo es heißt: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen." In unsere Zeit übertragen: Auch wir haben die schweren Kriegszeiten mit Vertreibung, Bomben und Phosphor mit Gottes wunderbarer Führung überlebt. Pastor v. Klaeden lud die Kirchengemeinde zum heiligen Abendmahl ein, das von beiden Pastoren gereicht wurde. Der Gottesdienst wurde von alten Kirchenliedern umrahmt, teilweise von ostpreußischen Textdichtern verfaßt. Hier sorgte auch der Posaunenchor für zusätzlichen Festklang. Die Lesung, Jesaja 54, Vers 7–10, hielt Horst Rimkus von der Heimatgruppe Insterburg in Hannover.

Im Anschluß an den Gottesdienst lud die Heimatgruppe zu einem Empfang ins Gemeindehaus ein, dem rund 100 Insterburger und Bothfelder folgten. Es wurde auf diesen harmonischen Tag und diese neue Verbindung angestoßen. Pastor v. Klaeden hatte sich noch etwas Nettes ausgedacht: Zur Erinnerung an diesen Tag schenkte er den Vorstandsmitgliedern der Heimatgruppe Insterburg eine kleine Porzellanglocke mit dem Abbild der Nicolai-Kirche.

Es war sicher ein Anfang für weitere Begegnungen, zumal die Einweihung der Tafel und der Festgottesdienst auf einem Video-Film festgehalten wurden. **Lisa Albat**



Bronzetafel an St. Nicolai in Hannover-Bothfeld: Erinnerung an eine Glocke aus der Lutherkirche zu Insterburg Foto Albat

Kulturleistungen der Vertriebenen fördern

Hessen übernahm Patenschaften für Deutsch-Baltische Landsmannschaft und Landsmannschaft Weichsel-Warthe

Wiesbaden – Nach einer Pressemitteilung des Hessischen Sozialministeriums hat das Land Hessen die Patenschaften für die Deutsch-Baltische Landsmannschaft im Bundesgebiet e.V. und den Bundesverband e.V. der Landsmannschaft Weichsel-Warthe übernommen. Dies hat die Hessische Landesregierung in Wiesbaden beschlossen. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern hatte Hessen, so Sozialminister Trageser, bisher keine Patenschaft. Entsprechende Anträge der Landsmannschaft Weichsel-Warthe und der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft seien durch die Hessische Staatskanzlei in den Jahren 1961 und 1982 abgelehnt worden.

Dies sei nun durch die CDU/F.D.P.-Landesregierung korrigiert worden, um in besonderer Weise den gesetzlichen Auftrag des Bundesvertriebenengesetzes erfüllen zu können. Danach seien Bund und Länder unter anderem verpflichtet, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewußtsein des gesamten deutschen Volkes zu erhalten und die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern, sagte Trageser. Im Doppelhaushalt 1990/1991 stehen Zuschüsse für die Landespatenschaften in Höhe von je 250 000 Mark bereit. Zusätzlich werden für die Dach- und Fassadenerneuerung des Hauses der Deutsch-Balten in Darmstadt 60 000 Mark aus Mitteln der Denkmalpflege des Landes Hessen verausgabt.

Zweck der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft im Bundesgebiet e.V. ist nach ihrer Satzung die Wahrnehmung der kulturellen und sozialen Interessen dieser Landsmannschaft und ihrer Mitglieder; sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953. Sie ist die Vertretung der Deutsch-Balten und ihrer Organisationen im Bundesgebiet. Sie hat ihren Sitz in Darmstadt und ist im Vereinsregister des dortigen Amtsgerichtes eingetragen, ihre Geschäftsstelle befindet sich zur Zeit in Hannover. In Darmstadt hat die Deutsch-Baltische Landsmannschaft auch ihr kulturelles Begegnungszentrum in ihrem unter Denkmalschutz stehenden Haus der Deutsch-Balten (Reinhard-Zinkann-Haus), Herdweg 79.

Darin ist die Baltische Landeskundliche Sammlung mit der Baltischen Zentralen Bibliothek untergebracht. Seit 1962 übt die Stadt Darmstadt eine Patenschaft für die Deutsch-Baltische Landsmannschaft aus. Diese städtische Patenschaft reicht jedoch bei weitem nicht aus, um den notwendigen Bedarf der Landsmannschaft zu decken und erfordert deshalb eine Landespatenschaft.

Die Deutsch-Baltische Landsmannschaft im Bundesgebiet e.V. nimmt nicht alle kulturellen Aufgaben der Gemeinschaft der Deutsch-Balten unmittelbar selbst wahr. Solche Aufgaben werden auch von den nach der Satzung zugehörigen deutsch-baltischen Organisationen wahrgenommen, die im Gesamtvorstand vertreten sind, der die Arbeit der Landsmannschaft, ihrer Landesgruppen und der deutsch-baltischen Organisationen koordiniert.

Besondere Bedeutung haben:

a) Die Carl-Schirren-Gesellschaft e.V. in Lüneburg, das Deutsch-Baltische Kulturwerk. Sie sammelt deutsch-baltisches dingliches Kulturgut, bereitet dieses auf, archiviert es und verfügt über eine deutsch-baltische Bibliothek und Dokumentensammlung.

b) Die Georg-Dehio-Gesellschaft e.V. in Lohmar. Sie bereitet ein Lexikon über deutschbaltische Wissenschaftler vor, ebenso den entsprechenden Bestandteil eines Werks über ostdeutsche Musiker. Sie hat bereits ein Lexikon über deutsch-baltische Künstler bearbeitet und herausgegeben, ebenso einen Katalog mit wissenschaftlicher Darstellung baltischer Silber- und Goldschmiedekunst. Auch diese Gesellschaft sammelt und erwirbt deutsch-baltisches dingliches Kulturgut, um dieses dann der Baltischen Landeskundlichen Sammlung in Darmstadt zuzuführen.

c) Die Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft e.V. in Darmstadt ist im Haus der Deutsch-Balten untergebracht. Sie sammelt und bearbeitet umfangreiche genealogische Archivalien und Schrifttum, arbeitet mit ostdeutschen familiengeschichtlichen Vereinigungen und den entsprechenden hessischen Vereinigungen zusammen.

Die ostdeutsche Kulturarbeit der der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft angegliederten Organisationen soll ebenfalls im Rahmen von § 96 des Bundesvertriebenengesetzes durch die Patenschaft des Landes Hessen gefördert werden.

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., ist die Vertretung der „Deutschen aus Polen" (Posener Land, Mittelpolen, Galizien, Wolhynien und das Teschener Schlesien) ohne die Deutschen aus Ostoberschlesien, die sich der Landsmannschaft der Oberschlesier angeschlossen haben, und die Deutschen aus Pommerellen, die sich der Landsmannschaft Westpreußen angeschlossen haben.

Der Zweck der Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist nach ihrer Satzung u. a. die heimatliche Kultur zu pflegen sowie die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Landsleute zu fördern; auch diese Landsmannschaft dient ausschließlich gemeinnützigen Zwecken im Sinne des Vereins- und Steuerrechts. Die Landsmannschaft hat ihren Sitz in Hamburg und ist im Vereinsregister des dortigen Amtsgerichts eingetragen. Ihre Geschäftsstelle befindet sich in Hannover, ein Wechsel nach Wiesbaden ist in Kürze vorgesehen. Entsprechender Raum wurde im Haus der Heimat bereits gemietet. **U. B.**

Ausstellungen

Bocholt – Von Sonntag, 27. Mai, bis Sonntag, 17. Juni, Großer Saal im Historischen Rathaus, „Ostdeutsches Kulturgut im Kreis Borken", zusammengestellt vom Vertriebenenamt des Kreises Borken/Westfalen, Burloer Straße 93/1236, 4280 Borken

Haltern – Von Montag, 11., bis Sonnabend, 30. Juni, Stadtbücherei, Bernsteinausstellung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V. in Zusammenarbeit mit dem BdV-Ortsverband

Lübeck – Bis Freitag, 11. Mai, täglich (außer 27./28. April sowie an Sonn- und Feiertagen) von 10 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr, Landesmuseum Hansestadt Danzig, Engelsgrube 66, „Johann Carl Schultz. Danzig und seine Bauwerke"

Veranstaltungen

Alt-Mölln – Sonnabend/Sonntag, 5./6. Mai, ab 8 Uhr, Reitstall Lindenhof, 1. Internationales Freundschafts-Reitturnier (CHA) der Ostseeanrainerstaaten in Schleswig-Holstein mit Teilnehmern aus Dänemark, Schweden, Finnland, dem polnischen Machtbereich (Lisken) sowie der DDR (erstmals seit 1964)

Oberschleißheim – Dienstag, 8. Mai, auf dem historischen Flugplatz, am Mahnmal Flucht und Vertreibung, Gedenkstunde in Verbindung mit den Landsmannschaften des BdV, Landesverband Bayern. Enthüllung weiterer Gedenktafeln und in die Mauer eingebrachter Glasziegel mit Heimaterden

Travemünde – Montag, 23. April, 19 Uhr, Ostsee-Akademie, zur Geschichte der Universität Greifswald", Lichtbildervortrag von Manfred Herling, Direktor des Universitätsarchivs der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Travemünde – Von Freitag, 27., bis Sonntag, 29. April, Ostsee-Akademie, Seminar „Von der Festung zu einer modernen Großstadt. Stettin im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert" in Zusammenarbeit mit dem historischen Arbeitskreis Stettin. Auskünfte und Anmeldungen: Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde

Wildeshausen – Sonntag, 13. Mai, Reitanlage am Fillerberg, 3. Landesschau Trakehner Zuchtpferde im Zuchtbezirk Niedersachsen-Nordwest. Auskünfte: Bezirksausschußvorsitzender Hans Joachim Scharffetter, Lehrhofsweg 35, 2822 Schwanewede

Vereinsmitteilungen



Freunde des ostpreußischen Jagdmuseums

Lüneburg – Sonnabend, 28. April, 13 Uhr, im Schützenhof Scharnebeck, Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Grußworte; 3. Gedenken; 4. Informationen zum Museum (Kurzvorträge), a) „Das Ostpreußische Landesmuseum 1989", von Hubertus Hilgendorf, Vorsitzender des Museums-Vereins, und b) „Das Ostpreußische Landesmuseum. Stand, Arbeiten und Planung", von Dr. Anja Benscheidt; 5. Geschäftsbericht 1989; Kassen- und Prüfungsbericht; 7. Entlastung; 8. Nachwahl einer Kassenführerin; Erfordernisse und Gedanken für zukünftige Entwicklungen; 10. Verschiedenes. 16 Uhr Kaffeetafel, Einlage der Gäste; 17 Uhr Darbietung der Jagdhornbläsergruppe Lüneburg; Lichtbildervortrag „Rund um das Kurische Haff mit Abstecher ins Samland und nach Königsberg 1989" von Helmut Peitsch; 18.30 Uhr Ausklang durch Bläsergruppe und Ostpreußenlied. Vorprogramm: 10 und 11 Uhr Führung und Information zur Neugestaltung des Ostpreußischen Landesmuseums; 11 Uhr Führung und Information zum Schiffshebewerk in Scharnebeck; 12 Uhr Abfahrt des Busses für Teilnehmer ohne Fahrgelegenheit vom Museum nach Scharnebeck (sieben Kilometer von Lüneburg entfernt).

Vorträge

Hamburg – Sonntag, 6. Mai, 11 Uhr, Amerika-Haus, Tesdorpfstraße 1, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung. Auf Spurensuche in Nordostpreußen", von Michael Welder, Lichtbildervortrag der Urania-Gesellschaft Hamburg. Eintritt 8 DM, Schüler und Studenten je 5 DM. Vorbestellungen sind ratsam: Telefon 0 40/7 63 37 54

Die Alliierten verfügten Preußens Auflösung per Kontrollratsgesetz. In der Schule wird, wenn überhaupt, einseitig und falsch das Bild von einen „Hort des Militarismus" vermittelt. Nur im Sport stößt sich niemand daran. Ob es heute um die Borussen aus Dortmund oder Mönchengladbach geht oder gestern um Prussia-Samland in Königsberg oder Preußen-Stettin – viele Vereine bekennen sich zu einem großen Namen.

Überall kickt der Preußen-Adler mit

VON WERNER TETZLAFF

Um die abstiegsgefährdeten Borussen aus Mönchengladbach (unser Foto entstand am vorletzten Wochenende bei der 0:3-Niederlage gegen den 1. FC Köln und zeigt den freischwebenden Hans-Jörg Criens, umgeben von den „Geißböcken" Falko Götz, links, und Thomas Häßler) steht es schlecht, während die Box-Staffel von Prussia-Samland (unten, Aufnahme aus dem Jahr 1931) selbstbewußt in die Kamera blicken kann: Allerdings trat sie trotz eifrigen Trainierens nie öffentlich in Erscheinung. Der Preußen-Adler lebt bis heute unter anderem im Signet der Traditionsgemeinschaft des „Sport-Klub Preußen 01 e. V. – Stettin" (unten links).
Fotos dpa (1), Archiv (2)

»Preussen 01«

Um die Jahrhundertwende, vor rund 90 Jahren, erlebte der Sport in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung. Schauen wir auf die Gründerzahlen, die heute noch in sehr vielen Vereinen neben dem Namen geführt werden, so liegen sie fast durchweg von Mitte der 90er Jahre des vergangenen bis zum ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Nur die Turnvereine können auf eine ältere Tradition zurückblicken, der älteste, die Hamburger Turnerschaft, hat gar das Gründungsjahr 1816. Als Beispiel für die Sportklubs kann man heute noch etwa die bekanntesten Klubs Altona 1893 oder Schalke 04 anführen, deren Namen eigentlich nur noch über die Jahreszahl bekannt sind.

Deutlicher wird es schon bei den Sportvereinen, die sich in ihrer Namensgebung auf ihre heimatlichen Regionen, zumeist Provinzen oder Länder des Deutschen Reiches beriefen. Genannt seien etwa V.f.R. Schlesien Breslau, Holstein Kiel, der bereits 1912 Deutscher Fußballmeister war, Hessen Kassel, Westfalia Herne oder der FC Bayern München, der im Fußball seit Jahren die dominierende Rolle spielt. Sie und viele andere bekannten und bekennen sich zur angestammten Heimat.

Geschichte und Gegenwart

Und was ist mit Preußen? Zunächst ein kurzer geschichtlicher Rückblick: Der Name „Preußen" geht zurück auf die Prußen, einen Volksstamm, der an der Bernsteinküste zwischen der Weichsel- und Memelmündung, also im heutigen Nord-Ostpreußen, ansässig war. Durch den Deutschen Ritterorden wurde er unterworfen und christianisiert. Nach dem Niedergang des Ordens wurde im Frieden von Thorn 1466 das Bistum Ermland, Westpreußen und Danzig verloren. Vom alten Ordensgebiet verblieb lediglich Ostpreußen, das durch Hochmeister Albrecht von Hohenzollern nach der Säkularisation 1525 in ein weltliches Herzogtum umgewandelt wurde. 1619 ging dieses Herzogtum durch Erbverträge an die brandenburgische Linie der Hohenzollern über. Die europäische Geschichte Preußens beginnt, als der Sohn des Großen Kurfürsten, Friedrich von Brandenburg, am 18. Januar 1701 in der alten Krönungsstadt Königsberg/Pr. zum König Friedrich I gekrönt wurde. Friedrich Wilhelm I, der Soldatenkönig, und Friedrich II, besser bekannt als Friedrich der Große oder der alte Fritz, waren die bedeutendsten Herrscher auf dem Hohenzollernthron. Und das nicht nur durch den Landzuwachs (Vorpommern, das bis 1720 den Schweden gehörte, Schlesien nach den drei Kriegen zwischen 1740 und 1763 und der polnischen Teilung), sondern besonders unter Friedrich dem Großen wurde Potsdam geistiger und kultureller Mittelpunkt nicht nur Preußens, sondern stellte sich mit Paris oder den italienischen Städten auf eine Stufe.

Wann begann Preußens Sterben?

Nach dem zeitweiligen Niedergang zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch Napoleons Expansionsgelüste wurde Preußen dank Bismarck seit der zweiten Hälfte wieder ein Machtfaktor, bis am 18. Januar 1871, exakt 170 Jahre nach der ersten Krönung zum König „in" Preußen im Spiegelsaal zu Versailles die Reichsgründung erfolgte. Aber Wilhelm I. war in seiner preußischen Tradition verhaftet und mehr König von Preußen als deutscher Kaiser. Er hat sich lange Bismarck gegenüber zur Annahme der Kaiserwürde gewehrt. Sein damaliger Ausspruch: „Morgen ist der unglücklichste Tag in meinem Leben, da tragen wir das preußische Königtum zu Grabe", läßt erste Ahnungen auf das knapp 50 Jahre und dann später nach 75 Jahren erfolgte Geschehen aufkommen.

Historiker haben die Frage wohl nie ganz geklärt und werden sie auch kaum klären können, wann Preußens langsames Sterben begann: Schon 1871 oder 1918, als Wilhelm II. abdankte, 1933, als Preußens Einfluß im späteren Großdeutschen Reich immer geringer wurde oder erst am 25. Februar 1947 mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 46 des Alliierten Kontrollrats.

Aber mag auch formell Preußen als Staat zu bestehen aufgehört haben, so hat Preußen als ethisch-moralischer Begriff längst auch diese Jahre seit 1945 überdauert und wird es auch in Zukunft überdauern. Warum sonst wohl nennt man heute noch so oft die Japaner die Preußen Asiens?

So haben sich auch um 1900 ungezählte Sportvereine im Deutschen Reichsgebiet, hier natürlich die in Preußen ansässigen Klubs, diesen Namen gewählt und zu einem nicht unerheblichen Teil sportlichen Erfolg in Deutschland, Europa und der ganzen Welt erzielt.

In Ostpreußen waren es vor allem Prussia-Samland, Königsberg/Pr. – hier finden wir den Ursprungsnamen der Prußen wieder – Preußen Gumbinnen, Preußen Insterburg und Rasensport-Preußen Königsberg/Pr., die mit Leistungen von nationalem Ausmaß aufwarten konnten. In Schlesien gab es die bekannten Klubs Preußen Hindenburg O/S und Preußen Glatz, und bezüglich Pommerns ist an Preußen 01 Stettin mit seinen Erfolgen in der Leichtathletik in den 20er und 30er Jahren zu erinnern. In Gollnow, Köslin, Pölitz, Rummelsburg und vielen anderen Orten hatten sich Sportvereine mit dem Namen Preußen etabliert. Die Gründungsjahre liegen auf dem flachen Lande überwiegend zwischen 1920 und 1930, und oft zählen sie nur ganz wenige Mitglieder in kleinsten Gemeinden. Sicher ein Beweis dafür, welche große Bedeutung dem Sport in diesem Jahrzehnt beigemessen wurde.

Nicht nur in den Ostprovinzen

Aber nicht nur die Ostprovinzen hatten „Preußen" in ihren Mauern. Wer aus der älteren Generation kennt nicht so erfolgreiche Klubs wie etwa im Rheinland Preußen Krefeld mit seinem Mitte der 20er Jahre erfolgreichen Weltklassesprinter Hubert Houben? In Westfalen spielt heute noch Preußen Münster, gerade wieder in die 2. Bundesliga des DFB aufgestiegen, eine gute Rolle, und in der alten Reichshauptstadt Berlin stellten die Berliner Preußen gar auf internationaler Ebene Eishockeyspieler zur vorjährigen Weltmeisterschaft ab. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Vergessen wir auch nicht den Namen Borussia. Denn dabei handelt es sich ganz einfach um den lateinischen Namen für Preußen. Daß Borussen in Dortmund, DFB-Pokalsieger 1989, und in Mönchengladbach in der höchsten Klasse im Bundesligafußball spielen, dürfte hinlänglich bekannt sein. Es handelt sich im Rheinland und Westfalen schließlich um ehemals preußische Provinzen.

Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß (mein Heimatverein) Preußen 01 Stettin in den 30er Jahren aus wirtschaftlichen Gründen und um dem immer stärker werdenden Druck wehrpolitischer Erziehung der Jugend etwas entgegenzusetzen, mit dem Stettiner Schwimmverein Borussia fusionierte und mit dem eingetragenen Verein „Preußen-Borussia" mithin eine Namenverdoppelung gleichen Ursprungs gegeben war. Preußen und Borussen, man hat sie aus den heimatlichen Ostprovinzen vertrieben, aber es liegt an uns, Namen und Inhalt zu bewahren und weiterzugeben. Mit der Vertreibung sind ja auch die Nachfahren der Menschen getroffen worden, die einst als Salzburger oder Hugenotten vor geschichtlich gar nicht so langer Zeit im Osten Deutschlands eine neue Heimat fanden, oder die Urbevölkerung Ostpreußens, die Prußen, die ein schon Jahrhunderte vor der Ordenszeit begründetes Recht auf ihre angestammte Heimat verloren.

Des Namens „Preußen" braucht sich kein Verein zu schämen. Im Gegenteil: Haben wir nicht in Preußen große, zu ihrer Zeit so bedeutende Reformatoren wie Stein, Hardenberg, Clausewitz gehabt? Zählen die Werke eines Arndt, Kleist, Fontane, Gerhart Hauptmann nicht mehr? Sind die großen humanitären Forscher und Gelehrten, die Gebrüder Humboldt bereits ebenso vergessen wie die der ganzen Menschheit dienenden Ärzte Robert Koch, Karl-Ludwig Schleich oder Rudolf Virchow, dem Gegenspieler Bismarcks im Reichstag? Künstler von Rang: Menzel, Zille, Liebermann als bedeutende Maler, Lortzing, Bruckner mit ihren Kompositionen – sie alle schufen bleibende Werke. Man kann nur einige wenige nennen. Denken wir an die glanzvolle Zeit des Theaters und des Filmschaffens im ersten Drittel dieses Jahrhunderts: Heinrich George, Bassermann, Gründgens, Käte Dorsch. Sie alle stammten oder wirkten in Preußen.

Max Schmelings Siegeszug

Und auch der Sport hat durchaus dazu beigetragen, den Namen Preußen in positivem Sinne Geltung zu verschaffen. Bis in unsere Tage hinein zu den erfolgreichsten und populärsten im deutschen Sport gehört Max Schmeling! Geboren in der Uckermark, hart an der pommerschen Grenze, aufgewachsen zwar in Hamburg, hat er seinen Siegeszug in den 30er Jahren von Berlin angetreten und seinen Wohnsitz in Pommern im Kreis Rummelsburg genommen bis zur Vertreibung.

Preußen ist mehr als ein staatliches Gebilde, es ist ein Bekenntnis zu den Werten des Lebens und solange es Menschen gibt, die sich zu den genannten Tugenden bekennen, solange wird es auch „Preußen" geben.